Nr. 174 — 16. Jahrg. Sonnabend, den 30. Juni 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Achtung! — Fabisch wieder im Land!

Aus der Krankenzelle in Liegnitz wieder einmal ausgebrochen
Nach einem Selbstmordversuch — Vom 13.—24. in Haft

Bei der Verhaftung zum Mörder geworden

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 29. Juni. Der Breslauer Polizeipräsident gibt bekannt:

„Am 13. Juni ist der Schwerverbrecher Theodor Fabisch von einem Gendarmeriebeamten in der Nähe von Kreibau gestellt worden. Bei seiner Festnahme wurde ein Ortseinwohner durch Fabisch erschossen. Fabisch selbst wurde angeschossen, überwältigt und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Hier verübte er einen Selbstmordversuch durch Oeffnen der Pulsader am rechten Handgelenk und wurde in das Städtische Krankenhaus Liegnitz eingeliefert. Aus diesem ist er in der Nacht zum 24. Juni wieder entwichen. Es ist bekannt, daß Fabisch sich in Schlesien umhertreibt.

Seinen Unterhalt fristet er durch Einbrüche und sonstige Straftaten. Fabisch tritt nie unter dem richtigen Namen auf. Er nannte sich zuletzt Marckwija, Theo, Gettler und noch anders.

Ueber das Entkommen des Kleibauer Mörders werden nähere Einzelheiten bekannt. Der gefährliche Verbrecher war im Liegnitzer Krankenhaus, wohin man ihn wegen des verübten Selbstmordversuches eingeliefert hatte. Es wurde in einer besonderen Zelle untergebracht. **In der Zelle hat er eine anzementierte und angeschraubte Waschleiste gelöst. Man kann sich noch nicht erklären, wie er das gemacht hat. Mit ihr hat er die Gitterstäbe vor der Zelle auseinandergebogen. Er rollte dann seine Matratze zusammen und legte sie vor das hohe Fenster, so daß er dieses erreichen konnte. Mit den Riemen, die sich an seiner Zwangsjacke befanden, ließ er sich aus dem Fenster im Hemd herunter und entkam. Durch einen Einbruch in eine Laube verschaffte er sich dann notdürftig Kleidung, um einige Zeit später abermals durch Einbruch ein Fahrrad zu erbeuten.**

Wie wir hören, hielt sich der vielfache

Einbrecher und Ausbrecher Fabisch am Donnerstag in Beuthen auf.

Er wurde von einer Frau nachts gesehen, als er am Dach eines Hauses der Tarnowitzer Straße entlang schlich. Die Frau rief laut um Hilfe, da der Verbrecher den Fenstern ihres im dritten Stock gelegenen Balkons nahe war. Fabisch wollte wahrscheinlich in seine Wohnung. Die Polizei konnte von Fabisch keine Spur mehr entdecken.

Belladonna als Tee getrunken

16 Personen schwer vergiftet — Insgesamt 28 Erkrankte

In Newcastle hat sich in einer chemischen Fabrik ein schwerer Zwischenfall abgespielt, der darauf zurückzuführen sein dürfte, daß kleingeschnittene Belladonna-Wurzel mit Tee verwechselt oder vermischt wurde. 28 Personen sind an den Folgen des unheimlichen Tees erkrankt. 16 schweben in Lebensgefahr und sind von Erblindung bedroht. Wie die Verwechslung möglich war, ist noch nicht festgestellt.

Die 28 Chemiker der Hall, Forster & Co. hatten sich zur Teestunde zusammengefunden, auch der leitende Direktor war anwesend. Kaum hatte man aber von dem gereichten Tee getrunken, als 16 sofort mit Schmerzensschreien zusammenbrachen. Auch die übrigen 12 fühlten starke Magenschmerzen, konnten sich aber noch soweit aufrecht halten, um Hilfe zu alarmieren.

Inzwischen traten aber auch bei ihnen starke Sehstörungen auf, die sie darüber klar werden ließ, daß sie alle in ihrem Tee Belladonna genossen hatten. Die 28 wurden sofort in das nächste Krankenhaus gebracht, wo unverzüglich Behandlung mit schweren Injektionen eingeleitet wurde. Zwölf leichter Erkrankte konnten am Abend des Tages wieder entlassen werden. Bei den anderen verschlimmerte sich der Zustand jedoch dauernd.

Einige der Erkrankten sind auch nach vierundzwanzig Stunden noch nicht aus der tiefen Bewußtlosigkeit erwacht, in die sie kurz nach der Vergiftung versanken.

Die Polizei beschlagnahmte das Teewasser, den Zucker, den zubereiteten Tee und den rohen Tee. Ferner wurde die unglückliche Köchin des Tees in Haft genommen, die erst seit kurzer Zeit in dem Laboratorium tätig ist und der wohl der Irrtum unterlaufen ist. Sie hatte

offenbar nicht gewußt, daß die zerkleinerte Belladonna-Wurzel dem Tee dem Verwechseln ähnlich sieht.

Die schlimmste Wirkung des Giftes sind außer den Magenschmerzen die entsetzlichen Blendungserscheinungen, die durch eine ungeheure Erweiterung der Pupille auftreten. Meist wird ja Belladonna (ein Fingerhut-Produkt) in der Augenchirurgie verwandt, um Linsenbeobachtungen und Eingriffe besser vornehmen zu können.

Der ungeheuerliche Rechtsbruch gegenüber Memel

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 29. Juni. Der neue litauische Rechtsbruch in Memel, die Amtsenthebung des Landespräsidenten Dr. Schreiber, die Ernennung des Großlitauers Reizgys und die Bestätigung der von diesem berufenen gleichfalls großlitauischen Landesdirektoren ist von allen Vergewaltigungen des Memelstatuts die ungeheuerlichste. Nach dem Grundsatz der memelländischen Autonomie können der vom Gouverneur einmal ernannte Landespräsident und das Landesdirektorium nicht abgesetzt werden, solange sie das Vertrauen des Landtags besitzen, es sei denn, daß sie Handlungen begehen, oder Beschlüsse fassen, die die litauische Souveränität verletzen oder gefährden.

Mit diesem Vorwand sucht der Gouverneur nun seine Willkür zu verschleiern. Er beschuldigt Dr. Schreiber der Begünstigung der nationalsozialistischen Bewegung, die das Ziel verfolgt, „das Memelgebiet von Litauen zu trennen".

Es gehört schon eine geradezu staunenerregende Unverfrorenheit dazu, solchen Unsinn ernsthaft aufzutischen —

es hat auch noch keinem der seit Monaten Verhafteten und übel behandelten Deutschen das geringste dieser Art nachgewiesen werden können — und einem deutschen Landespräsidenten zu unterstellen, daß er leichtfertig mit dem Feuer spielen könnte, wo Litauen in alle Winkel späht, um einen Anlaß zum Vorstoß zu finden. Vor allem ist auch gerade Dr. Schreiber persönlich über jeden Verdacht hoch erhaben.

Als der ehemalige Handelskammersyndikus, der als solcher schon seiner Wahlheimat durch seine Vertrautheit mit den wirtschaftlichen Verhältnissen wertvolle Dienste geleistet hat, zum Landespräsidenten ernannt worden war, hatten sowohl der im ganzen loyale Gouverneur Gylys als auch die deutsche Bevölkerung die begründete Hoffnung, daß es ihm gelingen würde, die damals außerordentlich scharf gewordenen Gegensätze auszugleichen. Tatsächlich hat er sich auch

mit dem vollen Einsatz seiner Persönlichkeit immer ehrlich um eine Entspannung der Lage bemüht.

Daß diese Bemühungen auf die Dauer erfolglos blieben, ist nicht seine Schuld, sondern die Kownos, das die Autonomie erneut zu vergewaltigen suchte und an die Stelle Gylys' den rücksichtslosen Nowakas setzte.

Seitdem konnte von einer Verständigung nicht mehr die Rede sein, sondern für die Deutschen nur noch von einer Ansammlung aller Kräfte zur Abwehr der Anschläge.

Dabei war es Dr. Schreiber, der dafür sorgte, daß die zunehmende Erbitterung nicht zu Handlungen führt, die als Anlaß hätten dienen können, und daß die Grenze zwischen Autonomie und Souveränität auch von den deutschen Memelländern unter allen Umständen respektiert wurde. Es wird den Litauern nicht gelingen, in diesem Falle die „besonderen Umstände" zu finden und den Signatarmächten vorzulegen, die nach dem unbegreiflichen Spruch des Haager Schiedsgerichts seinerzeit dem Gouverneur das Recht gaben, den Landespräsidenten Böttcher abzusetzen. Der damalige Spruch hat auch bei den Schutzstaaten Befremden erregt. Umsomehr ist zu erwarten, daß sie jetzt dem im Memelstatut feierlich verbrieften Grundsatz der Autonomie wieder die Geltung verschaffen, die durch den Haager Fehlspruch schwer gelitten hatte.

In politischen Kreisen kommt der Rechtsbruch nicht unerwartet, da seit einigen Wochen in der halbamtlichen Presse und durch den Rundfunk und in Versammlungen dieser Schritt gefordert wurde. Nach Artikel 17 ist der Gouverneur nunmehr verpflichtet, bis zum 27. Juli den Memelländischen Landtag zusammenzurufen, und die Erklärung des neuen Direktoriums entgegenzunehmen und über die Vertrauensfrage abzustimmen.

Reichspräsident von Hindenburg vereidigte den am Freitag den vor kurzem ernannten Reichsminister Kerrl.

*

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt hat sofort auf **Anordnung der Aerzte einen längeren Erholungsurlaub** angetreten.

*

Im dritten Prozeß wegen der Ermordung des SA.-Mannes Cieslick wurden die beiden Hauptangeklagten Gast und Werner zu **Zuchthausstrafen von 9 bezw. 6 Jahren,** sechs weitere Angeklagte wegen Landfriedensbruchs zu **Gefängnisstrafen von 3 bis 4 Jahren verurteilt.** Drei Angeklagte wurden freigesprochen.

Weltflottenmanöver

Nachdem die Abrüstungskonferenz ergebnislos in der Versenkung verschwunden ist, kündigt sich auf der weltpolitischen Bühne ein neues Unternehmen an, das gleichfalls der Weltbefriedung dienen soll und, so kann man leider schon jetzt befürchten, seinen Zweck gleichfalls nicht erreichen wird. Vielleicht würden die Regisseure in London, Washington und Tokio nach dem Genfer Mißerfolg ganz gern auf die Aufführung der Flottenkonferenz verzichten, wenn nicht der Termin in den früheren Seemächte-Konferenzen in Washington und London schon festgelegt worden wäre. Aus Prestigegründen muß deshalb wenigstens ein Anlauf genommen werden. Es hat allerdings den Anschein, als ob man an allen drei Brennpunkten der Seerüstungsinteressen zufrieden wäre, wenn man die neue Konferenz auf mehrere Jahre verschieben könnte und als ob nur jeder der drei Mächte die Verantwortung dafür dem anderen überlassen möchte. Es ist auch schon von einer Vertagung bis 1940 gesprochen worden. In den fünf Jahren bis dahin kann viel geschehen, und die Steigerung der Seerüstungen, nicht nur in den drei Hauptstaaten, sondern auch in Frankreich und Italien, die sich von der letzten Konferenz ferngehalten hatten, läßt darauf schließen, daß auch vieles geschehen würde, damit die Seemächte ihrem „Verständigungs- und Friedenswillen" dann mit neuen Kriegsschiffen (und was alles noch dazu gehört) Nachdruck geben könnten. Jede Seemacht behauptet, daß sie die Möglichkeiten der alten Vereinbarung noch lange nicht ausgeschöpft hätte.

Aber diese Fragen der Tonnage, die Bestückung und Panzerung spielen, obgleich sie in den vorbereitenden Erörterungen in den Vordergrund geschoben werden, nur eine untergeordnete Rolle. Es geht um viel mehr: War die Genfer Konferenz im wesentlichen eine europäische Angelegenheit, so wird die Flottenkonferenz ein Spiegelbild der gesamten weltpolitischen Machtlage sein, die jetzt vor allem durch die englischen, amerikanischen und japanischen Interessen bestimmt wird und die so voller Spannungen ist, daß der Wunsch der drei Regierungen, eine Entladung herbeizuführen, begreiflich erscheint. Europa kommt dabei weniger in Betracht; die eigentliche Gefahrenzone ist Ostasien, zu Lande und zu Wasser. Hier stoßen die Interessen, die politischen und die wirtschaftlichen, am härtesten aufeinander. Schon die erste Flottenkonferenz 1921/22 stand, wie Hermann Stegemann in seinem neuen Werke „Weltenwende" betont, ganz unter dem Eindruck der fernöstlichen Frage. Damals gelang es England und Amerika noch, Japan in Schach zu halten. Aber sie mußten den Rückzug Japans aus Schantung und Tsingtau und andere Zugeständnisse mit der Nichtbefestigung der englischen Südsee-Inseln und der amerikanischen Philippinen erkaufen, und inzwischen haben die Vereinigten Staaten erklären lassen, daß sie die Philippinen neutralisieren und die Neutralität durch einen Vertrag mit England und Japan schützen lassen wollen. Das kann doch wohl nur so zu verstehen sein, daß sie sich nicht mehr imstande fühlen, die Inselgruppe allein gegen das Vordringen der Japaner militärisch zu sichern. Damit zieht sich Amerika aber zugleich militärisch auf die Linie San Francisco—Honolulu zurück. Gleichzeitig zieht England seine marinepolitische Stellung rückwärts auf Singapore zusammen. Unter diesen Umständen erscheint die japanische Forderung nach Rüstungsgleichheit mit der Begründung, Japan müsse eine genügend starke Flotte besitzen, um seine nationale Stellung im Stillen Ozean zu schützen, wohl geeignet, in Washington und London zu beunruhigen.

Diese Fragen und die ungeheure wirtschaftliche Expansion, die Japan treibt, dürften in den Besprechungen erörtert worden sein, die der amerikanische Sondervertreter Norman Davis dieser Tage mit dem englischen Ministerpräsidenten geführt hat. Näheres ist darüber nicht bekannt geworden. Es heißt aber, daß sich einer völligen Uebereinstimmung in der Behandlung der fernöstlichen Lage erhebliche Gegensätze entgegengestellt hätten, die auf dem Gebiete der Flottenrüstungen liegen sollen, aber sicherlich auch darin begründet sind, daß die Interessen der beiden Mächte im Fernen Osten sich keineswegs decken.

Dr. E. Rauschenplat.

Auf öffentlichem Platz wurde eine Frau, **die ihren Mann mit einem Beil getötet hatte, gehenkt.** Es ist dies die **erste öffentliche Hinrichtung** einer Frau in Stambul.

„Die Wehrmacht dient dem Staat"

„Sie ist eins mit dem Staat" — Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg im „Völkischen Beobachter"

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. Juni. Im „Völkischen Beobachter" schreibt Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg über „Die Wehrmacht im Dritten Reich" u. a.:

„Die deutsche Wehrmacht steht heute wieder auf einem festen Boden, seit ihr der Umbruch des 30. Januar 1933 die Grundlagen zurückgab, ohne die ein Heer auf die Dauer nicht bestehen kann: **Die straffe, zielbewußte Staatsführung und die enge, vertrauensvolle Verbundenheit mit dem Volk,** dessen Bestandteil der Soldat zu schützen berufen ist. Die Befreiungstat Adolf Hitlers hat dem Soldaten wieder das stolze Recht gegeben, der Waffenträger einer im nationalsozialistischen Geiste wiedergeborenen Nation zu sein. Damit sind die Zeiten endgültig vorüber, in denen „Interessenten" verschiedener Lager sich in Orakeln über die „Sphinx Reichswehr" ergehen können. Die Rolle der Wehrmacht ist eindeutig und klar. Sie dient diesem Staat, den sie aus innerster Ueberzeugung bejaht, und sie steht zu dieser Führung, die ihr das vornehmste Recht wiedergab, der von Staat und Volk anerkannte Träger der Waffe und Träger eines unbegrenzten Vertrauens zu sein. Wenn „Auslandsstimmen" heute aus durchsichtigen Gründen gelegentlich wieder die alten Register ziehen, so beweisen sie damit nur, daß sie nichts von der grundlegenden Wandlung begriffen haben, die im Deutschland von heute vor sich gegangen ist.

Wenn sich einst die Wehrmacht von den Kreisen absetzte, die Schwäche und Selbstaufgabe zur Staatsmaxime erhoben hatten, so war das eine selbstverständliche Haltung, die ihrer Wesensart entsprang. Heute durchdringt soldatische Auffassung das ganze deutsche Volk und seine Führung. **Wehrmacht und Staat sind eins geworden.** Wenn für den Soldaten einst die Gefahr bestand, für innerpolitische Machtzwecke ausgespielt und dabei verbraucht zu werden im Dienste von Zielen, die außerhalb seiner Zukunftsaufgaben lagen, so hatte ein Abseitsbleiben für ihn seine innere Berechtigung. Heute sind diese Voraussetzungen, die Symptome einer kranken Zeit, weggefallen. Heute steht der Soldat bewußt mitten im politischen Leben des zur Einigkeit zusammengeschweißten Volkes. Soldatendienst ist wieder Ehrendienst am deutschen Volk geworden.

Die Kampfgemeinschaft des Weltkrieges wurde zum Ausgangspunkt der großen Tradition, die die Wehrmacht als Erbe der alten Armee angetreten hat. **Wir können** uns nicht würdiger erweisen als durch Weiterarbeit im gleichen Geiste, gleicher Treue und Opferbereitschaft. Tradition besteht nicht in Wiederholung oder einem Rückwärtsdrehen der Geschichte, sondern im Gegenteil in einer bewußt vorwärtsschreitenden Fortführung des begonnenen Werkes über das Erreichte hinaus mit den frischen Kräften und unter den Gegebenheiten der lebendigen Gegenwart, in deren Dienst wir stehen. So wird Tradition zur starken Bejahung des nach Gestaltung drängenden Lebens um uns herum und zur Brücke in eine hellere Zukunft unseres Volkes.

Wir sind berufen, an entscheidender Stelle mitzuarbeiten am großen Werk der deutschen Zukunft, nicht als Träger eines Angriffswillens, der andere Staaten bedroht, sondern als Schützer eines Volkes, das sein Schicksal in die eigene Hand genommen hat und nichts anderes will als freier Herr sein im eigenen Hause.

In enger Verbundenheit mit dem ganzen Volke steht die Wehrmacht, die mit Stolz das Zeichen der deutschen Wiedergeburt an Stahlhelm und Uniform trägt, in Manneszucht und Treue gegenüber der Regierung des Staates, dem Feldmarschall des großen Krieges, Reichspräsident von Hindenburg, ihrem Oberbefehlshaber und dem Führer des Reiches, Adolf Hitler, der einst aus unseren Reihen kam und stets einer der Unseren bleiben wird."

Kommunistische Störungsversuche im Saargebiet

(Telegraphische Meldung.)

Dudweiler (Saargebiet), 29. Juni. Kommunisten versuchten am Donnerstag die stark besuchte **geschlossene Versammlung der Deutschen Front zu stören.** Sie hatten nach ihrer gewohnten Art eine große Zahl ihrer **Anhänger im Ort zusammengezogen,** die sich in großen und kleinen Trupps auf den Straßen bewegten und nur durch Auftreten der Polizei in Schach gehalten werden konnten. Plötzlich versagte im ganzen Ort das elektrische Licht. Der kommunistische Landtagsabgeordneten Hey hatte einen Kupferdraht über die **Hochspannungsleitung geworfen und dadurch Kurzschluß herbeigeführt.** Die Störung konnte bald wieder beseitigt werden.

Kurz darauf erzitterten zwei Explosionsschläge die Luft: die Kommunisten hatten auf die **Bahngleise in der Nähe einer Unterführung zwei Papierböller geworfen.** Die Absicht der Störenfriede, eine Panik herbeizuführen, ist glücklicherweise nicht gelungen, zumal die Versammlungsteilnehmer größte Ruhe bewahrten. Bereits in den späten Abendstunden wurden mehrere Kommunisten festgenommen.

Leibniz-Medaillen

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Am Schluß der Leibniz-Feier, über die wir gestern ausführlich berichteten, wurden, wie üblich, Leibniz-Medaillen für besondere wissenschaftliche Verdienste verliehen und diese den Inhabern persönlich durch den Vorsitzenden, Professor von Ficker, überreicht. Als erster erhielt die große Goldene Medaille Professor Dr. Reinhard Dohrn, Leiter der Deutschen Zoologischen Station in Neapel. Eine Goldene Medaille erhielt ferner Oberregierungsrat Karl Kerkhoff, der Leiter der Reichszentrale für wissenschaftliche Berichterstattung in Berlin. Mit Silbernen Medaillen wurden geehrt: Professor Dr. Moritz von Rohr, Professor an der Universität Jena, Dr. Ernst Weidner, Privatgelehrter in Berlin, der das Handbuch der Babylonischen Astronomie herausgegeben hat, Professor Dr. Robert Holsten, Gymnasialdirektor i. R. in Kiel, der sich als Mundartenforscher um die deutsche Sprache hervorragende Verdienste erworben hat.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Im dritten Altonaer **Blutsonntag-Prozeß** wurden 15 Angeklagte wegen **Beihilfe zum Mord** bezw. zum Totschlag und wegen schweren Landfriedensbruchs und schweren Aufruhrs zu **Zuchthausstrafen von 2 bis 10 Jahren** verurteilt.

*

Der Kreisleiter der Deutschen Christen, Pfarrer Ludwig Diehl, Mackenbach, wurde **zum protestantischen Landesbischof der Pfalz** gewählt.

*

Bankdirektor Hugo Schurig von der Deutschen Bank in Osnabrück wurde in der Nähe des Frankenbergsteines bei Hannover **tot aufgefunden. Die Leiche wies eine Schußwunde auf. In der Brieftasche Schurigs fehlten 300 RM.**

*

Der Vertreter des Deutschen Vereins Kairo, Rechtsanwalt Dr. Dahn, ist nach langem Krankenlager verstorben. Rechtsanwalt Dahn war als einziger deutscher Rechtsanwalt in Aegypten am Gemischten Gericht in Kairo tätig.

*

Vor Schloß Leopoldskron bei Salzburg, dem Sommeraufenthalt des Regisseurs Max Reinhardt, explodierte ein Sprengkörper. **Zahlreiche Fensterscheiben wurden zertrümmert.** In Aisenn bei Salzburg wurde ein Transformatorenhaus gesprengt. Ein Teil des Ortes ist ohne Licht.

*

Der englische 7000-To.-Kreuzer „Achilles" machte am Freitag vormittag im Kieler Hafen beim Signalturm fest. Der Kreuzer wird bis zum 6. Juli im Kieler Hafen liegen.

*

Die Generalversammlung der Coty-Gesellschaft hat ergeben, daß die Abrechnung des vergangenen Jahres mit einem **Verlust von 1 Million Franken** abschließt.

*

Die russischen Verhandlungen mit Japan und Mandschukuo über den **Verkauf der Chinesischen Ostbahn,** die schon seit 16 Monaten geführt werden, sind auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Man erklärt in Moskau, die sowjetrussische Regierung sei nicht mehr in der Lage, **weitere Zugeständnisse** zu machen.

*

Der japanische Prinz Kayna legte **am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz** für die Gefallenen nieder. Eine Ehrenkompagnie der Reichswehr war angetreten und erwies dem Prinzen die Ehrenbezeugungen.

Scheinwerfer

Englische Brunnenvergiftung

Der Engländer Wickham Steed, einer der leidenschaftlichsten Vorkämpfer für die Verbrüderung mit Frankreich und längst bekannt als einer der schlimmsten Hetzer gegen Deutschland, spritzt zur Zeit in der Zeitschrift „Nineteenth Century" mit einem besonders üblen Gift um sich. Er behauptet nicht mehr und nicht weniger, als daß die „Luftgasabteilung" des Reichswehrministeriums in den letzten Jahren in Paris und London Versuche mit Giftgas und Seuchenbakterien angestellt hätte. Um diese ungeheuerliche Verleumdung glaubhaft zu machen, veröffentlicht Steed angeblich deutsche Dokumente. Es bedarf keines Wortes, daß es sich um Fälschungen handelt, die zwar im einzelnen geschickt gemacht zu sein scheinen, im ganzen aber doch zu plump sind, als daß man für möglich halten könnte, sie hätten Dumme gefunden, die daran glauben. Es sei und bleibt dahingestellt. Jedenfalls beschäftigen Paris und London sich ganz ernsthaft damit oder geben sich wenigstens den Anschein, es zu tun.

„Echo de Paris" schreibt, man könne sich gar nicht wundern, wenn Deutschland nach dem Austritt aus der Abrüstungskonferenz jetzt auch vom offenen Himmel her aufrüstet. Das Schlimme sei dabei, so heißt es allen Ernstes weiter, daß diese Tätigkeit Deutschlands im August vorigen Jahres begonnen hat, also zu einem Zeitpunkt, als dem Reich durch die Fünfmächteerklärung Genugtuung in der Gleichberechtigungsfrage widerfahren sei und man durch den Viererpakt sein gegebenes Wort einzuhalten begonnen und als sich der Reichskanzler in seiner Reichstagsrede gegen die modernen Offensivwaffen, insbesondere gegen den Gaskrieg bereits ausgesprochen hat. Zum Schluß betont das Blatt — und da erkennt man den Zug seiner künstlichen Entrüstung — angesichts solcher Fragen zeige sich aufs neue die Notwendigkeit der gemeinsamen Landesverteidigung beider Länder. Die Londoner Presse überläßt die Verantwortung Herrn Steed, nimmt aber auch von dem Unsinn ganz ernsthaft Notiz.

MacDonalds Urlaub

Der englische Premierminister hat wegen seines alten Augenleidens, das sich verschlimmert hat, plötzlich einen Urlaub antreten müssen, dessen Dauer zunächst auf drei Monate bemessen ist. Die öffentliche Meinung begleitet MacDonald mit den besten Wünschen für seine Genesung, faßt aber auch die Möglichkeit ins Auge, daß er nicht mehr in sein Amt zurückkehren wird. In den Kreisen der Konservativen würde dies bei aller Personenanteilnahme nicht ungern gesehen werden, denn allzu großer Sympathien hat sich die nationale Regierung doch ja nie zu erfreuen gehabt. MacDonald kämpfte gegen die alte Politik der splendid isolation, die von den Tories wieder angestrebt wird, sein Eintreten für die Fortsetzung der Abrüstungsverhandlungen hat die Bindung noch mehr gelockert, und der Premierminister hat, um einen Bruch zu verhüten, wiederholt Zugeständnisse machen müssen, die gar nicht im Sinne seines ursprünglichen Programms waren. So hat er sich dem Wunsch der Admiralität nach 30 neuen Kreuzern und vielen neuen Zerstörern gefügt, der Forderung nach 600 neuen Militärflugzeugen zugestimmt und eine Grund- und Bodensteuer, die auf sein Betreiben eingeführt worden war, rückgängig gemacht. Auf das Bemühen, die Konservativen bei der Stange zu halten, ist es auch zurückzuführen, daß MacDonald in letzter Zeit wiederholt recht unfreundliche Worte über Deutschland gesagt hat. Einer befremdlichen Rede in seinem Wahlkreis Durham hat er eine Kundgebung an den nationalen Friedenskongreß in Birmingham folgen lassen, wo er wiederum die Verantwortung für die Verzögerung der Abrüstung Deutschland zuschob, was aber später aus der Abrüstungskonferenz allgemein als ungerechtfertigt angesehen worden sei. Ob es ihm gelingen wird, mit solchen, nicht ganz einwandfreien Mitteln die Tories davon abzuhalten, während seines Urlaubs gegen ihn zu arbeiten, bleibt abzuwarten.

Wodka-Kommissionen

Während der russische Staatshaushalt bisher keinerlei Bedenken dagegen hatte, sich von den Abgaben wesentlich unterstützen zu lassen, die auf dem staatlichen Branntwein liegen, geht die bolschewistische Politische Polizei, die GPU., jetzt mit drastischen Mitteln gegen die ungeheuerliche Trunksucht und ihre katastrophalsten Folgen vor. Es haben sich nämlich in Rußland in der letzten Zeit immer mehr schwere Unfälle ereignet, die Todesfälle herbeiführten und deren Untersuchung dann sinnlose Betrunkenheit des betreffenden Verantwortlichen als Ursache aufzeigte. So flog auf der Wolga ein Schiff in die Luft, weil Kapitän, Heizer und die ganze Besatzung betrunken waren, wenige Tage später stießen zwei Güterzüge zusammen, deren Zugführer ebenfalls sich am Wodka allzusehr zugute gehalten hatten, und gleich darauf forderte in einer Moskauer Fabrik ein auch wieder durch Trunksucht verursachter Betriebsunfall fünf Menschenleben.

Daraufhin ist jetzt eine Wodkakommission gebildet worden, die überall, besonders auf Verkehrsbetrieben und Verkehrsmitteln, Suchen nach Betrunkenen vornimmt. Bei Unfällen durch Trunkenheit, die Todesopfer fordern, soll jetzt in allen Fällen die Todesstrafe verhängt werden. So sind bereits nach einer Verhandlung von 45 Minuten vier Moskauer Kraftwagenführer erschossen worden, die in betrunkenem Zustande gefahren waren und tödliche Unfälle herbeigeführt hatten. Der eine dieser Chauffeure hatte sogar einen Straßenbahnzusammenstoß verursacht, der drei Menschen das Leben kostete. Erschossen wurde auch bereits ein Kapitän, der infolge Trunkenheit einen Zugzusammenstoß verursacht hatte und ein Flieger, der betrunken aufstieg und abstürzte, obwohl bei diesem Unfall niemand ums Leben gekommen war.

Das nicht mehr tote Meer

Das Tote Meer hört auf, tot zu sein. Zwar haben sich die Tiere des Meeres noch nicht darin eingefunden, weil es immer noch zu salzhaltig ist, aber geschäftstüchtige Unternehmer haben ausprobiert, daß sich eben diese Salze gut verwenden lassen, da sie in zahlreichen chemischen Industrien benötigt werden. An dem seit Jahrtausenden so stillen Toten Meer ist daher jetzt eine lebhafte wirtschaftliche Tätigkeit entstanden. Man hat Röhrenleitungen weit und tief in das Wasser hinein verlegt und holt mit ihrer Hilfe die stärkste Sole heraus, um sie verdampfen zu lassen und die Salze dann zu verwenden. Wenn man also lange genug auf diese Art an der Entsalzung gearbeitet haben wird, werden sich vielleicht auch eines Tages Fische und andere Tiere in dem veränderten Wasser einfinden und heimisch fühlen.

Inzwischen baden erst einmal die Menschen in dem Wasser, denn ein schlauer Araber hat dem neuen Industriegebiet gleich eine Erholungsanlage beigefügt, und es hat sich gezeigt, daß es sich am Toten Meer auch als Badeort ganz gut leben läßt. Fast über Nacht ist dort ein hochmoderner Kurort entstanden, und das Baden in diesem Gewässer hat nur den einen Nachteil, daß man zwar nicht untergehen kann, daß es aber die Füße heraushebt und dafür den Kopf herunterdrückt, so daß man erst auf eine ganz neue Art schwimmen lernen muß.

Zwei Arbeiter vom Starkstrom getötet

Eigenartiger Unfall bei den Vorbereitungen zum „Fest des Meeres“

Pleß, 29. Juni

In Kostuchna im Kreise Pleß ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, der zwei Tote und einen Schwerverletzten forderte. Aus Anlaß des gegenwärtig in ganz Polen stattfindenden „Festes des Meeres“ waren mehrere Bürger der Ortschaft damit beschäftigt, an einem Fabrikeingang Girlanden anzubringen. Während der Arbeit geriet ein eiserner Mast, der von drei Arbeitern gehalten wurde, ins Wanken; er fiel auf die Starkstromleitung. Die drei Arbeiter wurden vom Starkstrom erfaßt. Während zwei von ihnen auf der Stelle getötet wurden, erlitt der dritte so schwere Brandverletzungen, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Vereinheitlichung der Notariatsgebühren

In Polen steht eine Vereinheitlichung der Notariatsgebühren in sämtlichen Teilgebieten bevor. Diese würde sich in den ehemals preußischen und österreichischen Teilgebieten in einer Herabsetzung der Gebühren äußern. Die einheitliche Regelung erfolgt im Wege einer Verordnung des polnischen Justizministers auf Antrag der polnischen Anwaltskammer.

Billiges Fliegen für Schüler

Die Polnische Fluggesellschaft „Lot“ hat im Einvernehmen mit dem Unterrichtsministerium beschlossen, auf ihren Verkehrslinien für Schüler vergünstigte Flugkarten einzuführen, und zwar soll diese Vergünstigung — ebenso wie bei den Staatsbeamten und Offizieren — 80 Prozent ausmachen. Die Erteilung der ermäßigten Flugkarte wird gegen Vorweisung von Bahnscheinen der Schuldirektion erfolgen, auf denen vermerkt sein muß, daß sie auch auf Fluglinien Geltung haben. Die Ermäßigungen werden auf allen polnischen Fluglinien mit Ausnahme der Strecke Warschau—Posen—Warschau, die gemeinsam mit der deutschen „Lufthansa“ bedient wird, zugestanden.

Das Amtsgeheimnis der Finanzbeamten

Durch einen Erlaß des polnischen Finanzministeriums wird den Finanzbeamten in Erinnerung gebracht, daß sie zur Einhaltung des Dienstgeheimnisses auch dann verpflichtet sind, wenn sie aus dem Dienst ausgetreten sind. Der Verrat irgendwelcher Einzelheiten, die dem Beamten während einer Revision bei Kaufleuten oder Industriellen bekannt geworden sind, wird gerichtlich verfolgt.

Sensationeller Freispruch des Einbrechers Ferdinand Siwiec

Kattowitz, 29. Juni.

Der Einbrecher Ferdinand Siwiec war vom Rybniker Gericht wegen Beihilfe zum Morde an dem Polizeibeamten Fojcik in Rybnik zu sieben Jahren Kerker verurteilt worden. Der eigentliche Mörder Franz Siwiec, ein Bruder des Ferdinand, wurde damals vom Standgericht zum Tode verurteilt und auch durch den Strang hingerichtet. Ferdinand S. war dem Strick nur dadurch entgangen, daß er 41 Tage lang unauffindbar und somit die Frist für ein Standgerichtsverfahren verstrichen war.

Gegen das Rybniker Urteil hatte Ferdinand Siwiec Berufung eingelegt, die nunmehr vor dem Kattowitzer Appellationsgericht zur Verhandlung kam. Ferdinand Siwiec bestritt entschieden jede Beihilfe an dem Mord. An dem bewußten Tage waren er, sein Bruder Franz und ein gewisser Ostrzolek von Fojcik festgenommen worden. Ostrzolek gelang es zu flüchten, während die beiden Brüder auf die Wache transportiert werden sollten. An der Eisenbahnbrücke gab Ferdinand seinem Bruder Franz einen Hack zum Zeichen, daß es Zeit sei, ebenfalls zu „türmen“. Als Ferdinand bereits einige Schritte weg war, hörte er drei Schüsse. Der Flüchtende drehte sich daraufhin um und sah seinen Bruder mit der Pistole in der Hand vor dem am Boden liegenden Polizisten, den die Kugel tödlich getroffen hatte, stehen.

Das Appellationsgericht schenkte den Aussagen des Angeklagten Glauben und sprach ihn von Schuld und Strafe frei.

Ferdinand Siwiec kam jedoch nicht auf freien Fuß, da er als Haupt der Diebes- und Einbrecherbande Siwiec noch eine Strafe von sechs Jahren Gefängnis abzubüßen hat. —o.

Die „Polska Zachodnia“ in Tschechien verboten

Kattowitz, 29. Juni

Der Vertrieb der in Ostoberschlesien erscheinenden „Polska Zachodnia“, des Blattes der Regierungspartei, ist im tschechoslowakischen Staatsgebiet auf Anordnung der tschechoslowakischen Behörden bis auf weiteres verboten. Das gleiche Schicksal hat auch das „Tempo Dnia“, ein Kopfblatt des „Krakauer Kuriers“, ereilt.

Kattowitz

* **Eisenbahnfahrkarten schon zwei Tage vor Abreise.** Die Eisenbahndirektion gibt bekannt, daß zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums in Zukunft Fahrkarten an den Schaltern in Kattowitz bis zu zwei Tagen vordatiert zu erhalten sind. In der Hauptsache soll diese Maßnahme Sonderfahrten, Ferienreisenden, Ausflügen und Sammelfahrten dienen. Im Kleinverkehr findet die neue Verordnung keine Anwendung. —o.

* **Ausgabe der Staats-Obligationen durch die Stadtsparkasse.** Die Aushändigung der Obligationsstücke der Staatsanleihe wird ab 2. Juli durch die Städtische Sparkasse Kattowitz erfolgen. Die Zeichner haben sich vor Entgegennahme der Stücke persönlich unter Vorlegung eines Personalausweises oder einer amtlichen Legitimation bei der Städtischen Sparkasse zu melden. Die Aushändigung der Stücke erfolgt nach dem Alphabet der Zeichner bis 14. Juli. Die Ausgabestunden sind von 10—13,30 Uhr mit Ausnahme des 7. und des 14., an welchen Tagen nur bis 12,30 Uhr Dienst gemacht wird. —§.

* **1500 Franken für Messingringe!** Auf der Marjackastraße in Kattowitz boten dem Franz Pietras zwei Unbekannte zwei „wertvolle, goldene“ Ringe als Gelegenheitskauf an. Pietras war so naiv, für die Ringe 1500 französische Franken (!) zu zahlen. Zu spät machte der leichtgläubige Käufer die Wahrnehmung, daß es sich um ganz gewöhnliche Messingringe und Talmi handelt. Selbstverständlich war von den Bauernfängern nichts mehr zu sehen. es.

* **Mädchenmörder Miklas erhält zweieinhalb Jahre Gefängnis.** Vor dem Kattowitzer Appellationsgericht wurde der Mord an der Anna Tautowa in Kotulow, die der Dominialarbeiter Kaziemierz Miklas durchs offene Fenster erschoß, noch einmal aufgerollt. Miklas hatte sich nach dem Mord fast dreizehn Monate in den Wäldern versteckt halten können, ehe er sich freiwillig der Polizei stellte. Der Angeklagte gibt an, daß er die Anna Tautowa geliebt hatte und absolut nicht weiß, wie der Schuß, den er auf einen Spitzbuben abgegeben haben will, durchs Küchenfenster das Mädchen treffen konnte. Vielleicht sei er in diesem Augenblicke nicht Herr seiner Sinne gewesen. Das Appellationsgericht ermäßigte die Strafe der ersten Instanz, die auf vier Jahre gelautet hatte, auf zweieinhalb Jahre Gefängnis. —m.

* **Die Bettlerplage nimmt wieder überhand.** Nachdem der behördlicherseits geführte Kampf gegen das Bettlerunwesen zunächst erfolgreich war, nimmt die Armee der Bettler nun wieder von Tag zu Tag zu. Nicht genug, daß man auf der Straße um jede Tageszeit um Geld angegangen wird, herrscht in den Häusern ein wahrer Bettlerandrang. Ein großer Teil der Fechtenden benimmt sich äußerst frech und lehnt Eßwaren rücksichtslos ab oder wirft sie im Treppenhaus herum. Das zusammengefochtene Geld wird in der nächsten Kneipe umgesetzt. Die betrunkenen Bettler suchen an Unverschämtheit einander zu übertreffen. Man geht wohl auch kaum fehl, wenn man viele Wohnungsdiebstähle ebenfalls auf das Konto der Bettler schreibt. Der Kattowitzer Magistrat ersucht die Bürgerschaft um Mithilfe im Kampf gegen das Bettlergesindel. Vor allen Dingen ist den Bettlern kein Bargeld zu geben. Spenden sind nur an die städtische Wohlfahrtsabteilung oder an das Bettlerheim zu leiten. es.

Königshütte

* **Primizfeiern.** Zwei Neupriester aus Königshütte feierten in ihren zuständigen Pfarrkirchen unter starker Anteilnahme der Bevölkerung ihr erstes hl. Meßopfer. Der eine der beiden Primizianten, Neopresbyter Marchlewicz, war dieser Tage durch H. H. Weihbischof Dr. Bromboszcz zum Priester geweiht worden. Er hatte seine Ausbildung im schlesischen Priesterseminar in Krakau genossen. Pfarrer Brandys von der Barbarakirche fungierte bei den Primizfeierlichkeiten als Presbyter-Assistens. Der zweite Primiziant, Antonius Twienczek, gehört dem Orden der Nazarener an, die ihre Niederlassung in Albersdorf bei Landeck haben. Der junge Priester studierte in Italien und beendete seine Studien und seine theologische Ausbildung im Kloster zu Albersdorf. Zum Priester geweiht wurde er in Prag. An seiner Primizfeier, die in der St.-Hedwigs-Kirche abgehalten wurde, nahm der Ordensvorsteher aus Albersdorf, Pater Ludwig, teil und hielt die deutsche Ansprache während des Gottesdienstes. Als Presbyter-Assistens fungierte Geistlicher Rat Pfarrer Gaida. —b.

* **Verteilung von Lebensmitteln an die Arbeitslosen.** Das städtische Komitee des lokalen Arbeitsfonds in Königshütte verteilt vom 2. bis zum 10. Juli Mehl und gezuckerte Kaffeewürfel an die Arbeitslosen. —b.

* **Fest des polnischen Meeres.** Aus Anlaß des Festes des polnischen Meeres, das dieser Tage in ganz Polen mit Begeisterung begangen wird, hat auch die Stadt Königshütte besonderen Flaggenschmuck angelegt und entsprechende Veranstaltungen durchgeführt. Als Symbol wurden am Rathausgebäude ein Schiff und ein Schiffsanker angebracht und inmitten eines in den Abendstunden erleuchteten Transparents gestellt. Ein Matrosenposten steht Wache vor dem Denkmal des „Unbekannten Soldaten“. Konzerte und Umzüge standen im Vordergrund des gestrigen und heutigen Tages. Der Sonntag soll den Höhepunkt mit festlichen Darbietungen im Chorzower Wäldchen bringen. —b.

* **Gläubigerversammlung der Firma Transport.** Vor dem Burggericht in Königshütte fand dieser Tage eine Gläubigerversammlung der in Konkurs geratenen Firma „Transport“ aus Bismarckhütte, einer weltbekannten Maschinenfabrik, statt. Wie die „O. M.“ bereits berichtet hat, hat das Gericht als Konkursverwalter den Kaufmann Ogorzal aus Königshütte bestellt. In den Gläubigerausschuß wurden durch Abstimmung die Herren Peter Theda, Franz Krotki und Färber gewählt, d. h., Vertreter der Dresdner-Schlesischen Volksbank und des oberschlesischen Eisenhandels. —b.

Myslowitz

* **Im Notschacht verschüttet.** Der 31jährige Arbeitslose Josef Pawlas aus Kostow wurde in einem Notschacht bei Krassow verschüttet. Er hatte so schwere Verletzungen davongetragen, daß er im Krankenhaus kurze Zeit später verstarb.

Rundreise-Sonderzüge von Polen

Das polnische Verkehrsministerium bereitet eine Neuerung für Auslandsreisen mit Rundreise-Sonderzügen vor. Diese Züge sollen den Reisenden ermöglichen, während der Nacht zu fahren und am Tage die Städte zu besichtigen. Am Morgen läuft der Zug in einen Bahnhof ein, die Reisenden verlassen die Wagen, besichtigen die Stadt und fahren des Nachts weiter. Die Reisenden bleiben also selbst im Auslande auf polnischem „Hoheitsgebiet“, gewissermaßen „an Bord“ ihres Hotel-Zuges. Der erste Rundreisezug wird über Berlin nach Brüssel, Paris, Cannes, Mailand, Venedig und Wien fahren. Die Fahrtdauer ist auf 14 Tage berechnet.

Die Erwerbung von Immobilien in Polen durch Ausländer

Die Hypothekenämter haben ein Rundschreiben des Justizministeriums bezüglich Nachprüfung der Staatsangehörigkeit solcher Personen erhalten, die Immobilien erwerben. Diesem Rundschreiben zufolge müssen fremde Staatsbürger zur Erwerbung eines Immobils eine besondere Genehmigung des Ministeriums des Innern besitzen. In letzter Zeit ist es öfter vorgekommen, daß von Ausländern ohne Genehmigung getätigte Transaktionen in die Hypothekenregister eingetragen wurden. Die Hypothekenämter haben daher von den betreffenden Personen Beweise für ihre polnische Staatsangehörigkeit oder eine Genehmigung der Verwaltungsbehörden zu verlangen.

Tarnowitz

* **Sonnenwendfeier des Deutschen Volksbundes.** Im überfüllten Saale der früheren Bergschule ging am Mittwoch die Sonnenwendfeier des Deutschen Volksbundes vor sich. Nach der Begrüßung durch den Jugendpfleger Potemski wurde der „Feuerspruch“ gesungen. Volksgenossin Reich trug dann ein Gedicht vor, und der VB.-Chor brachte das Lied „Flamme empor“ wirkungsvoll zu Gehör. Ebenso, wie das Schillersche Zitat „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern . . .“, richtete sich der Sprechchor „Volk“ wuchtig und mahnend an die Volksgenossen. Darauf hielt Jugendpfleger Potemski eine Ansprache. Das Fest der Sonnenwende gewinne gerade in Gebieten, die vom Volkstumskampf umtobt seien, an Bedeutung, denn es werde hier zum machtvollen Bekenntnis für deutsche Art und Sitte. Für uns heißt es auszuharren und uns zu dem Bekenntnis aufzuschwingen, das der einigen deutschen Volksgemeinschaft in Polen den Weg ebnet. Die Ausführungen wurden von reichem Beifall belohnt. Das Lied „Holzstoß flamme auf!“ und ein Gedicht beschlossen die erhebende Feier. —bk.

* **Die Schuhmacher-Rohstoff-Genossenschaft in Tarnowitz,** eine gemeinnützige Gründung aus dem Jahre 1906, hielt ihre Generalversammlung ab. Im Geschäftsbericht für 1933 wurde darauf hingewiesen, daß sich die Wirtschaftskrise sehr ungünstig ausgewirkt hat, so daß mit einem Verlust abgeschlossen werden mußte. Jahresrechnung und Bilanz wurden einstimmig genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt. —ka.

* **Legalisierung von Gewichten.** Durch das fliegende Eichamt wird im Restaurant „Ul“ am Neuring in Tarnowitz, vom 30. Juni bis 19. Juli, die Legalisierung der im Geschäftsverkehr im Gebrauch befindlichen Gewichte und Maße vorgenommen. Die Geschäftsleute sind verpflichtet, die Eichung vornehmen zu lassen. —ka.

Siemianowitz

* **Besuch im Beuthener Gefängnis.** Der Strafgefangene Leo Choroba erhielt im Beuthener Gefängnis einen unverhofften Besuch. Die Siemianowitzer Kriminalpolizei verdächtigt Ch. der Teilnahme an verschiedenen Einbrüchen in den umliegenden Ortschaften, unter anderem auch in das Tabakmonopolgeschäft von Kostka. Den Diebstahl einer Schreibmaschine und verschiedene Wohnungseinbrüche hat der Beschuldigte eingestanden, leugnet jedoch die Beteiligung an dem Ladeneinbruch. Der Verhaftete sitzt zur Zeit eine Gefängnisstrafe von 13 Monaten für ähnliche Vergehen auf deutschem Gebiet ab. dz.

Ungewöhnliche Versteigerung

Zu einer sehr seltenen Versteigerung soll es am 28. Juni in der Stadt Tomaszow kommen. Die Stadt schuldet einer Bank seit langer Zeit den Betrag von 2200 englischen Pfunden, sodaß sich die Bank genötigt sah, gegen die Stadt vorzugehen. Gepfändet wurde das Städtische Gaswerk, das nunmehr zwangsweise an dem genannten Termin versteigert werden soll. —§.

Aus den evangelischen Gemeinden

Vikar Michalowski in Tarnowitz ist mit Wirkung vom 1. Juli mit der kommissarischen Verwaltung der erledigten Pfarrstelle in Antonienhütte betraut worden. An seine Stelle in Tarnowitz tritt Pfarrvikar Leopold Hartmann aus Neusandek. Pastor Alfred Bolek hat am 15. Juni die kommissarische Verwaltung der zweiten Pfarrstelle in Königshütte übernommen.

Am 15. August wird die Gemeinde Schoppinitz ein Landesmissionsfest feiern, zu dem Missionsdirektor D. Knak sein Erscheinen zugesagt hat.

Die deutsche Privatschule in Golassowitz veranstaltet ein Schulfest, an dem Eltern, Freunde und ehemalige Schüler der Anstalt zahlreich teilnahmen. Turnerische Vorführungen, Volkstänze und gesangliche Darbietungen erfreuten die Besucher.

Sportnachrichten

Die Musterturnschule des Alten Turnvereins Kattowitz nach Danzig eingeladen

Die Musterturnschule des ATV Kattowitz, die sich unter der Leitung des Oberturnwarts Dulawski weit über die Grenzen der engeren oberschlesischen Heimat hinaus einen glänzenden Namen erworben hat, wurde zum Turnfest des deutschen Ostens in Danzig ganz besonders eingeladen. Die Musterturnschule dürfte dem ehrenvollen Rufe sicherlich nachkommen.

Ligon, Straßenmeister von Schlesien

In der Meisterschaft für Straßenfahrer der Woiwodschaft Schlesien über 100 Kilometer gab es nach schwerem Rennen ein großartiges Finis, bei dem fünf Fahrer fast geschlossen einkamen, sodaß das Renngericht folgendes Urteil fällte: 1. Ligon, Polizei Kattowitz, vor Dluczik, Polizei Kattowitz, Hadrysz (ohne Verein), Kurainski, Stadion Königshütte, Rozik, Polizei Kattowitz. Für alle diese Sieger wurde die Zeit mit 2:52,20 Stunden gewertet. Das Rennen beendeten nur 12 Fahrer.

Henri Nielsen lief Rekord

Famose Leistungen gab es am zweiten Tage des Leichtathletikfestes von Sparta Kopenhagen. Im 5000-Meter-Laufen stellte Henri Nielsen mit 14:56,8 einen neuen dänischen Rekord auf, obwohl er unbedrängt vor seinem Landsmann Carl Jensen (15:48,1) sein Rennen nach Hause lief.

Nielsen startet am Sonntag in Berlin auf dem SCC.-Fest und wird für den Deutschen Meister Syring einen schweren Gegner abgeben.



SPORT

Saison-Abschluß mit 4:2-Niederlage

Naprzods Sieg über 09

(Eigener Bericht)

Beuthen, 29. Juni.

Der Schlesische Fußballmeister Beuthen 09 hätte die diesjährige Saison gern mit einem Siege abgeschlossen. Daß es nicht dazu kam, daß im Gegenteil das letzte Spiel am Feiertage mit einer eindeutigen Niederlage endete, dafür sorgte so eindrucksvoll wie möglich der ostoberschlesische Meister, Naprzod Lipine. **Die 09er spielten erschreckend unter Form.** Kaum ein einziger Mann erreichte auch nur annähernd Leistungen, die man als meisterlich bezeichnen kann. Es ist wahrhaftig Zeit, daß der Spiel- und Sportverein Beuthen 09 neu aufgebaut wird; die bevorstehende sechswöchige Sommerpause kommt dazu gerade jetzt wie gerufen.

Ganz im Gegensatz zu der einheimischen Mannschaft legten die Gäste aus Lipine ein Spiel hin, an dem man seine Freude hatte.

Man merkte es der Mannschaft an, daß sie auf einen Sieg gegen Beuthen 09 besonderen Wert legte. Bis etwa 20 Minuten vor Schluß hatten die Lipiner auch in jeder Beziehung Vorteile. Glänzend durchtrainiert, körperlich schon ihrem Gegner überlegen, im Einzelkampf fast immer überlegen, glänzten sie genau so durch ihr treffliches Kombinationsspiel. Erst zum Schluß, als sie schon mit 4:1 in Führung lagen, ließen sie, eingeschüchtert durch **unverantwortlich hartes Spiel des 09-Mittelläufers und der Verteidigung,** dem der Schiedsrichter leider machtlos gegenüberstand, nach. Das Publikum, unter dem sich zahlreiche Ostoberschlesier befanden, stand ganz auf seiten der Gäste, applaudierte immer wieder für hervorragende Leistungen, mit denen vor allem der ewig junge Nastulla in der Verteidigung aufwartete und machte aus seiner Enttäuschung über das wenig schöne Spiel der 09er kein Hehl.

Die erste halbe Stunde wies bereits eine leichte Ueberlegenheit der Gäste auf, die trotz stärkster Aufstellung der 09er immer wieder den Ton angaben. **Der Sturm kombinierte mit fünf Stürmern viel erfolgreicher als der Einheimische mit seinem W.-Format.** Schon in der ersten Minute vermag Kurpanek nur noch durch eine tollkühne Robinsonade den ersten Erfolg der Lipiner zu verhindern, dann aber ist er nach halbstündigem Spiel einem Schuß des gegnerischen Mittelstürmers gegenüber machtlos. Noch vermag zwar Beuthen unter dem Jubel der Zuschauer den Ausgleich zu schaffen, den Dankert durch Nachsetzen nach einem Scharfschuß Wratzlaweks erzielt. Dann aber setzt sich wieder die größere Kampfkraft,

das bessere Kopfballspiel und die produktivere Zusammenarbeit des Lipiner Angriffs

durch, der nach einem Fehler unserer Verteidigung, die mit dem Eingreifen zögert, kurz vor Halbzeit die abermalige Führung erzwingt. In der zweiten Halbzeit steht unsere Mannschaft gegen die Sonne, die nun schräg ins Feld scheint. Das nützt Lipine prompt aus. Unaufhörlich rollen die Angriffe auf Kurpaneks 'Heiligtum, der oft nur im letzten Augenblick klärt. Dann aber geht Beimel den Lipiner Halblinken im Strafraum unfair an. Den Elfmeter verwandelt Lipine mit unheimlichem Schuß unter die Querlatte zum 3:1, und noch hat sich die Ueberraschung nicht gelegt, da sitzt bereits der vierte Treffer, **vom Halbrechten nach herrlicher Zusammenarbeit des rechten Flügels unhaltbar für Kurpanek eingeschossen.** Nun versucht Beuthen zum Gegenangriff überzugehen, leider oftmals mit den unrechten Mitteln. Zweimal ist es wieder Beimel, der den Gegner unfair angeht und damit den Unwillen der Zuschauer herausfordert. Das Spiel entgleitet immer mehr der Hand des Schiedsrichters. Falsche Entscheidungen, nachlässige Milde verunschönen den Kampfverlauf. Lipines Tormann muß verletzt vom Platz getragen werden, der Ersatzmann vertritt ihn heroisch. Zwei Schüsse von Malik und Dankert meistert er in letzter Sekunde durch Robinsonade, dann **wehrt Nastulla auf der Linie des leeren Tores einen sicheren Erfolg der Beuthener ab,** und erst kurz vor Schluß bringt ein Elfmeter, von Dankert unhaltbar eingeschossen, dem Schlesischen Fußballmeister eine leichte Verbesserung der peinlichen Niederlage, einer Niederlage im doppelten Sinne, im sportlichen und im moralischen.

Wisla Krakau in stärkster Besetzung

Am Sonntag gegen Preußen Hindenburg

Preußen Hindenburg hat sich für Sonntag die ausgezeichnete polnische Mannschaft von Wisla Krakau verschrieben. Vor einiger Zeit hatten die Hindenburger die Krakauer besucht und bei dieser Gelegenheit ein schönes Unentschieden erzielt. Auf eigenem Platz werden sie versuchen, noch günstiger abzuschneiden. Ob ihnen das aber gelingt, ist sehr fraglich, denn die Krakauer haben eine Mannschaft angekündigt, in der sich nicht weniger als fünf nationale Spieler befinden. Die bekanntesten von diesen sind die Gebrüder Kotlarczyk in der Läuferreihe und der Verteidiger Pychotski. Die Gäste spielen, wie man in Breslau beim Sportfest des Deutschen Ostens gesehen hat, einen sehr schönen, flachen Ball, können aber auch, wenn es nötig ist, energisch kämpfen. Mit der Sturmführung der Hindenburger Mannschaft ist Klemens betraut worden, dem es hoffentlich gelingt, die beiden Flügel zur vollen Entfaltung zu bringen. Die Mannschaftsaufstellungen sind folgende:

Wisla: Madejski; Pychotski, Szumialas; Kotlarczyk II, Kotlarczyk I, Jeserski; Pazurek III, Reimann III, Artur, Ubtulowicz, Lyko.

Preußen: Gorzawski; Burghardt, Pawelczyk; Hanke, Ullrich, Lischka; Kosielski, Jurytko, Klemens, Bismor, Botzek.

Vor dem Spiel um 17,30 Uhr wird Gauführer Bürgermeister Pottag vor den Vereinsführern und Aktiven der Hindenburger Fußballvereine einen Vortrag über Zweck und Ziel des DFB. halten. Diese Kundgebung wird eröffnet mit einem Aufmarsch sämtlicher Fußballvereine.

Dyrda, Verbands-Kapitän von Ost-Oberschlesien

An Stelle des aus seinem Amt geschiedenen Verbandskapitäns Alois Budniok bestellte der Vorstand des Schlesischen Fußball-Verbandes Felix Dyrda zum Verbandskapitän. Als Kandidaten für den Posten waren noch Lubina, Kisielinski und Wybierski genannt worden.

Baron, Deichsel, drei Monate kaltgestellt

Die Ausschreitungen bei dem Gauliga-Aufstiegsspiel zwischen dem Polizei SV. Breslau und dem SV. Deichsel Hindenburg haben bereits ihre Sühne gefunden. Wegen rohen Spielens wurde Wlocka Polizei sechs Monate und Baron, Hindenburg, drei Monate disqualifiziert. In dieser Zeit haben nun die Uebeltäter Muße, über ihre Sünden nachzudenken

Absagen aus der Tschechoslowakei

Die Spiele der Tgd. Gleiwitz in Sudetendeutschland gegen den DTV. Mährisch-Schönberg wurden plötzlich von den Schönbergern telegraphisch abgesagt, weil der tschechoslowakische Verband die Genehmigung versagte. Die Spiele sollten am Freitag und Sonntag stattfinden.

Ungarnsieg im Degenfechten

Nach eintägiger Pause wurden die Europameisterschaften im Fechten in Warschau mit den Entscheidungskämpfen auf Degen fortgesetzt. Der Olympiasieger Cornaggia, Italien, schied nach drei siegreichen Gefechten wegen einer Schulterverletzung aus. Europameister wurde der Ungar Paul Dunay mit 8 Siegen und drei Niederlagen vor dem Schweden Dyhrssen mit 7 Siegen. Den dritten Platz teilten Ragno, Italien und Drakenberg, Schweden.

Deutsche Damensiege in Wimbledon

Wimbledon-Tennismeisterschaften

Nach dem Regentag lag Wimbledon wieder im Glanze einer sehr warmen Sommersonne. Der Besuch war ausgezeichnet. Beide Einzelspiele wurden wieder ein gutes Stück gefördert. Bei den **Damen** zeigte sich Cilly Außem in ausgezeichneter Form. Die Kölnerin schlug die Engländerin E. H. Harvey, die international schon mehrmals hervorgetreten ist, mühelos 6:1, 6:0. Einen weit schwereren Stand hatte Marieluise Horn gegen Eileen Whittingstall, die sich besonders im ersten Satz gegen die wieder langsam startende Deutsche von ihrer besten Seite zeigte, aber dann schließlich doch 5:7, 6:0, 6:2 besiegt wurde. Die vierte Runde erreichte weiterhin Hilde Sperling über Frau Edwards (England) mit 6:2, 6:4. Frau Mathieu, die mit Frl. Horn demnächst zusammentrifft, schlug die Australierin Hopman erst nach Satzverlust 3:6, 6:1, 6:3, und Frl. Adamoff gewann erst nach schärfstem Kampf gegen die Engländerin Row 6:3, 5:7, 6:4.

Im **Herreneinzel** wurde die dritte Runde fast abgeschlossen. Einen der schönsten und hartnäckigsten Kämpfe lieferten sich Fred Perry und Roderich Menzel, den der Engländer nach fünf Sätzen nur knapp 0:6, 6:3, 5:7, 6:4, 6:2 gewann. Der Amerikaner Lott mußte alle Register seines Könnens ziehen, um den Briten Sharpe auszuschalten. Der Prager Siba unterlag dem Amerikaner Jones, und dessen Landsmann Stoefen warf den Franzosen Marcel Bernard aus dem Rennen, während Boussus über den Neuseeländer Malfroy triumphierte. Der junge Tschechoslowake Hecht erledigte Avory (England) recht eindrucksvoll 7:5, 6:2, 6:1.

Im **Herrendoppel** setzten Henkel/Denker ihren am Vortag gegen die Belgier de Borman/Lacroix beim Stande 11:11 abgebrochenen Kampf fort. Nach stundenlangen, uninteressanten Ballwechsel konnten die beiden Deutschen mit dem seltenen Ergebnis von 16:14, 7:5, 4:6, 5:7, 12:10 ihre Gegner schlagen. Unsere jungen Nachwuchsspieler trugen zum ersten Male kurze Hosen, sie **erklärten aber, daß sie es bei dem einen Versuch belassen wollen.**

Großkampftag der Berufsboxer in Hindenburg

Emil Scholz, Breslau, gegen Artur Polter, Leipzig

Der Großkampftag der Berufsboxer ist nunmehr endgültig auf Sonnabend, 7. Juli, festgelegt worden. Er verspricht ein Ereignis für ganz Oberschlesien zu werden. Der Kampfabend steigt um 20 Uhr im Park der Donnersmarckhütte. Auch das Programm steht nunmehr endgültig fest. Nach diesem bestreiten im Hauptkampf der Breslauer Schwergewichtler Emil Scholz aus Breslau gegen Artur Polter aus Leipzig die Ausscheidung für die Deutsche Meisterschaft im Schwergewicht über 10 Runden mit Fünf-Unzen-Handschuhen.

Ferner boxen K. Bruno, Hindenburg, gegen Boguhn, Berlin, im Weltergewicht, Kurt Bernhard, Leipzig, gegen den Polnischen Leichtgewichtsmeister Gorny, Königshütte, im Leichtgewicht, Willi Bartnek, Breslau, gegen Roman Struczyna, Königshütte, im Leichtgewicht, und Kurt Aust, Berlin, gegen den Polnischen Meister Wrasidlo im Bantamgewicht. Sämtliche Einleitungskämpfe gehen über acht Runden mit Sechs-Unzen-Handschuhen. Als Ringrichter wurde Otto Griese aus Berlin verpflichtet.

—t.

Klubmeisterschaften von KSK. Beuthen 06

Der KSK. Beuthen 06 brachte seine Klubmeisterschaften zum Austrag. Da die vor zwei Tagen in Breslau gewesenen Boxer zum Teil nicht mitmachten, waren die Meisterschaften teilweise sehr offen. Wieczorek besiegte Nowak im Fliegengewicht in der 3. Runde durch technischen k. o. und im Bantamgewicht Augustiniok Poteka in der 2. Runde. Ebenfalls im Bantamgewicht gab Kadzubek gegen Ermler in der 2. Runde auf. Den interessantesten Kampf lieferten sich Kucharski und Zolondek im Mittelgewicht, den Kucharski gewann. Im Gewichtheben erreichte Profuß (Bantam) 360 Pfund, Jarzombek (Feder) 435, Olek (Leicht) 440, Juretzko (Mittel) 505, Janus (Halbschwer) 565 und Skowronek (Schwer) 560 Pfund. Im Ringen gab es folgende neue Klubmeister: Skora (Federgewicht), Modlich (Leichtgewicht), Janus (Mittelgewicht), Malik (Schwergewicht).

Italien siegt im Hindenburg-Preis

Das Aachener Reit- und Fahrturnier erreichte mit der Entscheidung des Preises der Nationen seinen Höhepunkt. Trotz regnerischem Wetter, das auch die Bahn aufgeweicht hatte, waren etwa 3000 Zuschauer anwesend. **Zum ersten Male wanderte der wertvolle Hindenburg-Pokal nach Italien.** Mit zwei fehlerlosen Ritten schon im ersten Umlauf konnten die Italiener ihren Vorsprung bis zum Schluß behaupten und siegten mit insgesamt 22 Fehlern überlegen vor Deutschland (37¾) während Polen und Ungarn bereits nach dem ersten Umlauf die **Waffen streckten.**

Heute entschlief sanft nach schwerem Leiden, als Opfer seines Berufes, mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Dr. med. Carl Müller

Chefarzt des Krankenhauses in Schwientochlowitz

Schwientochlowitz, Berlin-Zehlendorf, Kassel, Michelstadt (Odenwald), Beuthen OS., den 27. Juni 1934.

Anni Müller, geb. Graas
Dr. Karl-Hermann Müller
Amtsgerichtsrat
Lotte Müller

Die Beisetzung findet in aller Stille statt.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Gardeverein. Antreten zum Pionierfest am Sonntag, 13,45 Uhr, vor der Fahne, Dyngosstraße 40a. Trommlerchor zur Stelle.

Kameradenverein ehem. 22er „Keith". Der Verein nimmt am 1. Juli an der Feier der Pioniere, Kolonial- und Schutztruppen teil. 8,10 Uhr Antreten vor der Fahne zum Gottesdienst. Nachmittags 1,30 Uhr Antreten vor der Fahne zum Festumzug.

Pensionärverein. Sommerausflug am Dienstag, 3. 7., nachm. nach Schneiders Gartenrestaurant Ostlandstraße, gegenüber der St.-Josefs-Kirche. Fahrt des Postautos vom Postamt und Breite Straße ab 14,25, 15,40, 16,40 Uhr. Gäste willkommen.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Hindenburg gedenkt der Toten vom Peter-Paul-Tage

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 29. Juni. Die zwölfjährige Wiederkehr des Tages, an dem in Hindenburg deutsche Volksgenossen einer entmenschten französischen Soldateska zum Opfer fielen, der Tag zugleich, an dem sich zwei Jahre später das Schicksal des ersten schlesischen Blutzeugen der SA., des 18jährigen Rudi von Henke erfüllte, der durch feige bolschewistische Mörder erschossen wurde — der 29. Juni — wurde zum ersten Male in Hindenburg in würdiger Form begangen. Fand tags vorher das Heldengedenken seine Einleitung durch das erstmalige Aufziehen der Stabswache und der Ehrenposten vor den Heldengräbern, wurde der Freitag mit einem Gottesdienst der SA. in der St.-Anna-Kirche begonnen. Im Park der Donnersmarckhütte wurde darauf in einer ergreifenden Feierstunde der Blutopfer der ersten Vorkämpfer der Bewegung zur Rettung des Vaterlandes gedacht.

Vor dem im Schmucke frischen Grüns prangenden Denkmal hatten die Fahnenabordnungen der ehemaligen Selbstschutzorganisationen und der SA. Aufstellung genommen, die Spitzen der Reichs-, Staats- und der Gemeindebehörden, unter ihnen Oberregierungsrat Gaebel, Regierungsrat Polizeiamtsleiter Stapenbeck, der Leiter der Landespolizei Beuthen—Hindenburg, Major Strehlow, mit seinem Stabe, Polizeimajor Urban mit dem Offizierkorps, Kreisleiter Oberbürgermeister Fillusch, mit den Beamten der Stadtverwaltung und den Leitern der PO., der Leiter der Fliegerortsgruppe Hindenburg, Regierungsbaumeister Lugscheider, der Werkführer der Donnersmarckhütte, Direktor Bannenberg, Bergassessor a. D. Bürgermeister von Damm aus Tost, der Pflegevater des jugendlichen Helden Rudi von Henke mit dessen Schwester, SA.-Brigadeführer Stephan aus Beuthen und der Führer der Hindenburger SA., Standartenführer Willy Bley.

Die Namen der Hindenburger 16 Blutopfer vom 29. Juni 1922 auf dem Ehrenmal waren mit einem Lorbeerkranz geziert; es waren das 9 Jahre alte Kind Irma Kusch, die Ehefrau Julie Kaiser, Schlosser Karl Cebulla, Arbeiter Rudolf Cholewa, Schlosser Viktor Fiolek, Installateur Hans Franke, Weichensteller Heinrich Kollenda, sein Sohn Schüler Alfons Kollenda, Dreher Johann Kukla, Tagearbeiter Albert Lubojanski, Koksarbeiter Johann Michallik, Lehrling Heinrich Paschek, Schlosser Franz Parczyk, Arbeiter Partczyk, Lehrling Eduard Rother und Paul Consior aus Dambine, Kreis Falkenberg O.-S.

Neben dem Ehrenmal war eine Rednertribüne errichtet, von wo aus durch Mikrophon und Großlautsprecheranlage die Reden in den Park übertragen wurden, in denen die Abteilungen in einem riesigen Viereck Aufstellung genommen hatten. Standartenführer Bley kommandierte nach einleitenden Hinweisen auf den Gedenktag: **„SA. Stillgestanden! Senkt die Fahnen!“** Während die Abordnungen der Verbände und der Behörden Kränze am Ehrenmal niederlegten, spielte die SA.-Standartenkapelle das Lied vom guten Kameraden. Kreisleiter

Oberbürgermeister Fillusch

wandte sich in aufrüttelnden Worten an die Versammelten, denen er einen Querschnitt durch das Geschehen nach dem Kriege bot. Er erinnerte an jene Jahre, die als Blutopfer dargebracht wurden für die heilige Sache des Vaterlandes, als die französischen Besatzungstruppen gegen unschuldige Frauen und Kinder einen erbarmungslosen Kampf führten; als der deutsche Mensch auf deutschen Straßen als Freiwild betrachtet wurde und als dennoch das deutsche Volk aller Not und brutalen Bedrückungen zum Trotz mit überwältigender Mehrheit für das deutsche Vaterland stimmte.

Der Sieg am Annaberg ließ zum ersten Male das heilige Symbol der Bewegung, das Hakenkreuz, über Oberschlesiens Fluren wehen.

Diese Zeit hat uns gelehrt, daß der Wille mehr bedeutet als alle Waffen, vor allem aber, daß die damals dem Vaterlande und der engeren Heimat gebrachten Opfer nicht umsonst gewesen sind. Die Kraft, die aus diesen Opfern aufgestiegen ist, hat immer mehr Männer um das Banner des Hakenkreuzes zu einem eisernen Block zusammengeschmiedet, so Männer wie Koch und Ring, die in Hindenburg die erste oberschlesische Ortsgruppe der NSDAP. aus dem Boden stampften. Und weil der Nationalsozialismus nie seine Blutopfer vergißt, so wollen wir hier an der Ehrenstätte der ersten oberschlesischen Blutzeugen geloben, in Treue zu Führer, Volk und Heimat zu stehen, getreu der Ueberlieferung und im Geiste der für die Heimat gemordeten Kameraden.

Dieses Gelöbnis fand seine Bekräftigung in dem Absingen des Deutschlandliedes, worauf

Brigadeführer Stephan

aus Beuthen das Wort nahm: Wenn wir heute vor den Denkmälern der für Volk und Heimat gefallenen Vorkämpfer stehen, so wird uns bewußt ins Gedächtnis gerufen, welche Dankesschuld, aber auch welche Pflichten wir gegenüber Volk und Vaterland haben. Ein jeder einzelne von uns muß freudig mitarbeiten, das einmal begonnene Werk zu Ende führen zu helfen, zu dem die Blutopfer unserer Bewegung uns den Weg gewiesen haben. **Der Begriff Opfer wird immer noch falsch verstanden, vor allem von jenen Kreisen, die nicht wissen und nicht wissen wollen, was opfern heißt: seinem persönlichen Leben Abbruch zu tun, um seinem Volke zu helfen, mit Leben, Gesundheit, Hab und Gut.** Wer dies nicht zu tun vermag, wer das bewußt nicht will, für den ist in Deutschland kein Platz mehr, weder zum Arbeiten noch zum Leben. Wir sind stolz darauf, in dem damals erst 18jährigen Rudi von Henke den ersten schlesischen Gefallenen der Bewegung zu ehren und sind stolz darauf, daß es gerade ein so junges, blühendes Leben war, das uns im Kampfe vorausging. Wir wissen, daß unsere Toten gestorben sind für den Führer und für das Dritte Reich, nicht aber für die, die heute noch nicht wissen, daß auch ihr Opfer nötig ist. Standartenführer Stephan schloß seine Rede mit dem Kommando: „SA. Stillgestanden! Die Fahnen hoch!“, worauf das Horst-Wessel-Lied ergreifend über den Platz schallte.

Die Feierstunde wurde beschlossen mit einem Vorbeimarsch auf dem Bahnhofsvorplatz. In den Nachmittagsstunden vereinte sich die Hindenburger Bevölkerung in Scharen noch einmal zu einem Konzert im Donnersmarckhüttenpark, das die SA.-Standarten-Kapelle unter Musikzugführer Georg Sturm ausführte. —t.

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel festgestellt durch den Verein der Nahrungsmittelgroßhändler in der Provinz Oberschlesien. EV., Sitz Beuthen.

Beuthen, 29. Juni 1934

Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	34,90	Weizengrieß	0,17¼—0,17¾
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	35,35	Steinsalz in Säcken	0,10
Röstkaffee, Santos	1,80—2,20	Siedesalz in Säcken	0,11
dto. Zentr.-Am.	2,40—3,20	„ gepackt	0,12½
Röstg erste	0,15—0,16	Schwarzer Pfeffer	0,95—1,00
Röstroggen	0,14—0,15	Weißer Pfeffer	1,15—1,20
Tee	3,20—5,00	Piment	0,85—0,90
Kakaopulver	0,60—1,50	Bari-Mandeln	0,85—0,90
Kakaoschalen	0,06—0,06½	Riesen-Mandeln	1,00—1,10
Reis, Burma II	0,11¼—0,12	Rosinen	0,25—0,35
Tafelreis, Patna	0,20—0,22	Sultaninen	0,25—0,40
Bruchreis	0,11½—0,12	Pflaum. i. K. 50/60	0,38—0,39
Viktoriaerbsen	0,28—0,29	„ i. K. 80/90	0,35—0,36
Gesch. Mittelerbsen	0,29-0,30	Schmalz i. K.	—
Weiße Bohnen	—	Margarine billigst	—
Gerstengraupe grob und Grütze	0,14—0,15	Ungez. Condensmilch	18,00
Perlgraupe C III	—	Heringe je To.	
Perlgraupe fein	0,17—0,18	Crown Medium	—
Haferflocken	0,17—0,17½	Yarm. Matties	40,00—41,00
Eierschnittnud. lose	0,36	„ Matfull	44,00—45,00
Eierfadennudeln „	0,40-0,42	Crown „	—
Eiermakkaroni	0,50-0,65	„ Matties	—
Kartoffelmehl	0,17—0,17½	Sauerkraut	0,08½
Roggenmehl	0,12½—0,13	Kernseife	0,22½—0,23
Weizenmehl	0,14¼—0,14¾	10% Seifenpulver	0,13—0,14
Auszug	0,16¼—0,16¾	Streichhölzer	
		Haushaltsware	0,26½
		Welthölzer	0,30

Ehrung der gefallenen Selbstschutzkämpfer in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 29. Juni.

Vom Krakauer Platz aus zogen am Sonntag die ehemaligen Selbstschutzkämpfer und Abordnungen der SA. und SS., des Feldjägerkorps, der Schutzpolizei, der NS. Kriegsopferversorgung, des Arbeitsdienstes, der Flieger, des Motorsturmes, der Feuerwehr, Sanitäter, Hitler-Jugend, des BdM, des Jungvolks und der politischen Leitung der NSDAP. durch die Straßen der Stadt nach dem Lindenfriedhof, um der gefallenen Selbstschutzkämpfer zu gedenken, die vor nunmehr 13 Jahren im Kampf um ihre Heimat gefallen sind. An der Feier nahmen u. a. Oberbürgermeister Meyer, Landrat Heidtmann, Oberregierungsrat Orgler, Polizeioberstleutnant Dank, Standartenführer Theophile und die Ortsgruppenleiter der NSDAP. teil.

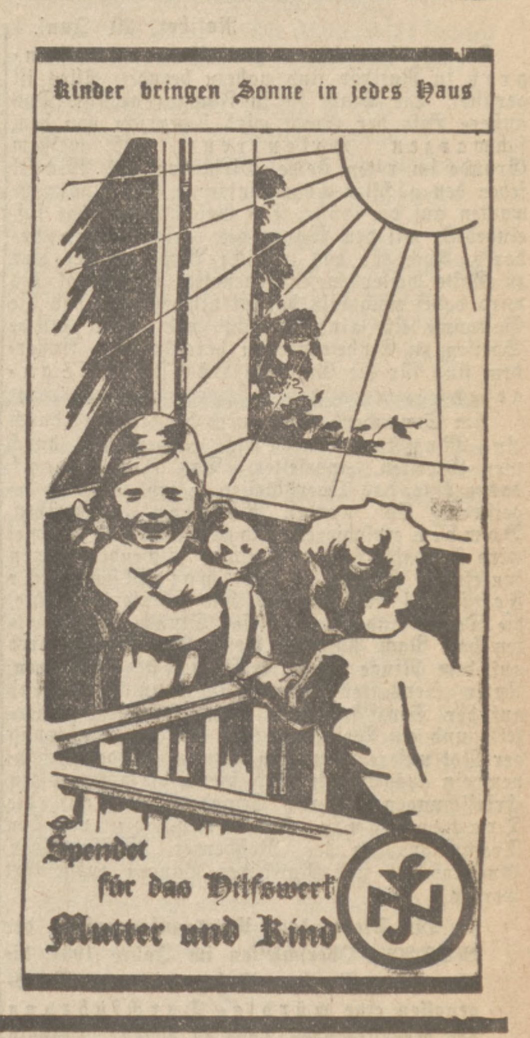
Am Ehrenmal auf dem Lindenfriedhof erklang, als die Verbände Aufstellung genommen hatten, das Niederländische Dankgebet. Nach dem Liede eines Knabenchors unter der Leitung von Lehrer Erzepky gedachte Oberbürgermeister Meyer, der seinerzeit den Gleiwitzer Selbstschutz geführt hat, der gefallenen Kameraden. Er verglich die Jahre 1918 und 1933 und erinnerte daran, daß man 1918 den Frontsoldaten die Führung aus der Hand genommen habe. **Adolf Hitler habe als Frontsoldat 1933 die Führung übernommen, und damit bestimmen wieder Frontsoldaten und gleichwertiger junger Nachwuchs die Geschicke Deutschlands.** Als in der Zeit der oberschlesischen Abstimmung die Heimat bedroht war, sei niemand dagewesen, um das Land zu schützen. Dann haben sich die Reihen der Freiwilligen gebildet, die bereit waren, ihre Heimat zu verteidigen, wozu eine schwache Regierung nicht imstande war. Oberbürgermeister Meyer gab dann eine Schilderung des Tages, an dem die Aufständischen in Gleiwitz vom Eisenbahn-Wagenwerk aus einrückten. **Die gefallenen Selbstschutzkämpfer haben bereits für den deutschen Einigungsgedanken gekämpft, sie seien eingetreten für ihr Vaterland und für die Einigung des Volkes.** Die Jugend müsse durch diese Ehrenfeiern daran gemahnt werden, was damals geleistet worden sei, und sie müsse im gleichen Geist herangebildet werden.

Das Kameradenlied erklang. Dann wurden am Ehrenmal von den einzelnen Verbänden Kränze niedergelegt. Wieder folgte ein Kinderchor, worauf das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied gesungen wurden.

Kein „Fachdenken“ mehr im Rundfunkprogramm

Berlin, 29. Juni.

Reichssendeleiter Hadamovski hat die kommissarische Neubesetzung sämtlicher Programmabteilungen der deutschen Sender bekannt gegeben. Der Reichssendeleiter hob hervor, daß wir nach Ueberwindung des partikularistischen Länderrundfunks und Ausschaltung der kapitalistischen und privaten Einflüsse im Rundfunk heute eine wirkliche Reichsrundfunkorganisation hätten. Damit ergebe sich die weitere Aufgabe, nun auch an den einzelnen Reichssendern eine gewisse einheitliche Organisationsform zu schaffen und Männer mit Führungsautorität an die Spitze der Programmsparten zu stellen, die das Vertrauen ihrer Intendanten besitzen und sich in ihrem engeren Arbeitskreis mit ihrer Hörerschaft zum künstlerischen Schaffen und Miterleben zusammenfassen sollen. Wenn unser Rundfunkprogramm bisher noch zu viel an Vorträgen und Reden aufweise, so rühre dieser Schaden wesentlich von der alten liberalistischen, universitätsähnlichen Aufteilung unserer Sender her. Von nun ab aber werde das „Fachdenken“ an dem Rundfunkprogramm gestrichen. An Stelle von bisher 13—15 Fachabteilungen werden es nunmehr an jedem Sender nur noch folgende vier Programmabteilungen geben: Unterhaltung, Kunst, Weltanschauung, Schule.



Unregelmäßigkeiten beim Bunzlauer Bankverein

Bunzlau (Schlesien), 29. Juni.

Im Bunzlauer Bankverein sind Unregelmäßigkeiten größeren Umfanges vorgekommen, die bereits zur Entlassung von drei Vorstandsmitgliedern geführt haben. Nachdem die Generalversammlung schon die Entlassung des Direktors Baresel sowie der beiden geschäftsführenden Vorstandsmitglieder Schulze und Zowada beschlossen hatte, wurde Direktor Baresel auf Anordnung der Staatspolizeistelle in Liegnitz in seiner Wohnung in Schutzhaft genommen. Insbesondere wird dem Direktor Bilanzverschleierung und gewinnsüchtige Geschäftsführung zur Last gelegt. Der Geschäftsbetrieb des Bunzlauer Bankvereins wird unter der Leitung von Stadtrat und Tischlerobermeister Knoll weitergeführt.

BNSDJ. und Deutsche Rechtsfront

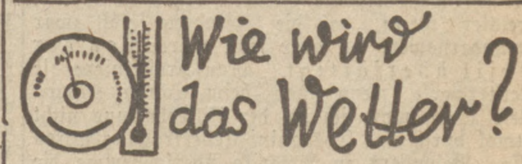
Rechtsanwalt Pg. Dr. Willy Gaertner, der Gauführer Schlesien im Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, gibt bekannt:

„Die Organisation des BNSDJ. und der Deutschen Rechtsfront ist im wesentlichen abgeschlossen. Der Reichsjuristenführer, Reichsjustizkommissar und Staatsminister Pg. Dr. Frank, hat daher mit Wirkung vom 1. August 1934 eine allgemeine Aufnahmesperre angeordnet.

Wer also bis dahin nicht Mitglied des BNSDJ. geworden ist oder sein Aufnahmegesuch nicht innerhalb dieser Frist eingereicht hat, wird grundsätzlich niemals mehr die Möglichkeit haben, in den BNSDJ. oder in die Deutsche Rechtsfront aufgenommen zu werden. Nach dem 1. August 1934 können in den BNSDJ. und in die Deutsche Rechtsfront nur junge Juristen aufgenommen werden, wenn sie spätestens innerhalb eines halben Jahres nach dem Bestehen ihres ersten Examens ihre Aufnahme in den BNSDJ. beantragt haben. Junge Rechtspfleger können nur dann aufgenommen werden, wenn sie spätestens ein halbes Jahr nach Zulassung zur Rechtspflegerlaufbahn ihr Aufnahmegesuch einreichen.

Auf diesen Fristablauf weise ich ausdrücklich hin und bemerke, daß Ausnahmen nur dann gemacht werden können, wenn eine anderweitige Berufseingliederung durch die Reichsführung verfügt wird. Sonstige verspätet eingehende Aufnahmegesuche werde ich stets zurückweisen.

Sollte ein Aufnahmegesuch bisher längere Zeit nicht bearbeitet worden sein, so bitte ich, vorsorglich ein neues Aufnahmegesuch zu stellen, damit die Gesuchsteller möglicherweise durch den Verlust des Aufnahmegesuches irgendwelche Nachteile nicht erleiden.“



Auch die vergangenen 24 Stunden brachten weitere Gewitter, die besonders in Mittelschlesien z. T. größere Regenmengen ergaben. Zur Zeit befinden sich Frankreich und England im Bereiche maritim-subpolarer Kaltluft, die zum Mittelmeer strömt. Verbreitet kommt es in Westdeutschland sowie im Alpengebiet zu kräftigen Regenfällen. Mit der Ausbildung einer neuen Störung über Ober-Italien ist zu rechnen. Diese wird bei ihrer Nordostwärtsbewegung erneut die Witterung unseres Bezirkes stärker beeinflussen.

Aussichten bis Sonnabend abend:

Bei östlichen Winden heiter bis wolkig, warm, weitere Gewitter oder Gewitterregen.

Ratibor in Erwartung der Gäste

Die Stadt ein einziger Festplatz

Ratibor, 29. Juni.

Die Vorbereitungen zum Untergaukongreß in Ratibor sind nahezu beendet. Alles ist gerüstet. Die Stadt ist in Flaggen gehüllt. Das äußere Bild der Stadt wird beherrscht von dem schwarzen Hakenkreuz auf weißem Grunde im roten Felde. Girlanden und Wimpel sehen den nächsten Tagen entgegen. Die Quartiere warten auf die Gäste. Die Geschäftswelt hat sich eingedeckt mit den Waren des verschiedensten Bedarfs. Auch für das leibliche Wohl unserer hier zu Gaste weilenden Volksgenossen ist gesorgt. Es wird dabei nochmals darauf hingewiesen, daß die Gastwirte ein Eintopfgericht und zwei billige Speisen zu Einheitspreisen bereithalten. Außerdem sind für die Getränke Höchstpreise angesetzt.

Am Sonnabend abend wird der Kongreß durch ein Monstre-Konzert, ausgeführt durch vier Kapellen, eingeleitet. Das Feuerwerk, das größte, das Oberschlesien je sah, soll uns begeistern. Es werden Raketen aufsprühen, Bomben explodieren, und der nächtliche Himmel wird bestrahlt sein von einem zischenden Regen funkelnder Sterne. Das vaterländische Festspiel weist uns alle hin auf die Geschichte, die Deutschland bis zu dieser Stunde durchschritten hat. **Nach Abschluß dieser Kundgebung wird auf dem Ringe das Volksfest stattfinden.** Unter feenhafter Beleuchtung kann die Jugend auf der Tanzfläche dem Tanze huldigen. Bierzelte und ein Weinstand, auf dem zur Linderung der Not unserer deutschen Winzer billiger Schoppenwein ausgeschenkt wird, bieten die notwendigen Erfrischungen. Ganz besonders sei auf die Trachtentänze hingewiesen, die von den Trachtengruppen der Roßberger, Schönwälder, Gnadenfelder und Ratiborer Bauern ausgeführt werden.

Die Stadt des Untergaukongresses der NSDAP. Oberschlesien im Jahre 1934, die alte Stadt Ratibor, ist bereit, uns Volksgenossen eine würdige Durchführung der bevorstehenden Tage zu bieten. Deshalb ergeht nochmals in letzter Stunde der Ruf: Oberschlesier, kommt nach Ratibor und reiht Euch ein in das gewaltige Treuebekenntnis zum Führer.

Auf zum Untergaukongreß nach Ratibor!

*

Die Untergaupropagandaleitung macht weiter folgendes bekannt:

Für die Festvorstellung am Sonntag, 20,15 Uhr, im Stadttheater „Des jungen Dessauers große Liebe" sind noch Plätze zu haben. Wer dieses wirklich gute Lustspiel sehen will, beeile sich, im Vorverkauf von 10 bis 13 Uhr täglich Karten zu erwerben.

*

Es wird darauf hingewiesen, daß die Deutsche Reichspost auf Veranlassung der Stadtverwaltung eine Bildpostkarte mit einer Ansicht der Stadt Ratibor zum Preise von 0,06 Mk. herausgibt. Einige tausend dieser Karten werden in Ratibor zum Untergaukongreß verkauft. Wer Interesse am Erwerb einer solchen Postkarte hat, kann diese im Postamt kaufen.

*

Um Irrtümer zu vermeiden, wird nochmals darauf hingewiesen, daß Kolonialwarengeschäfte, Fleischereien, Bäckereien, Tabakwarenhändler, Obsthändler und Konfitürengeschäfte am Sonntag in der Zeit von 7—9 Uhr und von 11—14 Uhr und 17—20 Uhr offen gehalten werden dürfen. Gleichzeitig wird für Sonnabend, den 30. Juni, die Geschäftszeit für alle Handelszweige bis 21 Uhr verlängert.

*

Aus Anlaß des Untergaukongresses der NSDAP. ist das städtische Museum am Sonnabend und Sonntag von 9—13 und von 15 bis 20 Uhr durchgehend geöffnet. Der Eintritt beträgt einheitlich 10 Pfg. Alle Volksgenossen werden aufgefordert, sich die reichhaltigen Sammlungen unseres Museums anzusehen.

*

Die Festschrift ist erschienen und wird zum Preise von 25 Pfennig durch Hitlerjugend, den Bund Deutscher Mädels und das Jungvolk vertrieben. Die Festschrift ist in erstklassiger Ausführung erschienen, und jeder Volksgenosse, der sie zu dem äußerst billigen Preise erwirbt, kann sich ein Andenken an die Tage des Untergaukongresses sichern.

*

In der Oeffentlichkeit hat die Errichtung der Tribüne auf dem Preußen-Sportplatz Interesse erregt. Die Gauleitung teilt mit, daß 40 Zimmerleute, 40 Bauarbeiter, 5 Gärtner und 10 Maler ständig damit beschäftigt gewesen sind, die Tribüne zu errichten. An Material wurden benötigt: 2500 Quadratmeter Bretter und Balken, 70 Kubikmeter Rundholz und 500 Eisenklammern. Die Tribüne faßt 1500 Personen. Sie ist 56 Meter lang und an der höchsten Stelle 4,50 Meter hoch. Das Hoheitsabzeichen hat 10 Meter Flügelspannweite und ist 6 Meter hoch. 90 Fahnen und Fahnenmasten sind gebracht, davon drei Fahnen in der Größe von dreimal 18 Meter. Die Tribüne, die in ihrer künstlerischen Ausprägung ein wundervolles Bild stellt, ist Entwurf des städtischen Architekten Stromsky. Die Ausführungen sind ausschließlich von heimischen Kräften durchgeführt worden.

Der verantwortliche Vertrieb der Karten für die Tribüne liegt in den Händen der NSV.-Kreisleitung Ratibor, Kreisamtsleiter Pg. Kittel, Ratibor, Zwingerstraße 1, Tel. 2372.

N. S. D. A. P.

Unter-Gau Oberschlesien



Partei-Nachrichten

Pressetagung der NSDAP. Anläßlich des Untergaukongresses in Ratibor sind für Sonnabend zur Sondertagung der Propagandaleiter die Pressewarte ins Deutsche Haus in Ratibor für die Zeit von 19 bis 20 Uhr geladen. Für die Pressewarte fällt diese Tagung im Deutschen Haus aus. Das Untergaupresseamt setzt für sämtliche Kreis- und Ortsgruppenpressewarte eine Sondertagung an, die ebenfalls am Sonnabend, von 19 bis 20 Uhr, stattfindet, und zwar in Ratibor, Brucks Hotel, Oderstraße, großer Saal.

NSDAP., Kreisleitung Beuthen-Land. Am 30. Juni und 1. Juli findet in der altehrwürdigen Oderstadt Ratibor der diesjährige Untergaukongreß der NSDAP. statt. Jeder Volksgenosse, jede Volksgenossin ist herzlichst willkommen. **Sämtliche Vergünstigungen kommen nicht nur den Amtsleitern und Parteigenossen, sondern auch allen Volksgenossen zugute.** Der Kongreß soll die Verbundenheit der nationalsozialistischen Bewegung mit allen Oberschlesiern zeigen. Also auf! und Schritt gefaßt! Schließet die Reihen! Zeiget Euch würdig als Oberschlesier!

NSDAP., Ortsgr. Gleiwitz-West. Sämtliche Amtswalter, die an der Sonnabend-Tagung teilnehmen, sammeln sich um 15,15 Uhr am Postgebäude vor dem Hauptbahnhof. Abfahrt 15,30 Uhr, Ankunft 17,45 Uhr. Sonntag, 5,35 Uhr, Antreten auf der Preiswitzer Straße bei Bahnhof Trynek. Abfahrt 5,50 Uhr, Ankunft 8,15 Uhr. Mit diesem Zuge fahren nur der Ehrensturm und die NSBO. Sonntag Antreten aller Amtswalter (und der Schlachtenbummler, die nicht am Sonnabend in Ratibor sein müssen), auf der Preiswitzer Straße bei Bahnhof Trynek. Abfahrt 7,35 Uhr. Ankunft 10,25 Uhr. Rückfahrt am Sonntag: 19,45 Uhr (mit dem planmäßigen Zuge nur ältere Parteigenossen). Sonntag, 21,35 Uhr, SA. und NSBO., Sonntag, 22,55 Uhr, alle übrigen. Es sind von den einzelnen Gruppen nur die vorgeschriebenen Züge zu benutzen. Die Fahrkarten sind vor Abgang des Zuges bei Zahlung von 1 Mark erhältlich.

Kreis-Amtsleitung der NS. Hago, Hindenburg. Die Mitglieder der NS. Hago werden aufgefordert, am Untergaukongreß in Ratibor recht zahlreich teilzunehmen. Der Preis für Hin- und Rückfahrt beträgt 1,60 RM. Der Sonderzug am Sonntag fährt früh um 7,15 Uhr nach Ratibor, zurück von Ratibor 22,30 Uhr.

NSDAP., Amt für Beamte des Kreises Hindenburg. Sämtliche politischen Leiter und Amtswalter des Amtes für Beamte und die Fahnenabordnungen müssen lt. Kreisbefehl bereits am 30. Juni mit dem Sonnabend-Sonderzug ab Hindenburg 14,36 Uhr nach Ratibor fahren. Antreten: Sonnabend, den 30. 6., 13,30 Uhr, vor der Geschäftsstelle des Amtes für Beamte, Borowskiweg 3, wo auch die Fahrkarten ausgegeben werden. Die übrigen Mitglieder fahren mit dem Sonntags-Sonderzug ab Hindenburg 7,15 Uhr früh nach Ratibor. Fahrpreis 1,60 Mark.

Kunst und Wissenschaft

Wo wird das meiste Bier getrunken?

In Belgien kommen 185 Liter auf den Kopf der Bevölkerung. Gleich nach Belgien folgt nicht etwa Bayern, sondern Großbritannien mit 77 Liter. Die Oesterreicher folgen an dritter Stelle im Bierkonsum mit 72 Liter. Das Land der würzigsten und am vorzüglichsten gepflegten Biere, Deutschland, macht erst als viertes das Rennen mit 68 Liter auf den Kopf der Bevölkerung. Dann kommen die Tschechoslowakei und Dänemark mit je 62 Liter, Australien mit 51, die Schweiz mit 46 Liter. Das wenigste Bier wird in Kanada und Argentinien konsumiert: Nur 19 Liter kommen hier auf den Einwohner.

Erich Everth †. In Leipzig ist der frühere Professor für Zeitungskunde an der Universität Leipzig, Dr. Erich Everth, gestorben. Erich Everth, 1878 in Berlin geboren, war mehr als zwei Jahrzehnte an den verschiedensten deutschen Zeitungen in führenden Stellungen praktisch tätig, bis er 1926 auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für Zeitungskunde an der Universität Leipzig, den ersten dieser Art in Deutschland, berufen wurde.

Fritz Kreisler und der Rundfunk

Es gibt noch immer Künstler, die dem Rundfunk ablehnend gegenüberstehen. Es sind nicht immer die schlechtesten, die aus einem hohen künstlerischen Verantwortungsgefühl heraus ihre Kunstleistung nicht von den Zufälligkeiten einer technischen Uebertragung abhängig machen wollen. Zu diesen Künstlern gehört der weltberühmte Geiger Fritz Kreisler. Kreisler meint, daß die Erfindung selbst zwar bewundernswert sei, aber man würde von der Musik übersättigt. Man prostituiere die Meisterwerke, wenn man beim Hören Karten spiele, wenn man sich bei der Unterhaltung nicht einmal durch eine Toscanini-Uebertragung stören lasse. Besonders in Amerika überschwemme die Rundfunkmusik alle Wohnungen und Lokalitäten. Und was ist das überhaupt für eine Musik — fährt Kreisler fort — die man nur hört, ohne die Ausführenden zu sehen! Wenn man sich die Augen verbinden läßt, so kann man nicht Weißwein von Rotwein, nicht brennende von ausgelöschten Zigarren unterscheiden! Und wie soll man den Tönen einen Wert beimessen können, wenn man nicht sieht, wo die Töne herkommen, keine Bewegung des musikalischen Leiters, des Orchesters, des Künstlers wahrnimmt? Wenn der Geschmack schon durch das Auge beeinflußt wird — wieviel mehr noch durch das Ohr! Ist es nicht nötig, daß alle unsere Sinne mithelfen, um einen vollständigen Geschmackseindruck zu erzielen? Man hört mit den Augen ebenso wie mit dem Ohr! (Eine originelle, aber gewiß nicht allgemeingültige Behauptung Kreislers. (D. R.)

Woher stammen die Kartoffeln?

Von Karl Friedrich Epp

(afp.) Das Abendland hat Amerika die Getreidearten gebracht, Europa erhielt dafür von Amerika den Tabak ... und die Kartoffel. Die Inkas kultivierten die Kartoffel sorgfältig, trockneten ihre Knollen an der Sonne und zerstießen dann ihren Inhalt zu Mehl, das ihnen unter den Namen „Chuna" als Nahrungsmittel diente. 1560 brachten die Spanier Kartoffeln nach Italien, wo sie unter dem Namen turtuffoli angebaut wurden, aber zu keiner Beliebtheit kamen. In England war es Walter Raleigh, der 1584 die Kartoffel aus Virginia einführte. Ueber fünfzig Jahre lang galt die Kartoffel als Genußmittel und Leckerbissen. Erst 1663 ordnete die englische Regierung den Anbau der Kartoffel an, um einer Hungersnot zu begegnen.

Dem Botaniker Clusius gebührt die Ehre, die Kartoffel in Deutschland eingeführt zu haben, nicht als Nahrungsmittel, sondern als eine ausländische Pflanze für den Botanischen Garten in Wien ... Von einer Verbreitung der Kartoffel als Nahrungsmittel war im 17. Jahrhundert noch keine Rede. In unserem Vaterlande blieb die Kartoffel bis 1730 eine verachtete Frucht. Ein armer Holzhauer aus Baden verdingte sich in dem württembergischen Dorfe Losenau als Kartoffelaushauer und ließ sich seinen Lohn in Kartoffeln auszahlen. Diese pflanzte er in seinem Dorfe an und wurde somit der erste, der den Kartoffelanbau in Baden betrieb. Seine Spekulation glückte ihm, er starb als reicher Oekonomierat und hinterließ ein Vermögen von 300 000 Gulden.

In Preußen ist es das Verdienst des großen Friedrich, die Kartoffel eingeführt zu haben. Ohne seine drakonischen Maßnahmen hätten sich die Bauern gewiß noch lange nicht dazu bequemt, den „Knollenpredigern" zu willfahren. Diese waren Pfarrer, die von der Kanzel herab die Anpflanzung der Kartoffel befürworteten. In Pommern mußte man Gewalt anwenden. In Schlesien war es Schlabberndorf, der den Anbau durchsetzte und somit die Hungersnot von 1770 wenigstens einigermaßen lindern konnte. Friedrichs Befehl vom Jahre 1763 lautete: „durch Dragoner darauf zu vigilieren, daß die Bauern Kartoffeln pflanzen ..."

Ludwig XVI. von Frankreich war es, der die Kartoffel als das „Brot der Armen" pries und auf einem Ball statt aller Orden und Ehrenzeichen eine Kartoffelblüte im Knopfloch trug, während Maria Antoinette einen Kranz Kartoffelblüten im glänzenden Haar trug ... aber auch der französische Bauer wehrte sich dagegen, die Frucht anzubauen. Man griff zu einer List und ließ unter Trompetenschall verkünden, daß es bei hoher Leibes- und Geldstrafe verboten sei, die Kartoffelpflanzungen zu bestehlen oder zu schädigen ... diese Anordnung soll bewirkt haben, daß französische Bauern den „Wert" der Kartoffel einsahen und deren Anbau zu betreiben begannen. Vielleicht hätte der Verlauf der französischen Geschichte anders ausgesehen, wenn der französische König wie Friedrich der Große auch in Frankreich den Anbau der Kartoffel zwangsweise vorgenommen hätte. Die große Hungersnot in Frankreich im Winter vor der Revolution hätte vielleicht durch die Kartoffel vermindert werden können ....

Ursprünglich nannte man die Früchte bei uns „Grübling". Der Ausdruck „Kartoffel" scheint eine Verstümmelung des italienischen „turtuffuli" zu sein.

Der Lehrstuhl für Pathologie an der Universität Würzburg ist dem a. o. Professor Dr. Hermann Groll an der Universität München angeboten worden. — In der philosophischen Fakultät der Universität Kiel ist Dr. phil. Erich Koestermann die Lehrberechtigung für klassische Philologie erteilt worden. — Der Privatdozent für Strafrecht Dr. jur. Wilhelm Gallas an der Universität Berlin ist zum Ordinarius für Strafrecht an der Universität Gießen ernannt worden.

Prof. Peter Grund ist vom Ministerpräsidenten Göring zum Direktor der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf ernannt worden.

„Der große Kalender". Hermann Reutters Oratorium „Der große Kalender" für gemischten Chor, Kinderchor, Solostimmen, großes Orchester und Orgel kommt unter Leitung von Prof. Fritz Lubrich im Rahmen der Breslauer Philharmonischen Konzerte in der kommenden Saison durch die Breslauer Singakademie zur Erstaufführung in Ostdeutschland.

Fritz-Reuter-Gedächtnisfeier in Silberberg. Anläßlich des 50jährigen Bestehens des Silberberger Eulengebirgsvereins begeht Silberberg am 30. 6. und 1. 7. ein Heimatfest. Am Sonntag wird eine Gedenktafel am Reuterhaus enthüllt. Der Nachmittag bringt auf dem Festungsgelände zwei Festspiele, und zwar „Friedrich der Große während des Festungsbaues in Silberberg" und „Ut mine Festungstid", ein geschichtliches Zeitbild von Fritz Reuters Haft auf der Festung Silberberg.

Joachim Ringelnatz, Gedichte. Gedichte von einstmals und heute. (Verlag Rowohlt, Berlin, 1934.) — Wir kennen Ringelnatz als den deutschen Lyriker, der mit seinem Humor auch den kleinsten und unscheinbarsten Dingen und Erlebnissen unseres Erdendaseins einen Inhalt gibt. Seine Gedichte seien niemals große Taten, sein Humor ist nicht etwa golden, nein — der Dichter zaubert uns mit einfachsten Mitteln eine neue Welt vor Augen. Ein Philosoph, der auch im kleinsten Körnchen einen Hauch Poesie findet und mit echtem Galgenhumor, oft voll feiner Ironie, dem Ernst des Lebens begegnet. Alte Lieder und Balladen aus Kuttel Daddeldus Zeit, Kinderlieder, ulkige Sportgedichte und neue Gedichte aller Art vereinigt der vorliegende Sammelband. Unübertrefflich lebensecht schildert Ringelnatz einen fußballwütigen Sportler, wieviel Kinderliebe spricht aus dem Lied über den Kindersand! Zart und fein gibt der Dichter Stimmungen und menschliche Gefühlsäußerungen wieder. Man lese nur seine Verse vom Schenken, von Versöhnung und Liebe, vom Herbst! Daß man auch den Genuß einer Pellkartoffel mit launigen, philosophischen Randbemerkungen würzen kann, lehrt uns das Büchlein. So vermittelt die Gedichtsauswahl ein treffliches Gesamtbild der Persönlichkeit und Eigenart, der Sinnesfreude und des volksnahen Gemüts des Dichters. Ihm wird alles Erlebnis, selbst das kitzelnde Härchen in der Nase, die Briefmarke und die Nagelfeile!

Friedland ehrt Wallenstein

Uns wird geschrieben:

Im Staatsgebiet der Tschechoslowakei finden in diesem Sommer allenthalben aus Anlaß der 300. Wiederkehr des Todestages des Herzogs von Friedland Wallenstein-Feiern statt. Auch die Hauptstadt Prag ist nicht zurückgestanden und hat in dem alten Wallenstein-Palais auf der Kleinseite, das bis jetzt dem Handelsministerium als Sitz diente, eine Wallenstein-Ausstellung aufgebaut, die von vielen Besuchern besichtigt wird.

Von allen Festspielen hat den eigentümlichsten Reiz die Ehrung, die die Stadt Friedland in Nordböhmen dem Gedächtnis jenes Mannes zugedacht hat, der ihr Weltruf verschaffte. Das Städtchen liegt halbwegs zwischen Reichenberg und Görlitz und ist mit seinen 6500 Einwohnern etwas in der Entwicklung steckengeblieben. Niemals mehr wird es die Bedeutung erlangen, die es wirtschaftlich und politisch in dem einen Jahrzehnt besaß, als es die Basis der militärischen Operationen Wallensteins im ersten Teil des Dreißigjährigen Krieges bildete. Es ist rührend, zu sehen, mit welchem Eifer sich die gesamte Bevölkerung der Vorbereitung der Festspielwoche angenommen hat. Das kleinste Haus ist geschmückt mit den Fahnen Wallensteins (blau-gelb) und den Stadtfahnen (rot-gelb). Man hat eine Freilichtbühne errichtet, die achttausend Menschen faßt und eine Volkswiese hergerichtet, die Platz für 20 000 bietet. Seit Mai lebte Friedland in einem Fieber der Erwartungen. Und es ist mit Freude festzustellen, daß diese Erwartungen auch in Erfüllung gingen: Nicht weniger als 7 Extrazüge wurden nach Reichenberg abgefertigt, die eine festlich gestimmte Schar Gäste herbeiführten. Zur Aufführung gelangten „Wallensteins Lager", dann „Wallensteins Einzug" aus dem Festspiel 900 Jahre Friedland und zum Schluß die „Piccolomini". Den Höhepunkt bildete der große historische Festzug, der 36 Gruppen mit über elfhundert Mitwirkenden umfaßte. Alles löste sich dann in dem Trubel des großen Volksfestes auf, an dem Zehntausende teilnahmen. Die Aufmerksamkeit zog hier besonders der Landsknecht- und Marketenderreigen und die Massenchöre des Jeschken- und Isergaues auf sich. Ein Märchenbild bot sich am Abend dar: Die zweitausend Menschen in den alten historischen Trachten mischten sich unter die Gäste, die historischen Gebäude erglänzten im Scheinwerferlicht, und an den Fenstern der alten Häuser brannten unzählige Kerzen.

Auch die Stadt Eger, in der Wallenstein ermordet wurde, wartet mit großangelegten Wallenstein-Festspielen auf, die unter der Leitung des Züricher Oberregisseurs Modus stehen und mehrere Wochen hindurch die Aufmerksamkeit weiter Kreise nicht nur in der Tschechoslowakei auf sich ziehen werden.

M. B.

Beuthener Stadtanzeiger

Wer will da fehlen?

Der am Sonnabend, dem 30. Juni, und Sonntag, den 1. Juli, in Ratibor stattfindende Kongreß der NSDAP., Untergau Oberschlesien soll zu einem wuchtigen Bekenntnis der Einsatzbereitschaft der oberschlesischen Nationalsozialisten werden. Gerade dieser Kongreß wird entsprechend den dort durch führende Parteigenossen gemachten grundlegenden hochpolitischen Ausführungen ein Fanal in der Geschichte des Nationalsozialismus in Oberschlesien sein. Der Oberschlesien-Kongreß vom Sonnabend und Sonntag bedeutet einen weiteren Meilenstein vorwärts in dem Kampf des Nationalsozialismus.

Unser Kampf ist noch lange nicht zu Ende! Er wird immer sein!

Beuthens Nationalsozialisten treffen sich zum Untergau-Kongreß in Ratibor!

Nicht nur politische Leiter und Amtswalter sollen, sondern alle Parteigenossen und Parteigenossinnen sowie alle Nichtparteigenossen und Nichtparteigenossinnen können an dem Kongreß teilnehmen. Auch sie können die Sonderzüge bei einem bedeutend ermäßigten Fahrpreis benützen.

Abfahrt der Sonderzüge am Sonnabend, 30. Juni, um 14,05 und 16,09 Uhr, am Sonntag, dem 1. Juli, um 7,28 Uhr. Preis für Hin- und Rückfahrt 1,80 Mark.

Die Parole für jeden Partei- und Volksgenossen:

Wohin am Sonnabend und Sonntag?
Nach Ratibor!

Kreisleitung der NSDAP. Beuthen Stadt
W. Schmieding, Kreisleiter.

Kauft Spendenkarten für das Hilfswerk „Mutter und Kind“

Das Amt für Volkswohlfahrt bei der obersten Leitung der PO. hat im Einvernehmen mit der Reichsbahnhauptverwaltung eine Spendenkarte für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ geschaffen, die an allen Fahrkartenschaltern der Reichsbahn in ganz Deutschland zum Preise von 10 Pfennig verkauft wird. Es ist eine moralische Selbstverständlichkeit für jeden Reisenden, diese Spendenkarte beim Fahrkartenschalter von selbst zu verlangen. In der Reisezeit sollen dies besonders alle diejenigen tun, die eine Erholungsreise unternehmen. Gerade die Urlaubsfreude wird die Ferienreisenden bereit finden, ihren Groschen für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ beizutragen.

*

* **25 Jahre im Dienste der Stadt.** Am 1. Juli sind 25 Jahre verflossen, seitdem Magistratsvollzieher Jeziorowski in die Dienste der Stadt Beuthen trat. —g.

500 Beuthener Kinder sollen aufs Land!

500 Beuthener Kinder sollen im Juli noch in Erholungsurlaub fahren. Wie sollen wir Beuthener uns all den deutschen Volksgenossen gegenüber erkenntlich zeigen, die die Kinder unserer Stadt schon aufnahmen und noch aufnehmen und betreuen werden? Wir dürfen nicht müßig dastehen, und uns von den Volksgenossen in den Aufnahmegauen beschämen lassen. Wir müssen mithelfen, mitopfern. Wir genügen unserer Opferpflicht gegenüber den Kindern, die zur Erholung reisen sollen, dadurch, daß wir am 30. Juni und 1. Juli die Eisenplakette „Kinder aufs Land“ erwerben. Die Sammlung wird die NS. Volkswohlfahrt gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft der örtlichen caritativen Verbände durchgeführten, und zwar werden sammeln: HJ., BDM., NS. Frauenschaft, Innere Mission, Evangelische Frauenhilfe, Caritas, Vaterländischer Frauenverein „Rotes Kreuz“ und die freiwilligen Helfer der NS. Volkswohlfahrt. Es müssen in Beuthen 10 000 Plaketten umgesetzt werden, daher muß jeder Beuthener, der sich in Arbeit befindet, am Wochenende diese Plakette erwerben.

Unbeschränkte Devisenauskunftspflicht gegen jedermann

Ein ehemaliger Bankbeamter tätigte für Devisenausländer ungenehmigt Effektenverkäufe und händigte ihnen unbefugterweise den Reichsmarkerlös ein. Außer dem hierin liegenden Devisenvergehen im üblichen Sinne nahm das Landgericht Beuthen in seinem Urteil vom 7. März 1934 eine strafbare Verletzung der Auskunftspflicht im Sinne des § 32 der DevVo. vom 23. Mai 1932 an. Der Angeklagte habe auf Anfrage der zuständigen Devisenbewirtschaftungsstelle das zuvor begangene Devisenvergehen durch falsche Angaben und Vorlegung eines fingierten Schuldscheines zu vertuschen versucht.

Das Reichsgericht erkannte jetzt in Uebereinstimmung mit dem LG. entgegen dem Revisionsvorbringen des Angeklagten an, daß diese Auskunftsverweigerung keinesfalls als straflose Nachtat des zuvor begangenen Devisenvergehens zu gelten hat, sondern ein für sich abzuurteilendes Sonderdelikt ist. Der Gesetzgeber hat in § 32 der DevVo. vom 23. Mai 1932 in ganz kategorischer Form zugunsten des Reichswirtschaftsministers, der Reichsbank und der Devisenbewirtschaftungsstellen gegen jedermann die Forderung einer uneingeschränkten Auskunftspflicht über die devisengenehmigungspflichtigen Geschäfte aufgestellt. Daraus folgt, daß die unbeschränkte Auskunftspflicht auch denjenigen Personen gegenüber zu erzwingen ist, die sich bereits zuvor gegen die DevVo. vergangen haben. Die Verletzung der Auskunftspflicht kann bei einer derartigen Sachlage weder als straflose Nachtat noch als straflose Selbstbegünstigung bewertet werden. „Reichsgerichtsbriefe“. (2 D 986/34. — Urteil des RG. vom 28. Juni 1934).

Die Landwirtschaft braucht weibliche Arbeitskräfte

Oppeln, 29. Juni.

In der Landwirtschaft steht die Halmfruchternte unmittelbar vor der Tür und hat zum Teil bereits eingesetzt. Nachdem der Bedarf an weiblichen Arbeitskräften in der Landwirtschaft schon vorher sehr stark war, ist dieser jetzt noch dringender geworden. Aus diesem Grunde wird besonders auf die Bestimmungen hinsichtlich der Beschäftigung von landwirtschaftlichen Arbeitskräften in anderen Betrieben hingewiesen. An sämtliche nichtlandwirtschaftlichen Unternehmer und Betriebsführer ergeht daher der Aufruf, in ihren Betrieben nachzuprüfen, ob unter den weiblichen Arbeitskräften sich solche befinden, die aus der Landwirtschaft stammen und daher mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut sind. Wenn dies der Fall ist, müssen derartige Arbeitskräfte freigegeben werden, damit sie der Landwirtschaft zugeführt werden können. Die Meldung der Landarbeiter muß sofort erfolgen, sodaß sie bei Beginn der Ernte bereits mithelfen können.

---

* **700 Beuthener Amtswalter fahren nach Ratibor.** Nicht weniger als etwa 700 politische Leiter und Amtswalter aus Beuthen werden am heutigen Sonnabend nachmittag zum Untergaukongreß nach Ratibor fahren. Eine große Anzahl von Partei- und Volksgenossen rüstet ebenfalls zum Treffen. Jeder kann die Sonderzüge benutzen. Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt 1,80 Mark. Festabzeichen sind noch zu haben und werden in der Kreisgeschäftsstelle der NSDAP. Beuthen-Stadt, Dyngosstraße 31 (Altes Reichsbankgebäude) am Sonnabend von 9 bis 12 Uhr zum Preise von 30 Pfennig per Stück verkauft.

* **Evangelisches Kreisjugendfest.** Am Sonntag sammelt sich die evangelische Jugend des Industriebezirks, 8.30 Uhr, wieder zu ihrem alljährlichen Kreisjugendfest. Eine Waldwiese an der Reitbahn am Wetterschacht der Preußengrube wird der Festplatz sein. Der Vormittag wird nach einer Morgenfeier mit gruppenweisem und gemeinsamem Singen und gruppenweise geleiteter biblischer Besprechung ausgefüllt sein. 12.30 Uhr ist Feldküchenverpflegung. Nachmittag wird sich das fröhliche Treiben einer Festwiese mit allerlei Belustigungen entwickeln. Dann folgen Volkstänze, und gegen 17 Uhr wird das Laienspiel „Christophorus“ gezeigt werden. Eine gottesdienstliche Abendfeier wird den Tag beschließen.

* **Der Gartenbauverein** für den oberschlesischen Industriebezirk Beuthen leistete am Feste Peter und Paul einer Einladung des Gartenbauvereins Gleiwitz zu einer Studienfahrt ins Dramatal Folge. Die Mitglieder beider Gartenbauvereine trafen sich am Vormittag in Broslawitz. Sodann erfolgte eine naturkundliche Wanderung durch das Dramatal unter Führung von Gartenarchitekt Paul Kynast, Gleiwitz. Nach der Mittagspause bei Orlowski, Kaminietz, fand eine Mitgliederversammlung statt, in der ein Tätigkeitsbericht über das erste Halbjahr 1934 erstattet wurde. Der weitere Nachmittag wurde der Besichtigung der Parkanlagen und der Gärtnerei in Kaminietz unter Führung des Gartenverwalters Poinke gewidmet. Der gemeinsamen Kaffeetafel folgte ein geselliges Beisammensein in der Gaststätte „Zum Dramatal“. Von Kaminietz aus erfolgte die Heimfahrt. Man war hochbefriedigt von dem Ergebnis der Studienfahrt, die neben der fachlichen Vertiefung auch der Erholung diente. K.

Gewitter

Die Frösche haben überlaut gesungen
im Waldsee, der voll gelber Mummeln stand.
Der Kuckucksruf hat hell den Forst durchklungen –
Nun steigt herauf die dunkle Wetterwand.

Die Saaten ducken sich, die Gräser bangen,
wie eine Mauer steht die schwüle Luft.
Kein Laut, kein Hauch .. Die Kletterrosen hangen
ganz reglos überm Tor. Es kommt ein Duft,

ein überstarker aus des Parkes Tiefen.
Dort hat Jasmin die Augen aufgetan.
Die Nelken steh'n betäubt, als ob sie schliefen.
Grell zuckt ein Blitz: Ein Grollen jagt heran

wie Meeresbrandung über starre Klippen.
Ein Wind steht auf! Empörung herrscht im All!
Die Erde trinkt mit tausend heißen Lippen
und badet sich im dichten Tropfenfall!

E. R.

---

*

* **Schomberg.** Ferien-Freistellen für die HJ. Die HJ.-Führung hat als Auszeichnung für die mustergültige Aufbauarbeit der Gefolgschaft 2 für den am 11. 7. nach Magdeburg gehenden Ferienzug elf Freistellen für Mitglieder der Gefolgschaft eingeräumt. Die Arbeitgeber der betreffenden HJ.-Mitglieder werden um rechtzeitige Beurlaubung und um volle Lohnzahlung gebeten. Im Anschluß daran erinnert der Sozialreferent der HJ. Schomberg, daß als Ausgleich noch Freistellen für Ferienkinder in Schomberg gemeldet werden können, und daß von denjenigen, die infolge eigener Ferienreisen nicht in der Lage sind, Freistellen zu melden, namhafte Geldbeträge erwartet werden, damit die Kinder bei minderbemittelten untergebracht werden können!

*

* **Bobrek-Karf.** Angeschossener Schmuggler. An der Grenze bei Rudahammer wurde ein polnischer Schmuggler, der von einem polnischen Grenzbeamten festgenommen worden war und wieder zu entfliehen versuchte, angeschossen. Er erhielt einen Schuß in das rechte Schulterblatt. Wieder auf deutsches Gebiet geflüchtet, begab er sich in das hiesige Hüttenlazarett. —g.

*

* **Rokittnitz.** In der letzten Sitzung der Gemeinderäte wurde die Grundvermögenssteuer auf 182 Proz., die Gewerbeertragsteuer auf 325 Proz. und die Gewerbekapitalsteuer auf 750 Proz. gesenkt. Durch den Bau von Kleinwohnungen, die demnächst begonnen werden, wird in der großen Wohnungsfrage eine erhebliche Entlastung erteilt werden.

*

* **Mikultschütz.** Verkaufsstelle für Zeitkarten. Am 4. Juli ist die Eröffnung der Straßenbahnlinie Hindenburg—Mikultschütz, sodaß der Verkehr am 5. Juli bereits in vollem Umfange aufgenommen wird. Für die Zeitkarteninhaber wird in Mikultschütz eine Verkaufsstelle eingerichtet. Die Ausgabe der Karten beginnt am 2. Juli. Preise und Fahrplan werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Was ist Staub?

Der Staub, die Menge kleinster flugfähiger Teilchen der festen Stoffe, ist zweifacher Herkunft; soweit er nicht wie der Blütenstaub pflanzlichen Ursprungs ist, entstammt er der Verbrennung oder der Zerkleinerung. Freund und Feind ist der Staub dem Menschen. Ein Freund ist er, denn viele unserer wichtigsten Gebrauchsgüter sind nur in staubförmigem Zustande verwendbar und wirksam. So ist Getreide nur als Mehl backfähig; nur in staubfein zerkleinertem Zustande besitzt der Zement Bindefähigkeit, ebenso wie die anderen Baustoffbindemittel Kalk, Gips und Magnesia. In der Glasindustrie muß der zur Verwendung gelangende Sand um so feiner gemahlen werden, je besser die Qualität des herzustellenden Glases ist; Düngemittel können nur in staubfeinem Zustande gleichmäßig über große Ackerflächen verteilt werden; Arsenstaub dient zur Schädlingsbekämpfung. Große Mengen Gesteinsmehl braucht der Teer- und Asphaltstraßenbau, auch die Gummiindustrie braucht staubförmige Füllstoffe. Gesteinsstaub ist das wirksamste Mittel gegen Stauberplosionen, in Großkraftwerken gelangt Staubkohle als Feuerungsmaterial zur Verwendung. Die Aufschließung der Rohgüter durch Vermahlung oder Schlemmung ist ein wesentlicher Bestandteil der Gütererzeugung. Die Bedeutung der staubförmigen Gebrauchsgüter für die Wirtschaft läßt sich zahlenmäßig daraus erkennen, daß im Jahre 1927/28 allein 12,6 Millionen Tonnen Mehl erzeugt wurden, während die Roheisenproduktion Deutschlands im Jahre 1930 nur 12 Millionen Tonnen betrug.

Diesen wertvollen, gewerblich verwertbaren Massen staubförmiger Arbeitsgüter steht die Menge des in der Luft befindlichen freien Staubes gegenüber, die wirtschaftlich unerwünscht und gesundheitlich schädigend ist. Vielerlei Ursachen verdankt der freie Staub seine Entstehung: Der natürliche Staub entsteht durch den unaufhörlichen Einfluß der Naturgewalten auf die Erdoberfläche, große Mengen halbverbrannter Brennstoffteilchen wirbeln die Schlote der Wohnstätten, der Fabriken und Lokomotiven als Ruß in die Luft. Fast alle Arbeitsgüter und Werkstoffe ergeben bei der Bearbeitung staubförmigen Abfall, der zum Teil als Gewerbestaub in die Luft übergeht. Eine Million Festmeter Holzmehl erzeugen die deutschen Holzmühlen und Sägewerke, 5 Prozent der Erzeugung beträgt der staubförmige Abfall der Brikettfabriken, in der Textilfabrikation wird er auf 3 bis 5 Prozent geschätzt, mit 2 Prozent rechnet die Tabakindustrie, in den Messing- und Kupferwalzwerken geht rund ein Prozent verloren.

Straßenstaub entsteht durch die Abfälle der menschlichen Lebensbedürfnisse, durch die Abnützung der Fahrbahnen und ihrer Fahrzeuge, durch die feinen Festteilchen der Autoabgase. So betrugen die Materialverluste durch Verschleiß an Schienen, Rädern und Bremsklötzen der U.-Bahn im Jahre 1930 allein 210 Tonnen. ½ bis 1 mm/Jahr beträgt die Abnützung der Fahrbahndecke stark befahrener städtischer Asphaltstraßen!

Von der Menge des gesamten über Großstädten schwebenden freien Staubes mögen einige Zahlen ein Bild geben: Der jährliche Gesamtniederschlag fester Luftbestandteile auf 100 Quadratkilometer in der englischen Stadt Liverpool wird auf 25 000 Tonnen geschätzt, auf 100 Quadratkilometer der Stadt London auf 13 800 Tonnen. Wie eine große Glocke lagert diese Wolke von Dunst und Staub über der Großstadt. Verluste an Sonnenlicht bis zu 25 Prozent wurden im Zentrum von Berlin gemessen, bis zu 60 Prozent in der englischen Industriestadt Leeds. Die Staubteilchen bilden Kondensationskerne für den in der Luft schwebenden Wasserdampf und bewirken häufig Wolken- und Nebelbildungen, die, wie der Londoner Nebel, bekannt und gefürchtet sind. Auch im Ruhrgebiet ist schwerer Nebel ein häufiger Gast. Noch mehr verringern diese Wolkenbildungen und Nebel die keimtötende und anregende Einwirkung des Sonnenlichtes. Der eingeatmete Staub macht durch mechanische Reizung die Lungengewebe für Krankheitskeime empfänglich. So ist es nicht verwunderlich, daß in den Großstädten Erkrankungen der Atmungsorgane häufig sind. Viele Berufskrankheiten entstehen durch Beschäftigung an stauberfüllten Arbeitsplätzen. Bekannt sind die Staublungenerkrankungen der Steinhauer, der Schleifer, der Sandstrahlarbeiter und der Bergarbeiter, wenn sie mit quarzhaltigem Gestein oder Material arbeiten müssen. Besonders gefährlich ist die Einatmung giftigen Gewerbestaubes wie Bleistaub und Bleirauch. Jedoch nicht nur gesundheitsschädliche Schädigungen bewirkt der Gewerbestaub, auch große wirtschaftliche Werte gehen durch ihn verloren. Wenn die Staubverluste in verschiedenen Industriezweigen zwischen 1 und 6 Prozent der Gesamterzeugung schwanken, so ist zu ermessen, welch ungeheure Mengen wertvollsten Arbeitsgutes durch ihn vernichtet werden. Die Bekämpfung der Staubplage ist daher vom gesundheitlichen und volkswirtschaftlichen Standpunkt eine unbedingte Notwendigkeit.

Wie so oft, sprang auch hier die Technik helfend ein. Ein neuer Zweig, die Entstaubungstechnik, entstand, die Luft- und Gasreinigungsvorrichtungen schuf und es dadurch gestattete, die staubförmigen Abfälle zurückzugewinnen und zu verarbeiten. Viele Arbeitsverfahren, die billig aber stauberzeugend waren, konnten durch die Entstaubungstechnik beibehalten oder eingeführt werden, die große Gefahr der Stauberplosionen in Mühlen und Kohlenaufbereitungsanlagen wurde durch sie stark verringert. Vielfältig sind die Arten der Entstaubungsvorrichtungen; Luftfilteranlagen, Fliehkraftstaubabscheider, Gaswascher, Absaugdüsen werden verwendet, ja selbst der elektrische Strom dient zur Staubabscheidung. Durch verbesserte Verbrennung der Kohle, durch Fortschritte der Feuerungstechnik wird der Rußanfall vermindert. So ist die Technik im Begriff, die von ihr verursachte schädliche Staubentwicklung wieder zu beseitigen; besonders Deutschland ist auf dem Gebiete der Erforschung der hygienischen und technischen Verhältnisse in der Staubtechnik erfolgreich tätig. In Deutschland werden diese Arbeiten besonders durch die Gewerbehygieniker, die Berufsgenossenschaften und die wissenschaftlichen Verbände gefördert. Gesammelt und ausgewertet werden die Erfahrungen in technischer und medizinischer Hinsicht durch den Fachausschuß für Staubtechnik beim Verein deutscher Ingenieure.

Hochschulnachrichten

70. Geburtstag des Bonner Chemikers Prof. Feist. Dieser Tage hat der Ordinarius für organische Chemie an der Universität Kiel, Professor Dr. Franz Feist, sein 70. Lebensjahr vollendet. Prof. Feist wirkt an der Universität Kiel seit 1902. — Der Direktor des Staatsarchivs in Danzig, Prof. Dr. Walter Recke, ist zum Ordinarius für osteuropäische Geschichte, an der Technischen Hochschule Danzig ernannt worden. Prof. Recke stammt aus Essen. Er begann seine Laufbahn 1912 am Staatsarchiv in Posen und siedelte 1913 an das Staatsarchiv Danzig über. Prof. Recke ist einer der bedeutendsten deutschen Erforscher der osteuropäischen Geschichte. — Der Honorarprofessor für Mikroskopie an der Universität Jena und Abteilungsvorstand in den optischen Werkstätten von Carl Zeiß, Dr. phil. August Köhler, der sich durch die Erfindung der Mikrophotographie mit ultraviolettem Licht einen bedeutenden Namen gemacht hat, ist von der medizinischen Fakultät der Universität Jena zum Ehrendoktor ernannt worden. — Am 30. Juni vollendet der Ordinarius für bürgerliches Recht an der Universität Hamburg, Prof. Dr. Max Pagenstecher, sein 60. Lebensjahr. — Der a. o. Professor für Chirurgie und Leiter der Chirurgischen Abteilung des Königsberger Städtischen Krankenhauses, Dr. Hans Boit, ist im Alter von 58 Jahren gestorben. — Der Ordinarius für innere Medizin an der Universität Tübingen, Professor Dr. Otfried Müller, ist von seinen Amtspflichten enthoben worden. — Der Ordinarius für lateinische Philologie an der estländischen Universität Dorpat, Prof. Dr. Wilhelm Süß, hat einen Ruf an die Universität Gießen angenommen, wo er zum Ordinarius für klassische Philologie ernannt worden ist. Prof. Süß lehrt seit 1923 als Ordinarius in Dorpat.

Der Innsbrucker Mathematiker Professor Zindler †. Im 68. Lebensjahr ist in Innsbruck der Ordinarius für Mathematik, Prof. Dr. phil. Konrad Zindler, gestorben.

Neuer Leiter der Essener Städtischen Kinderklinik. Der a. o. Professor für Kinderheilkunde an der Universität München, Dr. Otto Ullrich, ist zum Leiter der Kinderklinik der Städtischen Krankenanstalten in Essen ernannt worden.

Gleiwitz

Das Saarvolk dankt

Aus Anlaß einer Saarkundgebung des Bundes Deutscher Osten, Ortsgruppe Gleiwitz, war an die Stadt Saarbrücken ein Treuetelegramm gerichtet worden. Nunmehr ist von seiten des Oberbürgermeisters von Saarbrücken folgendes Dankschreiben eingegangen:

„Für das freundliche Gedenken der Volksgenossen im Osten des Reiches übermittelt die Stadt Saarbrücken und ihre Bürgerschaft herzlichen Dank. Die Bevölkerung des Saargebiets ist hoch erfreut, daß die Volksgenossen im Reich an ihrem Schicksal so lebhaften Anteil nehmen. Sie wird am Abstimmungstage der Welt beweisen, daß das Saargebiet deutsches Land ist und daß die Bevölkerung des Saarlandes nur den einen Wunsch hat, zurückzukehren zum großen deutschen Vaterland.“

Bunter Abend der NS.-Volkswohlfahrt

Im Stadttheater veranstaltete die NS Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Gleiwitz West, einen Bunten Abend zugunsten des Hilfswerks „Mutter und Kind“. Nach einleitenden Musikstücken der von Musikzugführer Kölling geleiteten SA-Standartenkapelle begrüßte Ortsgruppenleiter Boßmann den Vertreter des Oberbürgermeisters, Kreisgeschäftsführer Wieland, die Ortsgruppenleiter der NSDAP und der NS Volkswohlfahrt, die Vertreter der Polizei und dankte den Mitwirkenden dafür, daß sie sich bereitwillig zur Verfügung gestellt haben. Die Körperkulturschule Hoheisel führte dann die Körperschulung in Lockerung, Dehnung und Schwung vor. Das Ostlandquartett des Gleiwitzer Senders folgte mit stimmungsvollen Liedern. Lebhaften Beifall fand ein humorvoll ausgestalteter Trachtentanz. Wieder folgten Musikstücke, worauf Uebungen mit dem Sprungseil und mit Reifen und Ball gezeigt wurden. Frau Elisabeth Vander-Kahlert erfreute durch volkstümliche Lieder. Ganz hervorragende Bilder schöner Körperplastik bot der „Sport in der Zeitlupe“. Die Körperbewegungen beim Lauf, im Speerwurf und im Kugelstoßen wurden ebenfalls hervorragend dargestellt. In rhythmischer und tänzerischer Gymnastik fanden die Darbietungen der Körperkulturschule ihre Fortsetzung, und sie leiteten dann zum Solotanz über. Hier bot Gisela Dronia mit einer „Serenade des Pierrot“ eine ausgezeichnete Leistung. Inge Slotosch zeigte in einem Tanz „Sorglos“ große Gelenkigkeit und gutes Können. Elisabeth Hoheisel führte einen „Tanz des Bösen“ sehr temperamentvoll durch. Von Hoheisel, Dronia und Händler wurde eine reizende Groteske „Die Puppen und der Luftballon“ dargeboten. Nochmals sangen das Ostlandquartett und Frau Vander-Kahlert, worauf ein Bewegungschor aufgeführt wurde. Die Tänze begleitete Frau Sebi Dörner-Frank am Flügel. Der Badenweiler Marsch beendete das Programm, dem dann im Theatercafé ein zwangloses Beisammensein folgte.

Parole für Sonnabend und Sonntag: Ratibor! Der Untergaukongreß eine Symphonie der Volksgemeinschaft! Kein oberschlesischer Nationalsozialist darf fehlen!

*

* **Peiskretscham.** Hohes Alter. Straßenbauaufseher i. R. Pioretzki beging in seltener körperlicher und geistiger Frische seinen 85. Geburtstag.

* **Von der Bergschule.** Die Abschlußprüfung haben an der Bergschule bestanden: Alfred Allnoch, Willy Banas, Walter Erber, Kurt Hein, Wilhelm Künzer, Robert Ludwig, Heinrich Marx, Herbert Meister, Alfred Ronge, Günther Schwingel, Ernst Stokowy, Josef Thomanek, Alfred Veith, Willi Webs.

Hoffnungen des Sommers

Jagd und Hege im Juli

Mit dem Johannistag ist das Jahr auf seinem Höhepunkt angelangt, und mit zögerndem Schritte folgt es der abwärts führenden Linie, deren Ende die lange Winternacht ist. — Schon ist der längste Tag, der Tag der Sommersonnenwende, vorüber, und beim Schein der lodernden Feuer in der Johannisnacht ging ein leises Schauern durch alle Kreatur, daß mit der Gipfelhöhe, die das Jahr erklommen, auch zugleich der Abstieg beginnt. — Aber die leise Wehmut des Abschiednehmens vom Frühling, der mit all seinem Blühen und Duften von uns ging, wird verdrängt von den Hoffnungen des Sommers, der vor uns liegt, mit seinen wohlig hellen, warmen Tagen, die sich lange Wochen nichts nehmen lassen von ihrer Länge und sich gleich bleiben mit dem Frühsonnenaufgang und dem späten Sonnenuntergang.

Wogende Kornfelder, ernteschwere Aehren, flirrende Sonnenstrahlen über Fluren und Wäldern und über allem heimliche Sommerstille — so findet der mit der Natur wie kein anderer verbundene und auf jeden ihrer Pulsschläge lauschende Jäger sein Revier im Juli wieder. — Schwer ist es jetzt, und mit Geduld muß er sich wappnen, wenn er jetzt noch sein Weidmannsheil auf einen schlecht veranlagten oder kümmernden Rehbock, der die Brunft nicht mehr erleben soll, versucht, denn das Rehwild steht in der Feiste, findet den Tisch überall reichlich gedeckt und hat seinen Einstand häufig in reichlich Deckung bietenden Kornfeldern. Vorsichtige Pirsch in den Stangenhölzern oder an Einständen, besser aber noch beharrlicher Ansitz morgens, um die Mittagsstunde oder abends bringen dem unverdrossenen Jäger indes doch endlich Erfolg. Leichter wird es dann gegen Ende des Monats, wenn zur Zeit der Roggenmahd Sense und Mähmaschine auf den Schlägen klappern, wenn Unruhe den Bock befällt und seine hohe Zeit beginnt. **„Den Bock verwirrt die Sonnenglut . . .“**, und wer sein Weidwerk jetzt versteht, der kann ihn sich holen, den alten, braven, bisher gehegten und behüteten Bock. Wer es mit seinem Rehwild ganz gut meint, wird aber erst gegen Ende der Brunft, also im August, die Büchse sprechen lassen.

Am 16. Juli beginnt in ganz Preußen die

Jagd auf Wildenten

mit Ausnahme der Eider- und Kolbenente. Wer sich seine guten Wasserjagden erhalten will, muß es sich zum Grundsatz machen, nur vollwüchsige Jungenten zu bejagen und die ihren Schof führende Altente unbedingt zu schonen, da der unerfahrene Nachwuchs, der noch bedürftigen Führung beraubt, nur zu leicht dem Raubwild verfällt oder sonstwie umkommt. Sofern dies noch nicht geschehen ist, sind mehrere Tage vor der Jagd in den Rohr- und Schilfgürteln der zu bejagenden Gewässer Schieß-Schneisen auszumähen. Die Jagd selbst ist ebenso schön wie auch anstrengend, und ganz besonders kostet die Entenjagd auf schilfbewachsenem Bruch- oder Wiesengelände an glutheißen Sommertagen manchen Schweißtropfen. Darum tut man gut, ab und zu Ruhepausen einzulegen. Besonders in Rücksicht auf die stöbernden Hunde, für welche die Wasserjagd sehr beschwerlich ist, sind diese wichtig und nötig. Die erlegten Enten sind möglichst sofort auszuziehen und luftig aufzuhängen, damit sie nicht verderben. — Da am 16. Juli gleichzeitig auch die Jagd auf Bekassinen frei wird, kann man mit der Entenjagd auch die Jagd auf dieses schmackhafte, jedoch infolge seines blitzschnellen Fluges schwer zu schießende Flugwild verbinden.

Am 16. Juli beginnt ferner in ganz Preußen auch die Jagd auf Wildgänse mit Ausnahme der Brandgänse.

Rot- und Damwild erfreut sich der Schonzeit.

Die Rothirsche stehen in der Feiste, schieben und verecken ihren Kopfschmuck und fegen gegen Monatsende. Die Damschaufler sind etwa vier Wochen später damit fertig. Die Tiere führen Kälber. Hauptaufgabe des Hegers ist es daher, alle Unruhe und jede Störung dem Hochwilde von seinen Einständen fernzuhalten.

Im Schwarzwildrevier führen die Bachen Frischlinge. Wo der Wildschaden gar zu arg wird, schießt man einen Ueberläufer oder, wenn nicht anders, auch einen Frischling, obgleich dieselben jetzt noch etwas sehr gering sind. Bachen, wie überhaupt alles führende Haarwild — also auch Fuchsfähen — sind nach dem Gesetz (Neues Preußisches Jagdgesetz vom 18. Januar 1934) und aus allgemeinen weidmännischen Gründen streng zu schonen!

Den Aufbruch alles erlegten Wildes bringt der tüchtige Revierverwalter schon jetzt an geeignete Stellen, an denen er im Winter den Fuchs fangen oder auf dem Ansitz erlegen will.

Stoertekorf.

520000 Staatsbeamte in der Republik Polen

Der polnische Staatshaushalt sieht die Unterhaltung von insgesamt 520 000 Staatsbeamten und Angestellten vor. Bei der allgemeinen Verwaltung sind tätig 321 000, bei der Eisenbahn 144 058, bei den Versicherungsanstalten 15 000. 61 456 sind Militärbeamte und 5 571 gehören zum Grenzschutz. Einschließlich von 1,8 Millionen Familienangehörigen werden 6 Prozent der Gesamtbevölkerung von staatswegen unterhalten. **—bz.**

Gründung eines Verkehrsvereins in Neiße

Neiße, 29. Juni.

In einer im „Bürgerlichen Brauhause“ auf Einladung von Oberbürgermeister Mazur, Neiße, abgehaltenen Versammlung von Vorstandsmitgliedern verschiedener Neißer Vereine, in der auch die Nachbarstädte durch ihre Bürgermeister vertreten waren, wurde der Verkehrsverein Neiße ins Leben gerufen. Nach Begrüßungsworten von Oberbürgermeister Mazur, der auf die Bedeutung dieser Zusammenkunft hinwies, verbreitete sich Landesrat Mermer, Oppeln, über die Aufgaben der Verkehrsvereine und teilte mit, daß man beabsichtige, das Sterbehaus des Dichters Freiherrn von Eichendorff in ein Eichendorff-Museum umzuwandeln. Ueber die landschaftlichen Schönheiten Oberschlesiens sprach dann noch Dr. Gralka vom Presse- und Aufklärungsamt der Provinzialverwaltung. Zum Leiter des Verkehrsvereins wurde Bürgermeister Franzke berufen.

Beuthener Filme

„Sein großer Irrtum“ in den Kammerlichtspielen

„Sein großer Irrtum“ ist ein französischer Film, gedreht nach dem Theaterstück „Cette vieille canaille“. Die Handlung ist originell: Ein ziemlich bejahrter Arzt nimmt ein hübsches Mädchen vom Rummelplatz zu sich und macht aus ihr eine große Dame. Er verzichtet auf jeden Dank seitens des Mädchens und überläßt es ihrem Liebhaber. Trotzdem ist der Freund des Mädchens eifersüchtig auf den menschenfreundlichen Arzt, muß jedoch seinen Irrtum erkennen, als ihn sein vermeintlicher Gegner durch eine schwierige Operation am Leben erhält. Darsteller und Darstellung sind gut, besonders eindrucksvoll spielt Harry Baur die Rolle des Arztes. Störend wirkt die Tonfassung in französischer Sprache. Das Vorprogramm ist recht abwechslungsreich.

„Sonnenstrahl“ im Palast-Theater

„Sonnenstrahl“ ist ein wunderschönes Filmwerk von hochwertiger darstellerischer Leistung und gediegener künstlerischer Geschlossenheit. Das aus dem Leben gegriffene Stück beginnt mit der Arbeitslosigkeit, der verzweifelnden, selbstmörderischen Absicht zweier junger Menschenkinder, die, jeder auf sich allein gestellt, in Hoffnungslosigkeit versinken. Die schlichte, echte Liebe führt die beiden Menschen in das Glück einer durch Arbeit gesicherten Zukunft. Ueberaus reizvoll ist das Gebärdenspiel durchgeführt. Packend ist die Szene gestaltet, in der die ganze Nachbarschaft mit ihren Sparpfennigen die letzte Gefahr von dem jungen Ehepaar abwendet. „Einer für alle und alle für einen.“ Ein Sonnenstrahl ist auch Annabella, die die weibliche Hauptrolle spielt. Neben ihr weiß sich Gustav Fröhlich ausgezeichnet zu behaupten. Außerdem ist hier der stumme und tönende Film in schönster Harmonie vereinigt. —r.—

„Die Nacht der großen Liebe“ in der Schauburg

Schauplatz der Handlung ist Konstantinopel. Die mitreißende Musik stammt von Robert Stolz. Den Film zeichnet ein eigenartigen Zauber und schönste weibliche Anmut aus. Wie ein Märchen aus tausendundeiner Nacht rollt er vorüber. Die Hauptrollen sind Gustav Fröhlich und der Sängerin Jarmila Nowotna anvertraut. K.

21

TAT UND SCHULD

Kriminal-Roman von Fritz von Ostini

„Ich bitte, tun Sie das nicht. Sie können ihm ja sagen, daß sich da bei mir Ihr eigener Verdacht bestätigt hat, nicht? Das ist die Wahrheit. Aber ich bitt' schön — nicht mehr! Wo komm' ich hin, wenn der Fürst mir zusetzt irgendwie, daß ich mein Vorhaben aufgeb' oder so was! Ich müßt nein sagen und könnt' dann hier nicht mehr bleiben.“

„Gut denn — so lange Sie mir Wort halten und keinen entscheidenden Schritt tun, ohne daß ich davon weiß, werde ich alle Einzelheiten für mich behalten.“

Er reichte ihr die Hand und schritt nach der Türe. Leise rief ihm Margret noch nach:

„Schönen Dank für alle Güte, die Sie mir gezeigt haben, Sie mehr als alle anderen: Wären Sie damals nicht für mich eingetreten, als mich der sonderbare Herr vom Gericht gar selber verdächtigen wollte — ich glaube, ich hätte mir etwas angetan in meiner Verzweiflung.“

Kleyn nickte ihr noch einmal freundlich zu. Sie schritt hinter ihm her bis an die Schwelle des Jägerhauses und schaute ihm nach. Unbewegten Gesichts! Hätte er sich umgewendet und gesehen, wie sie jetzt in dem altersbraunen Türrahmen stand, hochaufgerichtet, stolz und finster und dabei doch, wie von einer geheiligten Trauer verklärt, er wäre von der dunklen Schönheit der Frau betroffen gewesen. Die hatte er ja noch kaum bemerkt. Er sah nur immer den leidenden Mitmenschen in ihr und nie das Weib!

Während des Heimwegs nach dem Schlosse überlegte Kleyn noch einmal Margrets seltsamen Plan und fand, daß er zwar grausam sein mochte, aber doch zweifellos geeignet, den Prinzen seelisch in die Enge zu treiben. Zumal, wenn dieser wirklich dem Bilde entsprach, das er sich zusammengesetzt hatte aus den vielen Einzelheiten, die er über ihn erfahren. Vielleicht war es auch besser, wenn der Fürst zunächst nicht von allen diesen seltsamen Neuigkeiten hörte. Margret würde sich nicht irre machen lassen in ihren Absichten — viel eher war wahrscheinlich, daß sie ein Eingreifen vom Schlosse her ganz aus dem Gleise warf, ihr die Beherrschtheit raubte, die sie in ihrem Verlangen nach Rache immer noch bewies. So sollte also der Fürst einstweilen nur hören, daß auch diese Frau jetzt an die Schuld des Prinzen glaube. — — —

„Daß aus der Margret wieder die Gitti wird —“ was das wohl heißen mochte? — —

Im Schlosse traf Kleyn seinen fürstlichen Freund, der auf ihn gewartet zu haben schien, ihn sofort auf die Seite nahm und selbst über den Prinzen Helms zu reden begann.

„Ich habe sonderbare Nachrichten über meinen Vetter! Seine Mutter schreibt mir in größter Sorge und bittet um guten Rat, den ich jetzt so gar nicht zu geben weiß. Der Junge führt ein wüsteres Leben als je, und vor allem seine Frauenzimmergeschichten werden so übel, daß sie sich längst nicht mehr vertuschen lassen. In einem indiskreten Volksblatt bilden die „Romane aus dem Palais H.“ eine häufig wiederkehrende Rubrik. Zuletzt hat er mit der Frau unseres Oberstallmeisters, einer Engländerin, ein Verhältnis von fast demonstrativer Offenkundigkeit angefangen. Die eitle Gans — ich kenne sie — hat es so weit getrieben, daß der Gatte nicht blind bleiben durfte. Er hat sie überrascht, es ist zu Tätlichkeiten gekommen, und das Volksblatt erzählt die Sache unter dem Titel „Die zerschlagene Reitpeitsche“ mit den richtigen Anfangsbuchstaben der Beteiligten. Die Zeugen des beleidigten Ehemannes hat Helms nun überdies zur Tür hinausgewiesen. Er schlägt sich nicht, als überzeugter Christ. Das ist übrigens sicher der wahre Grund — feige ist er nämlich nicht! Allein nun gab es ein ehrengerichtliches Verfahren, bei dem er so schlecht als möglich abschnitt. Man wollte ihm bei seiner Stellung den militärischen Rang nicht nehmen, den er hat, aber man hat ihn veranlaßt, um seinen Abschied einzugeben. Sie kennen unsere gesellschaftlichen Verhältnisse und können sich denken, daß man einen, der einmal Thronerbe werden kann, nicht leicht offiziell und für immer deklassieren wird. Aber vorderhand ist er sozusagen aus der wirklich guten Gesellschaft ausgetreten und lebt sein wildes Leben nun in der schlechten, unter der Halbwelt und den Söhnen reicher Emporkömmlinge und zweifelhaften exotischen Existenzen. Ein Spieler und Schwelger, der in allen Nachtlokalen wohl bekannt ist! Seine Mutter hat keinen Einfluß mehr auf ihn, hat wohl nie großen Einfluß auf ihn gehabt. Und nun frägt sie verzweifelt bei mir an, was sie tun soll. Sie schreibt mir, ihr sei es, als ob Max mit seinen vierundzwanzig Jahren ein moralisch erledigter Mensch sei —“

„Ich meine, man sollte ihn fortschicken, auf Reisen.“

„Seit er von hier fort ist, war er auf Reisen. Er war im Süden und Westen und Norden, an allen Stätten, wo Vergnügen und Genuß zu kaufen sind — in ewiger Unrast, sinnlos und ziellos. Hat nichts nach Hause gebracht, als neue schlechte Sitten und das Behagen an miserabler Gesellschaft. Für irgend etwas anderes als den brutalen Lebensgenuß hatte er ja nie Sinn — nicht einmal für Sport, der doch sonst die Leere eines solchen Lebens ein wenig ausfüllt! Jetzt ist es, als jage er mit offenen Augen einem Abgrunde zu!“

„Kann man nicht durch den Kaplan auf ihn einwirken?“

„Mir scheint, daß die Fürstin Irene auch das versucht hat, ehe sie sich an mich wandte. Sie schreibt so merkwürdig über die beiden, hören Sie nur: „Seltsamerweise ist Max jetzt mehr als je mit dem Kaplan Dr. Lemnig zusammen, und ich glaube, daß sie oft heftige Auseinandersetzungen haben. Ich habe es jetzt in kurzer Frist zweimal erlebt, daß sie auseinandergingen wie nach einem großen Streit, Max mit rotem Kopf und Dr. Lemnig bleich mit zusammengekniffenen Lippen, verstimmt und schweigsam. Der Kaplan hat übrigens, seit Max wieder hier ist, ein ganz verändertes, fast verstörtes Wesen. Er hängt sehr an dem Jungen und leidet offenbar schwer unter dessen übler Aufführung.“ — Das sind die Worte meiner Base! Die gute Seele vermag ja nicht zu ahnen, wie viel mir das sagt — wenigstens sagen kann!“

„Ja, das sind ein paar Steinchen mehr zu dem traurigen Mosaikbild, das wir zusammensetzen müssen. Offenbar sucht der Prinz bei dem Geistlichen irgendeinen Trost den dieser nicht für ihn bereit hat!“

„Vielleicht weil ihn Max zu billig haben will. Die Menschensorte, zu der er gehört, kenne ich wohl. Für ihn ist die Religion eine bequeme Gewohnheit, kein in der Tiefe der Seele wurzelndes Gefühl. Keine Hemmung, die ihn aufhielte, wenn ihn das Böse lockt, nur eine stets offene Zuflucht, wenn er das Herz zu voll hat von argen Dingen! Er selbst hat mir einmal, als es sich um eine recht unsaubere Sache handelte und ich ihm, als der Aeltere, einen Vorhalt machen wollte, erklärt, er sei für seine Handlungen niemandem Rechenschaft schuldig als seinem Herrgott. Das meint er so, daß er sein Gewissen wieder für rein und sauber hält, sobald er die betreffende Schuld im Beichtstuhl abgewälzt hat!“

Jetzt scheint ihm dies Mittel doch zu versagen! Das erzählt deutlich genug davon, daß ihn heute eine schwerere Last drückt, als bloß Gewissensbisse über einen liederlichen Lebenswandel. Und der Kaplan fordert vielleicht auch eine entsprechend schwere Buße!“

„Wenn die Sache so steht — und Sie haben wohl recht! — dann tut mir Lemnig von Herzen leid. Er hängt an dem Hause, Irene ist seine Wohltäterin, die ihn einst sogar hat studieren lassen. Er hängt auch trotz allem und allem an Max, dessen Hofmeister er früher war. Was soll er tun? Von seinen geistlichen Pflichten ganz abgesehen, — der Kaplan könnte die Sache wirklich nicht an die große Glocke hängen! Ihn darf man nicht hereinziehen, solange er nicht selber sprechen will und muß!“

„Sie haben recht, Durchlaucht. Ich hatte ja schon einmal daran gedacht, den Kaplan mit der brüsken Frage zu überrumpeln — ob er von dem Morde wisse? Irgendwie hätte er sich dann wohl sicher verraten. Aber das Mittel wäre wenig fair, wie die Dinge liegen, und ich glaube auch, es ist gar nicht notwendig. Die Schuld des Prinzen kommt ans Licht — er selber sorgt dafür.“

„Das Gefühl habe ich auch. Ich zweifle nicht mehr, so wenig ich das Ganze begreife. Und wissen Sie, daß ich jetzt schon großes Mitleid mit Max habe, trotz seiner schlechten Eigenschaften? Mitleid, wie man's mit einem Menschen haben muß, den man auf der Folter sieht. Ich denke mir, er muß furchtbar leiden, mehr vielleicht, als ein Mensch aus anderen Schichten des Lebens unter gleichen Umständen leiden würde! Zu irgendeiner gewollten oder nicht gewollten Sühne wird den sein Schuldbewußtsein jagen — die Rachegöttinnen — verzeihen Sie die Banalität dieses großen Wortes — sind schon hinter ihm her.“

„Eine sicher!“ sagte der Geheimrat. Auf den erstaunt fragenden Blick des Fürsten erinnerte er sich an das Versprechen, das er Margret gegeben, von ihren Absichten zu schweigen. So fügte er nur hinzu: „Ich meine, die Qual der Reue — oder vielleicht auch nur die Todesangst vor der Schande — wie man's nennen will.“ — —

Es war Winter geworden. Kleyn weilte längst in der Stadt und hatte sich wieder tief in seine Arbeit vergraben. Auch der Fürst war in die Stadt zurückgekehrt, und die beiden trafen sich jede Woche ein paarmal. Ueber den Mord auf der Moorwiese hatten sie nicht viel zu reden. Neues war nicht an den Tag gefördert worden. Margret hatte nur zweimal kurz an den Geheimrat geschrieben, daß ihre „Pension“ wieder eingetroffen sei mit dem Poststempel der Hauptstadt. Und daß sie selbst auch im Winter in der Stadt sein werde.

(Fortsetzung folgt).

Dörfer fliegen durch die Luft

Die Sintflut kommt / Die Wirbelsturmkatastrophe von San Salvador

Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost" — Von Dr. Wrangel, USA.

Ein Tag des Schreckens . . .

3000 Tote in San Salvador.

Dorf mit 250 Einwohnern vom Erdboden verschwunden.

Sündflut über San Salvador.

Ganze Dörfer hinweggefegt.

Die schlimmste Wirbelsturmkatastrophe seit Jahren.

Das sind einige Schlagzeilen der Presse über die schlimmste Naturkatastrophe der letzten Jahrzehnte.

Aber das sind nur Worte.

Schrecklich die furchtbaren Bilder, die dahinter stehen. Bilder von blühenden Dörfern, die in wenigen Minuten dem Erdboden gleichgemacht worden sind. Das Bild einer schrecklichen Wasserwand, die dunkel und verhängnisvoll viele Meter hoch über das blühende Land dahinrast und alles vernichtet, was sich ihr in den Weg stellt.

Da sind Eisenbahnzüge, die von der Faust des Wirbelsturms wie Spielzeugeisenbahnen gepackt, aus den Schienen gerissen und deren Trümmer weit in das Land hineingefegt werden.

Häuser, Autos, Menschen werden kilometerweit durch die Luft geschleudert und vernichtet.

Eine schwarze finstere Wolke von Schlamm, Schmutz, Erdmassen, Steinen, Geröll jagt heulend über das Land und verbreitet Grauen, Schrecken und Tod wohin sie kommt.

Die Elemente rasen.

Seen werden zu heulenden Wasserkratern, steigen über ihre Ufer hinweg und verschlingen die Uferdörfer mit Tieren, Menschen Häusern und Ställen.

Berge werden versetzt.

Wälder entwurzelt.

Ganze Herden von Tieren treiben in der fruchtbaren, grausigen Flut, die sich brüllend über das Land wälzt.

Dazwischen Menschen, Häuser, Wagen, in deren Geschirr noch die Pferde hängen, Boote, Schiffe, Segeljachten wirbeln und treiben durch dieses furchtbare Chaos der Elemente.

Die gemarterte Erde tut sich auf. Erdrisse verschlingen ganze Farmen.

Bäche treten über ihre Ufer und werden zu heulenden, donnernden Flüssen, die uferlos in das Land hineinjagen.

Der Himmel hat sich verdunkelt unter der Wolke des Schmutzes und Staubes.

Eine furchtbare, grauenhafte Nacht senkt sich über dieses Land und versucht das Entsetzen zu verbergen.

Der brüllende Sturm verschlingt die Verzweiflungsschreie der Menschen, das Brüllen der Tiere, das Krachen der einstürzenden Häuser, Kirchen und Bauten.

Der Himmel öffnet all seine Schleusen und läßt Wassermassen herunterstürzen, die in Sturzbäche über die Erde hintosen und zu alles verschlingenden Strömen werden.

Tod und Vernichtung über El Salvador.

Eine neue Sintflut ist über dieses paradiesische Land gekommen . . .

Eine Minute vor dem Sturm . . .

Agua Caliente.

Bunt und farbenprächtig liegt es da inmitten seiner fruchtbaren Felder.

Braunrote Kaffeefelder. Die leichten Holzhäuser blau, rosa und weiß getüncht. Bunt wie die Riesenfalter, die durch die Luft taumeln.

Brennendrote Hibiskusblüten. Alles sieht heiter aus . . . . froh . . .

Zahme Papageien in den Gärten, ebenso bunt wie die Blumen, die überall, in wilder tropischer Ueppigkeit und Farbenpracht aufglühen.

Ein Palmenkranz um einen Teich, den die Sonne zu einer Schale flüssigen Goldes macht.

Ein Ochsenwagen mit einem blumenbestickten Baldachin trottet durch die Dorfstraße. Er ist mit brandroten Nelken geschmückt, auch das schwere hölzerne Joch, daß die scheckigen Prachtochsen mit stiller Ergebung tragen.

Pedro, der Indianer, läuft stolz neben den Ochsen her und treibt sie mit seinem scharfen Stock an.

„Hoio! Lauft, meine Ochsen, Hoio! Die schönste Frau von ganz Salvador sitzt in eurem Wagen Hoio! Lauft meine Ochsen . . . . Hoio! Aber die Ochsen laufen nicht.

Sie trotten nur schwerfällig weiter.

Es ist aber auch heute eine Höllenhitze. Selbst für die Ochsen, die etwas vertragen können.

Die Luft ist dick und zäh vor Hitze. Sie scheint beinahe zu kochen. Kein Windhauch ist zu spüren.

Es ist so heiß, daß nicht einmal die Affen in den dichten Reihen der Amatebäume schreien und kreischen . . .

Sie sitzen seltsam und still und betrachten fast apatisch Pedro mit seinem Ochsenkarren und die schönste Frau von Salvador, die unter dem Baldachin sitzt und . . . seufzt.

Ja, Marietta Sotelo, wenn auch nicht die schönste Frau von Salvador, so doch sicher die schönste Frau von Agua Caliente, seufzt und das ist kein Wunder, denn auch sie leidet unter dieser furchtbaren Glut, die heute über dem Land liegt. Sie ist auf der Fahrt zu ihrem Verlobten Juan Perez, den sie besuchen will und der eine Farm, eine Stunde entfernt von Agua Caliente, hat.

Sie fahren jetzt an der Kirche des Dorfes vorbei. Marietta sieht auf die Kirche und denkt, daß sie in einer Woche verheiratet sein wird . . .

Trotz der Hitze lächelt sie jetzt bei diesem Gedanken vor Glück. Sie ahnt nicht, was die nächsten Minuten ihr bringen werden.

Sie ahnt nicht, daß dieses das letzte Lächeln ihres jungen Lebens ist . . .

Die Tiere werden toll

Die Kirche hat ein hübsches schattiges Portal.

In diesem Portal sitzt „Hunger Luis" und freut sich über den Schatten und die Kühle, die hier herrscht.

Hunger Luis ist Landstreicher und Bettler von Profession, daher sein Name.

Der Name sagt mehr, als Tatsache ist, denn dieses ist ein glückliches Land, wo auch ein Bettler nicht hungert, sondern ein ganz nahrhaftes Leben führt.

Die Bevölkerung ist gutmütig und gastfrei. Luis profitiert reichlich von diesen Eigenschaften.

In diesem Augenblick also liegt er im Schatten des Portals und philosophiert.

Philosophieren ist die Hauptbeschäftigung der Bettler aller Erdteile.

Meistens philosophieren sie darüber, warum es ihnen schlecht und anderen gut geht? Das Wort „Faulheit" schalten sie dabei klugerweise stets aus.

Als er den wunderbar geschmückten Ochsenwagen sieht, in dem Marietta sitzt, verzieht sich sein Gesicht.

„Die hat's gut . . ., so möchte ich es auch nur einmal in meinem Leben haben . . ." denkt er neidisch.

Er weiß nicht, daß Marietta in diesem Augenblick denkt, „Wenn ich erst bloß aus diesem höllenheißen Marterkasten heraus wäre . . .!"

Nein, das weiß er nicht.

Aber dafür sieht er etwas . . . auf einmal.

Er sieht, daß

der Himmel eine eigenartige glasige Färbung annimmt, die einen geradezu unheimlichen Eindruck macht.

Zu gleicher Zeit spürt er ganz plötzlich instinktiv ein jagendes Gefühl von Angst und Furcht in sich Sein Herz klopft ihm bis zum Halse. Sein ganzer Körper ist plötzlich naß vor Schweiß. Und dieser Schweiß kommt nicht von der Hitze . . . Es ist Angstschweiß, aber woher . . . .

Es ist doch nichts passiert.

Und doch muß irgend etwas passiert sein, denn in diesem Augenblick jagt eine ganze Herde von Affen heulend und kreischend die Straßen entlang, als seien sie auf einer wilden panikartigen Flucht . .

Warum nur?

Was ist passiert?

Luis begreift das nicht? Begreift nur das eigene Entsetzen, für das er auch keine Erklärung hat.

Die Luft ist voller schreiender Papageien, die genau wie die Affen in sinnloser Flucht sich davonmachen.

Auch Pedro, der Führer des Ochsenkarrens, und Marietta schauten verblüfft auf die Flucht der Tiere. Aus allen Bäumen, aus den Hecken, aus den Gärten, herunter von den Palmen, klettern, turnen, springen, kreischen die Affen und machen sich davon . . .

Auch die Ochsen, die sonst so pflegmatisch sind, benehmen sich eigenartig.

Sie bäumen sich auf, als sei plötzlich eine maßlose Furcht über sie gekommen, Hat man je gesehen, daß sich Ochsen aufbäumen? In wilder Todesangst aufbäumen?

Will die Welt untergehen? . . .

Hühner kommen aus den Gärten geflattert.

Auch sie scheinen sinnlos vor Angst.

Ein Mula rast ganz plötzlich in toller Karriere die Dorfstraße herunter. Ein Stück abgerissenen Strickes schleift hinter ihm her.

Ein Mula, der sich vom Strick losreißt?

Will die Welt untergehen?

In diesem Augenblick blickt Luis nach Westen, und ganz plötzlich schreit er grell auf.

Dort im Westen sieht er etwas Seltsames.

Er sieht

eine schwarze Wand, die bis zum Himmel heraufzureichen scheint und die mit rasender Schnelligkeit näherkommt.

Und nun weiß Luis, was das bedeutet.

„Tornado!" schreit er gell zu Pedro, dem Indianer und Marietta hinüber, und dann wirft er sich platt an die Erde, denn er weiß, wenn der Tornado ihn packt, ist er verloren.

Nun liegt Luis lang auf dem Boden und blinzelt zur Dorfstraße hinüber.

Er sieht, wie Marietta versucht, vom Wagen zu steigen und wie Pedro Mühe hat, die wildgewordenen Ochsen zu halten, aber all das dauert **nur Sekunden, denn schon ist die schwarze Wand heran.**

Sie ist heran, das Letzte, was Luis von der schönen Marietta hören soll, sind gellende Entsetzensschreie, denn sie hat die schwarze Wand gesehen.

Die Schreie aber werden schon verschluckt von dem Donnern und Toben, Krachen nud Heulen dieser Wand, die **aus Schlamm, Schmutz und Dreck besteht, die aber die Kraft von tausend Giganten besitzt.**

Die schwarze Wand packt Marietta . . .

Mit Entsetzen sieht Luis, wie diese furchtbare Wand Marietta, den Ochsenwagen und Pedro packt und durch die Luft wirbelt, als seien sie kleine winzige Puppen.

Er kann Mariettas Schreie, das Aufheulen Pedros, das Gebrüll der Ochsen nicht mehr hören, denn der Sturm, der jetzt heran ist, macht einen Krach, **als ob tausende Kanonenschüsse zu gleicher Zeit gelöst würden . . .**

Pedro, Marietta, die Ochsen, der wunderbare geschmückte Wagen, alles ist verschlungen von der dunklen Wand. Die wirbeln irgendwo umher, bis sie gegen einen Felsen geschmettert, gegen einen Wald geschleudert oder auf dem Boden zerfetzt werden.

Ihr Schicksal hat sich entschieden.

Aber nun entscheidet sich auch

das Schicksal des ganzen Dorfes.

Die Schmutz- und Dreckwand war nur der Vorläufer des Orkans, aber auch sie hat schon mörderisch gehaust.

Als Schmutz, Dreck und Staub vorübergeheult sind, wird es wieder heller, und Luis, der noch immer auf dem Boden liegt, kann wieder sehen.

Aber das, was er sieht, ist schon so furchtbar, daß ihm Schreie des Entsetzens auf die Lippen treten.

Von den meisten Häusern sind die Dächer abgedeckt.

Einige völlig zusammengebrochen.

Andere stehen überhaupt nicht mehr da.

Der Palmenkranz um den See völlig geknickt.

(Fortsetzung folgt).

Die ‚Ostdeutsche' erzählt aus aller Welt

Wüste Lynchausschreitungen in Texas

Texas. In der Kirbyville in Texas kam es zu wüsten Ausschreitungen, die in der Lynchung des dreißigjährigen Negers Griggs ihr Ende fanden. Der Neger war in Gesellschaft eines siebzehnjährigen weißen Mädchens gesehen worden. Darauf wurden er und das Mädchen verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert. Da eine mehrhundertköpfige Volksmenge das Gefängnis zu stürmen versuchte, wollte die Polizei den Neger in einem Kraftwagen nach einem Nachbarort bringen. Die Menge hielt jedoch den Wagen an, entriß den Neger den Händen der Polizeibeamten und hängte ihn an einem Baum auf. Während der Neger an dem Baume hing, wurde aus der Menge siebzehnmal auf die Leiche geschossen. Schließlich wurde die Leiche von dem Baum heruntergenommen, an einen Kraftwagen gebunden und längere Zeit durch die Straßen der Stadt geschleift.

Zwei Brüder ertrunken

Kleve. Ein tragischer Unglücksfall ereilte die Familie des Kätners Heinrich Verheyen in Keeken. Als der neunjährige Sohn beim Baden im sogenannten Unkrigs-Kolk (größerer Tümpel) am Damm sich zu weit ins Wasser gewagt hatte und dabei zu ertrinken drohte, sprang kurz entschlossen der dreizehnjährige Bruder hinzu und versuchte, den Ertrinkenden zu retten. Dabei kamen beide Brüder im Wasser des Kolks um. Wie wir noch ergänzend erfahren, handelt es sich bei den Ertrunkenen um die beiden einzigen noch im Elternhaus befindlichen Kinder. Die Leichen konnten etwa eine Stunde später von den herbeigeeilten Nachbarn geborgen werden.

Der chemische Uebermensch

New York. Professor Borgerts von der Columbia-Universität in New York hat auf einer Chemikertagung aufsehenerregende Ausführungen über die Möglichkeiten gemacht, mit Hilfe der chemischen Erkenntnisse die menschlichen Eigenschaften wie Denken usw. erheblich beeinflussen zu können. Professor Borgerts erklärte, die Zeit sei nicht mehr fern, in der der Chemiker es in der Hand haben werde, Substanzen herzustellen, die nicht nur die gedanklichen Kräfte des Gehirns bei Menschen erheblich steigern würden, sondern auch die Körperkraft, ja sogar die Gesundheit und die Schönheit des Menschen gewissermaßen nach Rezept auszugestalten vermögen. Statt wie bisher Medikamente herzustellen, die schmerzlindernd oder die Nerven einschläfernd (Schlafmittel) wirken, werde man in Zukunft in der Lage sein, mit chemischen Erzeugnissen Fähigkeiten und Werte des Menschen so zu erhöhen, das sein „Uebermensch" zu entstehen vermöge.

Ein Affe chauffiert

Brüssel. In der belgischen Hauptstadt Brüssel wohnt ein reicher Sonderling, der sich schon seit Jahren mit dem Studium von Menschenaffen befaßt. Er glaubt an ihre Intelligenz, die man nur systematisch pflegen müsse, um von ihnen nützliche Arbeit erzielen zu können. Neuerdings läßt dieser sonderbare Affenforscher einen seiner Schimpansen in einem Auto durch Brüssel fahren. Und zwar sitzt der Affe am Steuer und lenkt den merkwürdigen Wagen. Das Auto ist nämlich eigens für den Schimpansen gebaut worden. Der Affe lenkt wirklich den langsam fahrenden Wagen. Aber die Polizei hat dennoch gefordert, daß ein Chauffeur neben dem Affen sitzt und regulierend eingreift, wenn die Affen-Intelligenz versagt.

Gärender Wein als Mordinstrument!

Budapest. Vor der königlichen Tafel in Ungarn nahm dieser Tage eine schauerliche Episode ihren Abschluß, ein an Raffiniertheit klug ausgedachtes Verbrechen, das nach vielen Jahren seine gerechte Sühne gefunden hat ..... Lange Zeit ist es schon her, daß der Landwirt Stefan Juhasz-Vida die um fünfzehn Jahre jüngere Tochter des Bauern Kiskunlaser heiratete. Mit dieser Heirat wußte Juhasz-Vida allerdings nicht, daß dies sein letzter Schritt im Leben war, jedoch trug auch er einen Teil zu seinem Untergange bei. Juhasz-Vida erwies sich nämlich als nicht besonders zärtlicher Ehegatte, er begann schon nach kurzem Eheleben seine Frau zu mißhandeln und verfolgte sie außerdem mit Eifersucht. Obwohl ihm seine Frau hierzu keinen Anlaß bot, begann sie nun über ihr Schicksal nachzudenken, und in ihrer Verzweiflung suchte sie bei ihrem Knecht Varga-Polyak Zuflucht. Zwischen den beiden entspann sich ein Liebesverhältnis, das sie natürlich geheim halten mußten, um nicht dem Zorne des Mannes anheimzufallen. Das gespannte Eheleben der beiden nahm aber immer schlechtere Formen an, und die Mißhandlungen wurden zur Regel. Kein Tag verging, ohne daß es nicht Prügel gegeben hätte. **In der Folgezeit kamen nun die junge Frau und der Knecht überein, daß sie den Mann aus dem Wege räumen müßten, und in dieses Geheimnis weihten sie auch die Mutter der Geprügelten ein.**

Alle drei heckten einen Plan aus, wie man ihn kaum in einem Roman findet, einen teuflischen Plan, wie ihn eben nur diese beiden Frauen erdenken konnten ... Die Mutter bereitete eines Abends einen Trank, den die junge Frau ihrem Manne vorsetzte. Der Ahnungslose trank den Tee und verlor gleich nachher das Bewußtsein. Auf diese Betäubung warteten die drei schon, denn eine tödliche Wirkung sollte der Trank ja nicht haben. Sie packten nun den Mann und schleppten ihn in den Weinkeller, wo gerade gärender Wein in den Fässern stand. Zu diesen Fässern legten sie ihn hin und ließen ihn liegen, verriegelten sorgsam die Kellertüre, damit er bei einem etwaigen Erwachen nicht heraus könne. Der Mann kam auch zu sich, jedoch für ihn gab es kein Entrinnen mehr. Seine Hilferufe blieben ungehört, und so mußte er bei lebendigem Leibe ersticken. **Die giftigen Gase des gärenden Weins führten seinen Tod herbei.**

Als man ihn nachher fand, begannen die Frau und die Mutter zu weinen, und es wurde ein Unfall angenommen. Das ganze Dorf dachte auch an nichts anderes als an einen Unfall, und so würde Juhasz-Vida als Opfer eines solchen begraben ...

Zwei Jahre vergingen, und wie ein Alpdruck lastete das Verbrechen auf den dreien. Eines Tages packte der Knecht seine Sachen und suchte sich wo anders einen Dienstposten, weil er es an dem Orte dieses schauerlichen Verbrechens nicht mehr aushielt. Die Witwe war auch froh, den Knecht nicht zu sehen und vergaß bald ihn und ihren Gatten, der im Gärkeller seinen Tod gefunden hatte. Nach kurzer Zeit schon heiratete sie einen anderen Mann. Mit dieser Heirat war aber Varga-Polyak nicht einverstanden, denn auch er hätte die Stelle des neuen Mannes einnehmen können. Um nun doch noch Nutzen aus dieser Sache zu ziehen, beschloß er, an die Frau mit Geldforderungen heranzutreten. Er schrieb Drohbriefe, die jedoch von der Frau nicht eingelöst wurden, weshalb er mit der Mordanzeige drohte. Diese Drohung brauchte er aber nicht mehr selbst auszuführen, denn zufällig kam der Behörde ein solcher Drohbrief in die Hände. Diese ging der Sache nach, und nach langwierigen Erhebungen und Verhören konnte man das Mördertrio ihrer Tat überführen und das Verbrechen restlos aufklären. Der Kaloscsaer Gerichtshof verurteilte die Witwe des Ermordeten und den Knecht wegen Mordes zu je fünfzehn Jahren Kerker und die Mutter, die den Tee bereitete, wegen Gesundheitsstörung zu sechs Monaten Kerker.

Dieses Urteil erfuhr aber dieser Tage durch die königliche Tafel eine Verschärfung. Das Urteil der Witwe wurde wohl bestätigt, doch wurde die Strafe des Knechtes auf lebenslänglichen Kerker und die Strafe der Alten auf zwei Jahre Kerker erhöht. Hiermit hat eines der schauerlichsten Verbrechen der ungarischen Provinz seine gerechte Sühne gefunden.

Er will über den Ozean rudern

Peterborough (Ontario). Ein Vierundzwanzigjähriger Seemann namens John Smith verließ den Hafen in einem fünf Meter langen Kanu, in dem er den Atlantischen Ozean zu überqueren hofft. Er beabsichtigt, den St.-Lorenz-Strom hinunter und dann durch den Golf von St. Lorenz nach Neufundland zu fahren. Von dort will er Kurs nach Irland nehmen. Smith hat weder Mast noch Segel an Bord; er will die ganze Strecke rudernd zurücklegen. Die erforderliche Zeit schätzt er auf zwei bis drei Monate. Sein Ziel ist Peterborough in England. Eine große Menschenmenge hatte sich am Hafen eingefunden, um John Smith Glück bei seiner Unternehmung zu wünschen.

Ein vergessener Schuldschein

London. Am 24. April 1819 hat Friedrich Drennan, der damalige Vertreter der englischen Regierung in Neu-Südwales (Australien), eine Schuldverschreibung in Höhe von 10 Pfund einem Manne gegeben, der dem englischen Staat einen Dienst erwiesen hatte. Der Mann, der den Schuldschein bekommen hatte, übersiedelte später nach London, ohne von der Urkunde Gebrauch zu machen. Nun haben die Erben in alten Dokumenten den Schuldschein gefunden und ihn der britischen Regierung zur Zahlung präsentiert. Die englische Regierung übersandte den Schuldschein der Regierung von Neu-Südwales, die es für ihre Ehrenpflicht hielt, den Schein einzulösen. Sie bezahlte die Summe samt den Zinsen. Die Erben erhielten 320 Pfund.

Kirchenväter als Glöckner

Blankenberg. Die Kirchengemeinde des Dorfes Blankenberg im Kreise Ruppin konnte niemand finden, der das Läuten der Kirchenglocken übernehmen wollte, auch nicht gegen entsprechende Bezahlung. Da die Kirchenglocken nicht stillgelegt werden dürfen, haben die kirchlichen Körperschaften beschlossen, daß jedes Mitglied der kirchlichen Körperschaften einen Monat lang das Läuten der Glocken zu übernehmen hat. So werden also die Kirchenväter von Blankenberg abwechselnd den Glockenstrang ziehen.

Todesurteil gegen betrunkenen Chauffeur

Moskau. In Charkow wurde ein russischer Lastkraftwagenführer zum Tode verurteilt, weil er in betrunkenem Zustand eine Frau mit ihren zwei Kindern überfahren und getötet hat. Das Urteil wurde nach einigen Stunden vollstreckt.

160 000 Schmetterlinge in drei Wochen

Neuseeland. In Neuseeland, wo seit einigen Monaten eine Schmetterlingsplage herrscht, wurden Preise für den Fang ausgesetzt. In zwei Wochen sind nicht weniger als 160 000 Schmetterlinge von den Kindern abgeliefert worden.

Parfüm und Kognak im Schwimmbad

New York. In der amerikanischen Vergnügungsindustrie hat die Jagd nach Sensationen zu einem parfümierten Schwimmbad geführt. Es ist den Damen vorbehalten und befindet sich in den oberen Räumen eines New Yorker Cafés. Aber nicht das Schwimmen ist in diesem Bad das wichtigste, sondern der Luxus, der geboten wird. Und dieser Luxus besteht selbst noch im Wasser des Schwimmbassins. Es ist nämlich mit einem teuren Parfüm durchsetzt und hüllt den ganzen Raum in eine duftende Wolke. Begeistert stürzten sich die mondänen Amerikanerinnen in dieses noch nie dagewesene Parfümbad. Mit Behagen zogen sie den ambrosischen Duft durch ihre wohlgepflegten Näschen in die Lungen. Es wäre aber besser gewesen, sie hätten es nicht getan, denn hinterher wurde es ihnen jämmerlich zumute. Der starke und ständige Parfümduft hätte eine betäubende Wirkung. In solchem Falle wissen sich aber die Chemiker zu helfen. Sie gossen dem Parfümwasser einen — Schuß Kognak zu, wodurch die betäubende Wirkung wieder aufgehoben wurde. Jetzt ist der Zuspruch doppelt stark.

940 Zentner Fahrkarten gefällig?

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, Reichsbahndirektion Frankfurt (Main), hat aufgeräumt und will die Ueberbleibsel längst vergangener Tage gegen Barzahlung an den Mann bringen. Angeboten werden 2000 Zentner beschriebenes Papier, als da sind Akten, Rechnungsmaterial, Bücher usw., 1000 Zentner bedrucktes Papier (Bücher, Tarifvorschriften, Dienstvorschriften — Verboten ist bei Strafe ...) Weiter werden 160 Zentner Telegrammstreifen verkauft, Morserollen mit Holzkern, die abgerollt und aneinandergeklebt eine schöne Summe von Kilometern ergeben dürften. Den interessantesten Posten bilden jedoch 940 Zentner abgefahrene Fahrkarten — ob wirklich keine neuen mehr dabei sind?

Heinz Lohmann:

„SA. räumt auf"

(Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg)

Dies Buch gehört zu den besten Erlebnisschilderungen aus der Kampfzeit der nationalen Bewegung. Es ist nicht eins von den vielen Werken, die aus Gründen einer Konjunktur oder eines guten Geschäftes geschrieben werden, sondern dieser Parteigenosse, besser dieser Kamerad Heinz Lohmann, hat sich ein Erlebnis vom Herzen geschrieben. Alten Kämpfern ist das Buch ein klarer Spiegel ihres eigenen Erlebens. Was Heinz Lohmann uns schildert, wird gerade die junge Generation, die heute erst in unsere Bewegung hineinwächst, mit Ehrfurcht vor dem ungeheuren Kampf erfüllen, den die alten Parteigenossen und SA.-Leute gekämpft haben, damit das Wunder des 30. Januar 1933 sich verwirklichen konnte. Das Buch sollte allerweiteste Verbreitung finden; denn wer wirklich etwas vom innersten Wesen, von der Opferbereitschaft und dem Kampfgeist der SA. wissen will, der muß es mit Andacht lesen. Ganz klar kommt hierin einmal zum Ausdruck, daß in den Tagen des schwersten Kampfes keine Trennung von Soldaten und Politikern vorhanden war, daß dieser Kämpfer und SA.-Mann gleichzeitig der politische Versammlungsredner, der weltanschauliche Kämpfer in einer Form war. Mag das Buch in seinem großartigen Schwung und mit seinen schlichten und doch so packend geschilderten Tatsachen dazu angetan sein, den Typ des politischen Kämpfers der kommenden Generation zum Vorbild vor Augen zu führen.

Berliner Börse 29. Juni 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze
New York . 2½% Prag 5%
Zürich ..... 2% London 2%
Brüssel .. 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	62¾	64
Allg. Lok. u. Strb.	113¾	113½
Hapag	26¼	26⅝
Hamb. Hochbahn	80½	81⅝
Nordd. Lloyd	31½	32⅝

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	45¼	46¼
Bank f. Br. ind.	102	102
Bank elektr. W.	68½	68¼
Berl. Handelsgs.	90	89
Com. u. Priv.-B.	57	57½
Dt. Bank u. Disc.	63	63¼
Dt. Centralboden	68	67
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek.-B.	64	64
Dresdner Bank	65¾	65¾
Reichsbank	153½	154¼

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	193¾	192¾
A. E. G.	23½	23⅞
Alg. Kunstzijde	62¼	64
Anhalter Kohlen	90	90
Aschaff. Zellst	54¼	54¼
Bayr. Elektr. W	112	112
do. Motoren	128¼	131½
Bemberg	67¼	69⅛
Berger J. Tiefb.	107¾	105¼
Berliner Kindl		251
Berl. Guben Hutf	116¾	116¾
do. Karlsruh. Ind.	115⅜	117½
do. Kraft u. Licht	142⅞	142⅜
Beton u. Mon.	82	80
Braunk. u. Brik	187½	187
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	75¾	76¼

	heute	vor.
Charl. Wasser	92½	93½
Chem. v. Heyden	84⅝	84⅜
I. G. Chemie 50%	141¼	141¼
Compania Hisp.		184¼
Conti Gummi	132½	134
Daimler Benz	48⅝	50
Dt. Atlanten Tel.	110	130
do. Baumwolle	85	86
do. Conti Gas Dess.	134½	134⅜
do. Erdöl	119¾	120¼
do. Kabel	72⅛	72⅞
do. Linoleum	62¼	60
do. Telephon	70¼	71
do. Ton u. Stein	65⅞	65
do. Eisenhandel	59	58½
Dynamit Nobel	73⅜	73½
Dortmunder Akt.	165	164½
do. Union	202¾	200
do. Ritter	74½	72½
Eintracht Braun.	188¾	188¼
Eisenb. Verkehr.	103	103
Elektra	96⅞	97
Elektr. Lieferung	81	81¼
do. Wk. Liegnitz		136
do. do. Schlesien	100⅝	102
do. Licht u. Kraft	107¾	108½
Engelhardt	81¾	81½
I. G. Farben	149⅛	149⅜
Feldmühle Pap.	101⅛	102
Felten & Guill.	66½	67¾
Ford Motor	60¼	60½
Fraust. Zucker	106	105½
Froebeln. Zucker	129	127
Gelsenkirchen	59½	60
Germania Cem.	72	71⅞
Gesfürel	107½	107⅝
Goldschmidt Th.	69	68⅞
Görlitz. Waggon	18	18⅛
Gruschwitz T.	91	90
Hackethal Draht	70¼	69¾
Hageda	78	78
Halle Maschinen		62¼
Hamb. Elekt. W.	124⅞	124⅞

	heute	vor.
Harpener Bergb.	105¾	107
Hoesch Eisen	73¾	74⅜
Höffmann Stärke	98	98
Hohenlohe	30¼	31
Holzmann Ph.	60⅝	61½
Hotelbetr.-G.		43
Huta, Breslau		45½
Ilse Bergbau	170	172
do. Genußschein.	129	129⅜
Jungh. Gebr.	38⅛	38
Kali Aschersl.	127	125
Klöckner	71½	71¼
Koksw. & Chem. F.	93⅛	93¼
Kronprinz Metall	88	88
Lahmeyer & Co	119	122½
Laurahütte	19½	19⅜
Leopoldgrube	31⅝	32
Lindes Eism.	91½	90¼
Lingner Werke	113¾	114¾
Löwenbrauerei	89	89
Magdeb. Mühlen	133	132
Mannesmann	64⅜	65⅜
Mansfeld. Bergb.	77⅛	78½
Maximilianhütte	145¼	146½
Maschinenb.-Unt	45	45⅛
do. Buckau	77½	77¾
Merkurwolle	83	83
Metallgesellsch.	85½	86½
Meyer Kauffm.	50	50½
Miag	67¾	67¾
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		49
Mühlh. Bergw.		122
Neckarwerke	93	94
Niederlausitz. K.	188¾	188½
Orenst. & Kopp.	64⅛	65¾
Phönix Bergb.	46⅝	47
do. Braunkohle	91¾	91¾
Polyphon	15½	16
Preußengrube		90
Reichelbräu	117½	116
Rhein. Braunk.	233½	232¾
do. Elektrizität	100¼	101½

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	95¾	96⅞
do. Westf. Elek.	104	104⅝
Rheinfelden	96½	95½
Riebeck Montan	97⅛	96¾
J. D. Riedel	39	40
Rosenthal Porz.	47¼	47½
Rositzer Zucker	71	69¾
Rückforth Ferd.	72	72¼
Rütgerswerke	39⅛	39
Salzdetfurth Kali	171½	171
Sarotti	66⅛	66¼
Schiess Defries	47	68
Schles. Bergb. Z.	32½	33½
do. Bergw. Beuth.	83	82⅞
do. u. elekt. GasB.	132⅛	130½
do. Portland-Z.	94 ½	94½
Schulth. Patzenh.	112	112½
Schubert & Salz.	155	155
Schuckert & Co.	92¼	92¼
Siemens Halske	147	149¾
Siemens Glas	69¼	66½
Siegersd. Wke.		55¾
Stöhr & Co.	101	101⅝
Stolberger Zink.	43¾	44
Stollwerck Gebr.	71⅞	72
Südd. Zucker	180	180
Thörls V. Oelf.		74
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig	127	127¼
Trachenb. Zucker	131½	135
Tuchf. Aachen		95
Tucher	92¾	92½
Union F. chem.	85½	85
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	110	109
Ver. Berl. Mört.		48
do. Dtsch. Nickel	101	101
do. Glanzstoff	133	134½
do. Schimisch. Z.	101	100
do. Stahlwerke	40¼	40⅛
Victoriawerke	66	65
Vogel Tel. Draht	78½	79⅞
Wanderer	106¼	106½
Westd. Kaufhof		19⅞
Westeregeln	127½	125
Wunderlich & C.	30¾	30¾

	heute	vor.
Zeiß-Ikon	63	61
Zellstoff-Waldh.	49⅜	51⅛
Zuckrf. Kl. Wanzl	92	93
do. Rastenburg	92½	92¼
Otavi	14⅞	14½
Schantung	46	46

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	79	78
Linke Hofmann	26½	26
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	22½	22½
Wintershall	107⅝	108¼
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	87⅝	87⅛

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	94¾	94⅜
6% Reichsschatz Anw. 1935	79¾	
5½% Dt. Int. Anl.	90⅛	90¼
6% Dt. Reichsanl. 1927	93⅝	99¾
7% do. 1929	99,8	93½
6% Pr. Schatz. 33	102⅛	102
Dt. Kom. Abl. Anl	94¾	94¾
do. m. Ausl. Sch. I	113½	113½
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85¾	85½
do. 1928	80	80
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	79	80
7% do. Stadt. 26	85¾	85½
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		83½
do. 1928	85	85⅛
8% Ldsch. C. GPf.	84½	84½

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	85¼	85⅛
5% do. Liq. G. Pf.	87	86⅝
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	83⅞	83¼
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	91	91
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	92	91
8% do. 13/15	91½	91
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	87½	87
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88¼	88¼
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,2	9¼

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	88½	88½
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	90,3	89¼
7% Dt. Cbd. GPf. 2	88½	89
7% „ „ G. Obl. 2	83	83
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	89	89
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	87⅞	87¾
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	93	93
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	94¾	94¾
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	88	88½
4½% do. Li. G. Pf.	88	88½
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	82¾	82¼

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	123½	124½
8% Hoesch Stahl	93	94
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	93¾	93
7% Mitteld. St. W.		91½
7% Ver. Stahlw	77,1	77½

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103⅝	103⅝
1935	103½	103½
1936	102	102
1937	99½	99½
1938	96⅞	96⅞

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	8,4	8,1
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	33¾	7½
4% Ung. Goldr.	7,35	7,2
4½% do. St. R. 13	7,2	7¼
4½% do. 14	7,2	7,3
4% Ung. Kronen	0,375	0,375
4% Türk. Admin.	4,6	4,6
do. Bagdad	7,6	
4% do. Zoll. 1911		7,60
4% Kasch. O. Eb.		10,6
Lissab. Stadt Anl.	52¼	

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100⅝
do. 1936	100⅛—100⅝
do. 1937	99⅝—100½
do. 1938	94⅝—95½
do. 1939	92½—93¼
do. 1940	91¾—92½
do. 1941	91¾—92
do. 1942	91⅛—92⅛
do. 1943	91⅛—92
do. 1944	91—92
do. 1945	91—92
do. 1946	91—92
do. 1947	91—92⅛
do. 1948	91—92

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	111½	109⅛

Banknotenkurse

Berlin, 29. Juni

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,464	2,484
do. 2 u. 1 Doll.	2,464	2,484
Argentinische	0,572	0,592
Englische, große	12,64	12,70
do. 1 Pfd. u. dar.	12,64	12,70
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,41	58,65
Bulgarische	—	—
Dänische	56,49	56,71
Danziger	81,49	81,81
Estnische	—	—
Finnische	5,545	5,585
Französische	16,4?	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,44	21,52
do. 100 Lire und darunter	21,44	21,52
Jugoslawische	5,65	5,69

	G	B
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	63,57	63,83
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,22	65,48
Schweizer gr.	81,29	81,61
do. 100 Francs u. darunter	81,29	81,61
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,83	10,87
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,26	47,44

Hitler besucht westdeutsche Arbeitslager

(Telegraphische Meldung)

Essen, 29. Juni. Der Führer trat Freitag vormittag seine geplante **Besichtigungsfahrt durch die westdeutschen Arbeitsdienstlager** an. Um 10 Uhr traf er in Buddenburg ein und schritt das Spalier und die Front der Ehrenformationen ab. Dr. Decker berichtete kurz über die Arbeit an den Bezirksarbeitsdienstschulen. Nicht Wissenschaftler wolle man erziehen, sondern Charaktere bilden.

Der Führer dankte Dr. Decker und wandte sich dann an den Reichsarbeitsführer Hierl. Die Beharrlichkeit seiner Führer und seiner Gefolgschaft hätten dem nationalsozialistischen Arbeitsdienst endlich die Führung gegeben. **„Das, lieber Hierl, ist Ihr großes Verdienst.** Den nationalsozialistischen Arbeitsdienst haben Sie geschaffen, und **dafür danke ich Ihnen, und dafür dankt Ihnen das ganze deutsche Volk.“** Der Führer schloß an diese Bemerkung neuerlich herzliche Dankesworte für den Reichsarbeitsdienstführer.

Dem Führer wurde dann Frühsport einer Arbeitsdienstabteilung vorgeführt. Nach der Besichtigung der Baracken der Lehrabteilung sprach der Führer in kleinem Kreis den Arbeitsdienstführern und SA-Führern allen seinen Dank aus.

Die Fahrt ging dann nach Lünen und Olfen zur Besichtigung des Arbeitsdienstes Olfen. Der Reichskanzler fuhr dann zu wichtigen Verhandlungen ins Rheinland.

Staatssekretär Reichsarbeitsführer Hierl setzte die Besichtigungsfahrt fort zum Arbeitslager Wulfen und nach Wesel. Die Bevölkerung am Niederrhein konnte eine leichte **Enttäuschung nicht verbergen, als bekannt wurde, daß dem Führer eine Fahrt durch weiteres Gebiet infolge dringender Arbeiten nicht möglich gewesen sei.** Ueber Cevelaer nach Hüls bei Krefeld, Neuß, Köln ging die Fahrt nach Godesberg, wo der Reichsarbeitsführer dem Führer, der inzwischen zu Besprechungen in Godesberg eingetroffen war, den Abschluß der niederrheinischen Besichtigungsfahrt meldete.

Die Schule im Moor

Von Dr. E. Rauschenplat

Auch das gehört zu den Wundern der Riesenstadt Berlin. Man steigt im brausenden Zentrum des Verkehrs am Bahnhof Zoo in die Stadtbahn, wechselt nach 20 Minuten in Spandau in ein Auto und ist nach einer halbstündigen Fahrt durch träumenden Kiefernwald in einer meilenweiten Einsamkeit, wie sie tiefer auch in den abseitigsten Gebieten des Vaterlandes nicht zu finden ist. Soweit man sieht, braunes Moor, magere Wiesen, unterbrochen durch kümmerliche Kartoffel- und Roggenfelder, hier und da ein paar Rinderherden, weit verstreute, verträumte Dörfer und kleine Gehöfte, auf bestaubten Straßen hin und wieder ein kleiner Wagen mit einer spärlichen Heulast. Ueber trauernde Birkengruppen streift der Blick zu den blauen Wäldern, die weit, weit den Horizont säumen. Dann quert ein brauner, träger Flußlauf den Weg und erinnert uns daran, wo wir sind.

Rhin-Luch. Das Wort hat guten Klang. Es spricht von einer der großen Friedenstaten des großen Königs, der hier, ähnlich wie im Oderbruch, Einöde in fruchtbares Land verwandelte und mit Kolonisten bevölkerte. Nein, nicht hier. Der Rhin-Luch, benannt nach dem Rhin, der sich in vielen Windungen und Armen durch das Moor der Havel zuwendet, ist riesengroß, und wir müßten noch lange fahren, um zu den blühenden Dörfern zu kommen, die noch heute in ihrem Aussehen und in den Nachkommen jener ersten Kolonisten die Ueberlieferung getreulich wahren. Den Teil des Luchs, den wir heute durchquerer und der auf der Karte etwa zwischen dem geschichtlich denkwürdigen Fehrbellin und zwischen Kremmen ausgespannt ist, hat der Alte Fritz dem Dritten Reich, dem nationalsozialistischen Bekenntnis zu Scholle und Heimat, zur Betätigung überlassen.

Heute soll uns gezeigt werden, daß dieses Vermächtnis bei den Erbauern des neuen Reiches in guter Hut ist. Schon von weitem leuchten uns die roten Baracken des Arbeitslagers entgegen, das das Ziel unserer Fahrt ist. Hart an den hier stromartig verbreiterten Rhin gerückt und von der Landstraße durch einen selbsterbauten Dammweg abgesetzt, nimmt es sich wie eine Verwaltungsstation oder wie eine große Missionsniederlassung in den Kolonien aus. Es ist auch in der Tat ein Lager von besonderen Graden, denn hier ist die einzige Reichsschule für Arbeitstechnik untergebracht. Durch sie gehen alle, die späterhin als technische Lehrer in den Bezirks- und Gauschulen des Arbeitsdienstes tätig sein werden. Der Kursus, zu dem nur Lehrgänger zugelassen werden, die schon in ihren Vorberufen eine technische Tätigkeit ausgeübt haben, dauert ein Vierteljahr und umfaßt in theoretischer Unterweisung, vor allem aber in praktischen Uebungen die Weiterbildung in jeder Art Bautechnik, die für den Arbeitsdienst in Betracht kommt, von der richtigen Handhabung der Hacke, des Spatens, der Feldbahn und anderen Geräts bis zu schwierigen Aufgaben der Bodenmelioration durch Entwässerung und zweckmäßige Bepflanzung, der Vermessung, des Wegebaues, der Uferbefestigung u. a. m.

Alles wird hier gelehrt und geprobt. Vor allem aber geht die Unterweisung dahin, die Arbeitsmänner auf der Baustelle richtig einsetzen zu können. Aber dieses Lehren und Lernen ist zugleich auch unmittelbare produktive Tätigkeit. Nach großen praktischen Gesichtspunkten angelegt, dient sie der Kolonisation des Luches. Abzugsgräben werden auf viele Kilometer vorgetrieben, weite Flächen mit Dünensand, der aus dem Rhin gebaggert und auf den Loren herangebracht wird, bedeckt, damit unter dieser Schicht der Boden ergiebiger wird. Windschutzgürtel aus Fichten werden aufgeforstet, kurz, es werden alle Bodenarbeiten geleistet, die nötig sind, um das Land urbar zu machen. Rund 80 000 bis 90 000 Hektar harren der Entwässerung; rund 600 neue Siedlerstellen mit je 100 Morgen Land, d. h. etwa dreißig Dörfer, sollen hier entstehen. Das ist Arbeit für lange Zeit. Aber das neue Deutschland denkt ja auch in großen Zeiträumen, wie auch Friedrich der Große es getan hat.

Es sind tiefe und freundliche Eindrücke, die wir von diesem Ausflug, von dem Rundgang über die Arbeitsplätze und durch die sauberen Baracken und aus der Unterhaltung mit dem gastfreundlichen Leiter, dem Gauarbeitsführer Trolens, seinen Mitarbeitern und mit den vom echten Kameradschaftsgeist beseelten Lehrgängern mitnehmen. Während wir durch das stille Moor zurückfahren, umwittert uns der Geist des alten, zähen Preußentums. Wir werden froh in dem Gedanken, daß er wirkt und schafft wie vor Jahrhunderten. Wir würden kaum staunen, wenn auf der hohen Brücke des Rhin eine kleine gebückte Königsgestalt erschien und den Krückstock salutierend vor der Hakenkreuzflagge senkte, die über dem einsamen Lager weht.

Der „gut geschmierte“ Rundfunk

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 29. Juni. Vor der großen Strafkammer des Landgerichts Berlin begann der erste Prozeß, der sich mit den großen Korruptionsfällen der Systemzeit im Berliner Rundfunk beschäftigt. In diesem ersten Teilabschnitt sind 14 Personen angeklagt. Der Fall Knöpfke, in dem sich der ehemalige Staatssekretär Bredow und der frühere Reichsrundfunkdirektor Magnus zu verantworten haben, wird erst später verhandelt. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft haben ergeben, daß die **Schmiergelder eine Summe von 225 000 Mark erreicht haben.** Die Hauptperson dieses großen Skandals ist der ehemalige Generaldirektor der Funkstunde, der sich seiner Verurteilung durch Selbstmord entzogen hatte.

Aenderungen im Britischen Kabinett

(Telegraphische Meldung.)

London, 29. Juni. Wie Ministerpräsident Mac Donald im Unterhause bekanntgab, ist Sir Henry Betterton, der Arbeitsminister, zum Vorsitzenden des Arbeitslosenunterstützungsamtes ernannt worden. Das bedeutet den Rücktritt des Ministers als Mitglied des Kabinetts und als Parlamentsmitglied, da kein Mitglied des Unterstützungsamtes einen Sitz im Unterhaus haben darf. Betterton ist für den neuen Posten gewählt worden, weil er eine eingehende Kenntnis der Arbeitslosenfrage besitzt.

Rekordhitze in den Vereinigten Staaten

(Telegraphische Meldung.)

New York, 29. Juni. Das Thermometer ist am Freitag auf **über 34 Grad Celsius gestiegen.** Da die Feuchtigkeit der Luft den Sättigungspunkt 100 erreicht hatte, ist die Hitze unerträglich geworden. Aus den Weststaaten werden zahlreiche Todesfälle gemeldet. Die großen Atlantikdampfer, darunter „Albert Ballin“, haben wegen der **Nebelbildung über dem Hafen von New York Verspätungen** bis zu zwölf Stunden. Mit einem Anhalten der Hitze ist zu rechnen.

Das Bundesgericht des Staates Nord-Dakota in Fargo verurteilte den Staatsgouverneur Langer **wegen Betruges an der Bundesregierung zu anderthalb Jahren** Gefängnis **und 10 000 Dollar Geldstrafe.** Langer hatte Wohlfahrtsunterstützungsgelder für seine Parteizeitung verwandt.

*

In einer Versammlung in Frankfurt a. d. Oder sagte Graf Ernst von Reventlow, es gebe für jeden Deutschen nur noch die eine Wahl: **Adolf Hitler oder der Kommunismus.** Daß es jemals etwas anderes geben könne, **brauchten sich die Herren von der Reaktion nicht einzubilden.** Nur Hitler könne den Lauf der Dinge übersehen und bestimmen.

Woran heute verdient wird!

Hochkonjunktur in der englischen Rüstungsindustrie

(Telegraphische Meldung)

London, 29. Juni. Die englische Rüstungsfirma Vickers-Armstrong hat seit dem Januar d. J. 3000 neue Arbeiter eingestellt. Die wöchentlichen Lohnzahlungen bei dieser Firma betragen 4000 Pfund mehr als im Januar. Diese Mitteilung wurde am Donnerstag von dem geschäftsführenden Direktor der Firma, Kapitän Sir Charles Craven, gemacht. 13 Schiffe sind zur Zeit bei Vickers im Bau, darunter ein Kreuzer, vier Zerstörer und drei Unterseeboote für die englische Marine sowie drei Unterseeboote für Portugal. Ein Schulschiff für die brasilianische Marine ist soeben fertiggestellt worden. Gegenwärtig verhandeln japanische amtliche Stellen mit den Armstrong-Werken über den Erwerb von englischen Tanks für das japanische Heer. Ein Vertreter der Armstrong-Werke befindet sich auf der Reise nach Tokio, um die Verhandlungen zum Abschluß zu bringen.

London, 29. Juni. Zu dem Besuch des englischen Kriegsministers Lord Hailsham in Frankreich in Begleitung des britischen Generalstabchefs, Generals Sir Archibald Montgomery-Massingberg und 41 britischer Stabsoffiziere meldet die liberale „News Chronicle“:

Es ist ein sonderbares Zusammentreffen, daß diese Expedition englischer Militärchefs nach Frankreich so kurz auf den Besuch des französischen Generalinspekteurs, Generals Weygand, in England folgt.

Amerikanische Transfer-Note

Auch die Amerikanische Regierung hat jetzt in einer Note auf die Ankündigung des deutschen Transfer-Moratoriums geantwortet. Die amerikanische Note erhebt besonders Einspruch dagegen, daß „Diskriminierungen“ zwischen den Gläubigern der verschiedenen Länder vorkommen könnten. Damit sind gemeint die Sonderverhandlungen, die zwischen Deutschland und der Schweiz und jetzt auch mit England geführt werden, um eine erhöhte deutsche Ausfuhr nach diesen Ländern und aus ihr eine Zahlung an die Gläubiger in diesen Ländern zu erreichen. Wenn die Vereinigten Staaten in dieser Beziehung besorgt sind, dann wäre es die **einfachste Lösung, wenn auch sie dafür eintreten würden, Deutschland durch erhöhte Ausfuhr recht bald aus der Transfer-Not herauszuhelfen.**

Im Gegensatz zur englischen Note erkennt die der Vereinigten Staaten im wesentlichen die deutschen Schwierigkeiten und ihre Ursachen aus der internationalen Handelsbehinderung an, glaubt allerdings, gegen Deutschland den Vorwurf erheben zu können, daß es, statt seine Schulden zu bezahlen, Materialeinkäufe gemacht habe, die sich, nach amerikanischer Ansicht jedenfalls, für Rüstungszwecke eigneten. Außerdem weist die Note darauf hin, daß die Vereinigten Staaten von Deutschland keine Reparationen empfangen haben und die Anleihen auch nicht für Reparationszwecke gegeben haben.

*

In Berlin weilt zur Zeit eine französische Handelsabordnung, die nach Pariser Meldungen **Vorschläge über die Regelung der von dem Moratorium betroffenen Schulden** erhalten habe. Diese Vorschläge seien nach Paris weitergeleitet worden und würden zur Zeit vom Finanzministerium geprüft.

Doppelmörder verhaftet

Frau und Kind mit dem Beil erschlagen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. Juni. Eine furchtbare Bluttat ereignete sich in der Nacht zum Freitag in der Oderberger Straße im Norden Berlins. Hier bewohnte die 28 Jahre alte Frau Erna Fehlke mit ihrem drei Monate alten Kinde und ihrer 51 Jahre alten Mutter Marie Scharfe eine Wohnung im 4. Stockwerk. Gegen Mitternacht wurden die Bewohner des Hauses durch plötzliche laute Hilferufe aus dem Schlafe geschreckt, die aus der Wohnung der Fehlke kamen. Gleich darauf sah ein Hausbewohner **den erst Donnerstag von seiner Frau gerichtlich geschiedenen Ehemann rasch die Treppe herunterkommen. Nichts Gutes ahnend, begab er sich sofort in die Wohnung der Fehlke. In der Küche und in der Stube lagen in großen Blutlachen Frau Fehlke und Frau Scharfe, beide durch Beilhiebe furchtbar zugerichtet. Im Wohnzimmer lag in einem Kinderwagen die Leiche des 3 Monate alten Kindes der Frau Fehlke mit einer klaffenden Stirnwunde.**

Die beiden schwerverletzten Frauen wurden sofort ins Krankenhaus geschafft, wo Frau Fehlke kurz nach ihrer Einlieferung verstorben ist. Auch die Mutter der Getöteten hat so schwere Verletzungen erlitten, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Fehlke wurde am Freitag nachmittag auf der Straße von Polizeibeamten festgenommen.

Folgenschwerer Gerüsteinsturz

Zwei Tote, vier Schwerverletzte

(Telegraphische Meldung.)

Köln, 29. Juni. Ein folgenschweres Unglück ereignete sich Donnerstag in einer Fabrikhalle des Deutz-Humboldt-Werkes in Köln-Kalk. Eine Anstreicherfirma hatte ein etwa 10 Meter hohes Gerüst errichtet. Als man gerade die letzte Hand an den Gerüstaufbau legen wollte, **brach plötzlich ein Balken, wodurch das ganze Gerüst mit ohrenbetäubendem Lärm zusammenstürzte. 5 Anstreicher und Gerüstbauer wurden in die Tiefe gerissen. Zwei von ihnen waren sofort tot, während die 3 übrigen sehr schwere Verletzungen davon trugen. Ein in der Nähe des Gerüstes stehender Arbeiter wurde von einem Balken am Kopf getroffen und ebenfalls schwer verletzt. Bei allen vier Verletzten besteht Lebensgefahr.**

Bomben in Oesterreich

Nachdem die Ruhe in Graz in der Nacht durch Offiziersstreifen wiederhergestellt war, haben sich am Tage neue Zusammenstöße zwischen Sturmschärlern und Einwohnern der Stadt ereignet. In der Nacht wurde ganz Oesterreich wieder von einer Reihe zum Teil schwerer Sprengstoffanschläge betroffen. Unter anderem ist die bekannte Bahnstrecke Innsbruck—Garmisch-Partenkirchen an drei Stellen gesprengt worden. Weiter werden schwere Zerstörungen gemeldet aus Kufstein, Salzburg, Innsbruck und Bludenz. Insbesondere wurden **Verkehrsmittel, Fernleitungen, Wasserleitungen und Kraftwerke betroffen.** Der Ministerrat ist zusammengetreten, um wieder einmal zu beraten, wie man nun eigentlich endgültig des so oft schon totgesagten Bürgerkrieges in Oesterreich Herr werden soll.

Im Salzburger Theater krachten während einer völlig ausverkauften Vorstellung von Schönherrs „Glaube und Heimat“ ununterbrochen an verschiedenen Stellen der Stadt Papierböller. **Nach jeder Explosion erhob sich das Publikum wie ein Mann von seinen Sitzen und begann wie rasend zu applaudieren.**

In Stuttgart wurde der 40 Jahre alte Wilhelm Schuhkraft wegen **Ermordung seiner Geliebten zum Tode** verurteilt.

*

Ein estländischer Motorfischkutter, der mit einer Fischladung nach Stockholm unterwegs war, ist von **einem Dampfer gerammt worden und sank.** Die sechsköpfige Besatzung ist ertrunken. Der Kutter war beim Zusammenstoß in zwei Teile zerschnitten worden.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.



Handel — Gewerbe — Industrie



Wirtschaft und Sport

Ein Blick in das Kontobuch der Wirtschaftsgroßmacht „Sport“

Schon jetzt, noch über zwei Jahre, bevor die Olympischen Spiele des Jahres 1936 die sportliche Elite der ganzen Welt in Berlin und Garmisch-Partenkirchen vereinen werden, befanden wir uns mitten in den Vorbereitungen für dieses Weltereignis. Da entsteht am Rande des Berliner Grunewalds das größte und schönste Sportgelände der Welt, in Garmisch-Partenkirchen werden mit ungeheurem Kostenaufwand vorbildliche Wintersportanlagen geschaffen, und überall, in allen deutschen Gauen, ist man dabei, die Jugend in Trainingslagern und Olympia-Vorbereitungskursen auf die großen Kämpfe vorzubereiten.

Aber immer wieder hört man noch Leute sagen, man sollte doch nicht so viel Geld aus dem Fenster werfen, sondern es lieber vernünftiger anlegen. Der Sport sei ja ganz schön, aber schließlich doch nur eine Spielerei und bringe nichts ein! Es wird immer Nörgler geben. Wir wollen ihnen aber endlich einmal entgegentreten und sagen, daß alles Geld, das von Behörden und Privaten für eine zielbewußte Pflege und Förderung des Sports „aus dem Fenster geworfen wird“, dem Volksganzen und damit auch jedem einzelnen von uns zehnfach zugute kommt!

Bleiben wir bei dem Beispiel der Olympischen Spiele. Die gewaltige Anlage des deutschen Olympia-Stadion, das 100 000 Menschen Platz bieten soll, und des ganzen umliegenden Geländes wird viele Millionen Mark verschlingen, aber

Zehntausende von deutschen Arbeitern erhalten durch dieses großzügige Bauvorhaben wieder einmal für Jahre hindurch Arbeit und Brot.

Teils durch direkte Beschäftigung bei den Bauarbeiten am Stadiongelände selbst, teils indirekt durch die am Bau beteiligten Industrieunternehmungen, die die Rohstoffe und die Einrichtungen liefern müssen. **Ja, fast jeder Handwerks- und Gewerbezweig wird im Laufe der nächsten zwei Jahre irgendwie mit der Olympia-Vorbereitung in Berührung kommen und durch sie Aufträge und Arbeit erhalten.**

Und wenn dann die Zeit der Spiele herangekommen ist, dann werden **Zehntausende begeisterter Sportleute und Zuschauer aus allen Teilen der Erde** mit Flugzeug, Auto, Eisenbahn und Schiff zu den Schauplätzen der Spiele, nach Garmisch-Partenkirchen und nach Berlin, strömen, dort in Hotels, Pensionen und bei Privatleuten wohnen, essen, trinken, sich vergnügen, Andenken kaufen und in der Gesamtheit eine beträchtliche Menge Geldes (Devisen!) zurücklassen, das der deutschen Wirtschaft zugutekommt. Als vor zwei Jahren das abgelegene Los Angeles Schauplatz der Olympischen Spiele war, betrugen die Einnahmen aus den Eintrittskarten allein 1 679 200 Dollar, also nach damaligem Werte rund 6,8 Millionen Reichsmark. In Berlin, das im Herzen Europas über die günstigste Verkehrslage aller bisherigen Olympia-Schauplätze verfügt, dürften die Einnahmen aus den Eintrittskarten selbst bei vorsichtigster Berechnung ungleich höher sein.

Selbst nach ihrer Beendigung werden sich die Spiele noch segensreich auf die deutsche Wirtschaft auswirken, da die meisten Ausländer nicht umgehend die Heimreise antreten, sondern noch die Gelegenheit zu längeren oder kürzeren Rundreisen und Aufenthalten in Deutschland ausnutzen werden. Abgesehen von der propagandistischen Bedeutung dieses Massenbesuchs ausländischer Sportsleute und Journalisten aus der ganzen Welt, die hier durch eigene Anschauung das neue Deutschland kennen lernen und über es schreiben können, dürften bei Gelegenheit der Olympischen Spiele auch viele freundschaftliche Geschäftsverbindungen angeknüpft werden, die dann gleichfalls auf das Konto des Sports gesetzt werden müßten.

Ja, der Sport ist eine Wirtschaftsgroßmacht ersten Ranges. Schließlich konnte ja auch eine so weltbewegende Leidenschaft wie der Sport, der den ganzen Menschen unserer Zeit von Grund auf umwandelte, Weltanschauung, Lebenshaltung, Erziehungsideale und persönliche Interessen, aber auch rein äußerlich Kleidung, Kunstgeschmack, Ernährung und Freizeitgestaltung in grundlegend neue Bahnen lenkte, nicht an der Wirtschaft unbemerkt vorübergehen. Das neue Bedürfnis schuf zwangsläufig neue Berufe und neue Märkte, und wenn ein Statistiker die Summe, die der Sport bisher in Deutschland jährlich ins Rollen brachte, bei vorsichtiger Schätzung auf 1,3 Milliarden Reichsmark bezifferte, so mag man sich selbst ein Bild machen, **welche Bedeutung der Sport schon heute in der und für die Wirtschaft erlangt hat.**

Einige Zahlen mögen einen Einblick in das Kontobuch der Wirtschaftsgroßmacht „Sport“ geben:

Der Deutsche Sport umfaßt rund elf Millionen ausübende Sportsleute. Wenn jeder dieser elf Millionen auch nur (gering gerechnet) 50 RM. im Jahre für seine sportliche Betätigung aufwendet (Sportgeräte und -bekleidung, Beiträge, Fahrgelder usw.), dann sind das bereits 550 Millionen RM. im Jahre. 16 000 Hektar deutschen Bodens sind von Spiel- und Sportplätzen bedeckt, die zusammen einen Wert von rund einer Milliarde Reichsmark darstellen.

Die Unterhaltung der Plätze verschlingt jährlich rund 14 Millionen Reichsmark,

3 Millionen werden an Pacht, 8 Millionen an Steuern und 15 Millionen an Zinsen aufgewandt. Der Verkehr von und zu den Sportplätzen brachte den Berliner Verkehrsmitteln nach eigener Schätzung jährlich 10,3 Millionen RM. also im Tagesdurchschnitt etwa 28 000 RM.

Der jährliche Umsatz der deutschen Sportartikelfabriken wird auf 180 bis 240 Millionen RM. geschätzt. Nicht eingeschlossen in diese Zahl ist die Sportartikelproduktion derjenigen Fabriken, die nur nebenbei Sportartikel herstellen. Darunter fällt auch die deutsche Schuhindustrie, die jährlich etwa 15 Millionen Paar Sportschuhe erzeugt. Weitere 5 Millionen Paar werden in Gummifabriken hergestellt, so daß die Produktion an Sportschuhen allein jährlich 20 Millionen Paar beträgt.

Die Zahlenbeispiele aus dem Kontobuch des Sports ließen sich erheblich vermehren, was man aber nicht ohne weiteres mit Zahlen darstellen und belegen kann, das ist die durch den Sport hervorgerufene Vermehrung der Volkskraft, die den wichtigsten Posten im Kontobuch des deutschen Sports bildet. Exz. Lewald, der Präsident des Deutschen Olympischen Ausschusses, hat einmal das Wort geprägt: **„Der Sport ist nicht nur der Arzt am Krankenbette der Nation, sondern auch ein wichtiger Faktor für die Gesundung unserer Wirtschaft!“**

Es ist in der Tat so. Sport und Leibesübungen sind mehr als Spiel und Zeitvertreib, sie sind Dienst am Vaterlande, denn sie kräftigen die Jugend, bewahren Frauen und Männer vor Krankheit und Unfällen, geben dadurch der deutschen Wirtschaft gesunde und kräftige Arbeiter, ersparen ihr Invalidenrenten und Krankengelder, und vor allem: **ein neues, starkes und gesundes Geschlecht wächst durch den Sport heran, das dem Deutschtum in der Welt immer wieder Geltung verschaffen wird.**

So kommen die Summen, die heute — scheinbar zwecklos — dem Sport geopfert werden, doch wieder dem gesamten deutschen Volke zehnfach und hundertfach zugute.

Harry Gehm.

Die Regelung des Schlachtviehabsatzes in den Provinzen Nieder- und Oberschlesien

Der Beauftragte des Landesbauernführers für die Viehwirtschaft teilt mit: Für Gesamtschlesien gilt das Abkommen über die Regelung des Schlachtviehabsatzes vom 29. 5. 34 gegenwärtig und solange, als auf Grund der Gesetzgebung über die Reichsregelung im Schlachtviehabsatz nicht etwas anderes bestimmt wird.

Die Fleischer zahlen in der Provinz Schlesien weiterhin die Mindestrichtpreise für die Handelsgattungen, Rinder und Schweine, der Händler die Mindestrichtpreise mit den zulässigen Abschlägen. Der Bauer hält sich beim Verkauf von Schweinen und Rindern an die Klassifizierung in der Mindestrichtpreisaufstellung, da das Notierungsschema die Unterteilung der Handelsklassen nicht aufweist. Im Notierungsschema sind die Unterklassen der Mindestrichtpreisaufstellung zusammengezogen. (Beispiel: Schweine, Handelsklasse b, Notierung 44—46 RM., Mindestrichtpreise für Schweine Unterklasse b runde, 46 RM., für Schweine Unterklasse b grob, 44 RM.). Jedoch kann sich die Notierung am Breslauer Schlachtviehmarkt über den Mindestpreis erheben. Der Bauer verkauft also weiterhin nach der Mindestrichtpreisaufstellung. Bezüglich der Klassifizierung bei Schweinen wäre zu sagen, daß das Gutgewicht vor der Einstufung in die Handelsklasse abzuziehen ist. Der Bauer kann sich durch rechtzeitiges Wiegen vergewissern, ob sein Schwein dadurch nicht in eine niedrigere Handelsklasse kommt, und es zweckmäßig erscheinen kann, das Tier noch einige Tage zu füttern. **Ein Verkauf aus der Hand ebenso nach Schlachtgewicht ist dem Bauern untersagt.** Der Handel nach Schlachtgewicht bleibt lediglich dem Fleischhändler vorbehalten.

Vom Mittwoch-Markt vom 27. 6. 34 ab findet am Breslauer Schlachtviehmarkt bis auf weiteres die Entnahme von a 2 Schweinen für einen Preis von 45 RM. für 50 kg statt. In dem Mindestrichtpreisabkommen ist der Preis für a 2 Schweine auf 46 RM. festgesetzt und muß dementsprechend für diese Unterklasse in 45 RM. umgeändert werden, da der 45-RM.-Marktpreis für a 2 Schweine für das ganze Reich festgesetzt worden ist.

Ostoberschlesiche Kohle nach Italien

Der ostoberschlesische Kohlenbergbau hat auf Grund des vor einiger Zeit abgeschlossenen italienisch-polnischen Kompensationsabkommens einen Auftrag zur Lieferung von 380 000 Tonnen Kohlen für Italien im Werte von etwa 13 Mill. Lire erhalten.

Die Spareinlagen steigen

Ein sehr beachtlicher Beweis des Vertrauens an die Zukunft ist das Wiederansteigen der Einlagen bei den deutschen Sparkassen. Die Einlagen weisen heute einen Bestand von 11,7 Milliarden Reichsmark auf, so daß seit dem Amtsantritt der nationalsozialistischen Regierung die Spareinlagen um rund 1,5 Milliarden Reichsmark gestiegen sind. Nichts kennzeichnet besser das Vertrauen,, vor allem an die Sicherheit unserer Währung als dieses Ansteigen der Spareinlagen. Denn nur der trägt das Geld auf die Sparkasse, der die Sicherheit und den Glauben hat, daß seine mühsam ersparten Groschen nicht entwertet werden. Diese neue Bilanz der deutschen Sparkassen dürfte auch ihre Wirkung auf das Ausland nicht verfehlen. Das deutsche Volk lebt nicht mehr von seiner Substanz, sondern es kann wieder von dem Lohn seiner Arbeit sparen. Ein Vergleich mit dem Ausland zeigt übrigens noch, daß **von allen Ländern die Spareinlagen in Deutschland am stärksten gestiegen sind.**

Deutscher Brauertag in München

Der stellvertretende Führer des deutschen Braugewerbes, Brauereibesitzer Dr. Röhm, Bad Reichenhall, hat zur Veranstaltung eines großen Brauertages in München aufgerufen. Die Kundgebung steht im Zeichen der Volksverbundenheit. Sie vereint Führer und Gefolgschaften der deutschen Brauereien mit den Vertretern der zahlreichen Berufsstände, die mit der Brauwirtschaft eng verknüpft sind.

Borsig baut Benson-Kessel

Die A. Borsig Maschinenbau AG., Berlin-Tegel, und die Siemens-Schuckert-Werke, AG., Berlin, haben in dem Bestreben, der deutschen Wirtschaft — insbesondere bei der Kraft- und Wärmeversorgung — alle technischen Vorteile zunutze kommen zu lassen, einen Vertrag abgeschlossen, durch den die Firma Borsig ermächtigt wird, den Bau von Zwangsdurchlaufkesseln nach dem Benson-Verfahren aufzunehmen.

XIV. Internationale Ostmesse in Lemberg

Die seit Jahren bekannte Ostmesse in Lemberg wird vom 1. bis 16. September 1934 abgehalten. Die ganz besonderen Fahrpreis- und Transportermäßigungen für Aussteller, Besucher und Ausstellungsgüter sowie die Einfuhr- und Zollerleichterungen gestalten die Ostmesse zur hervorragenden Gelegenheit der Anbahnung und Erweiterung der Handelsbeziehungen mit Polen, da mit einem starken Besuch polnischer Importeure zu rechnen ist.

Berliner Börse

Vorwiegend Kursabschwächungen

Berlin, 29. Juni. Das schon gestern zu beobachtende Nachlassen der Unternehmungslust wurde heute noch verstärkt durch das Fehlen neuer Aufträge aus den katholischen Gebieten infolge des Feiertages. Zum Halbjahresultimo und im Hinblick auf den Einzahlungstermin auf die neue Reichsanleihe wurden weiter eher Verkäufe vorgenommen, so daß auch zu Beginn des heutigen Verkehrs an den Aktienmärkten vorwiegend neue Kursabschwächungen bis zu 1½ Prozent festzustellen waren. Stärker rückgängig waren Conti-Gummi, Lahmeyer und Ilse mit Verlusten von 2¼ bis 3½ Prozent. Andererseits konnten Hamburg-Süd 2% und Dortmunder Union 4½ Prozent gewinnen. Trotz des günstigen Geschäftsberichtes blieben Salzdetfurth unverändert. Am Montanmarkt hatte Rheinstahl mit minus 1¾ Prozent den stärksten Anfangsverlust. Für chemische Werte blieb die Tendenz widerstandsfähig. Elektroaktien lagen uneinheitlich, dagegen Textilwerte einheitlich schwächer. Renten lagen auch heute ruhig. Die Altbesitzanleihe konnte sich um ¼ Prozent erholen. Auch Reichsbahnvorzüge gewannen ⅛ Prozent. Reichsschuldbuchforderungen sehr still, Umtauschdollarbonds weiter uneinheitlich. Die Geldversteifung zum Ultimo machte weiter leicht Fortschritte, Blankogeld für erste Adressen 4¼ bis 4½ Prozent. Aktien nach den ersten Kursen überwiegend weiter nachgebend. Im Freiverkehr waren Russenwerte bei etwa 1 Prozent weiter gefragt. Aktien auch später meist unter Druck.

Kassamarkt uneinheitlich. Bankaktien eher etwas abbröckelnd, Berliner Handelsanteile plus 1 Prozent. Von Auslandsrenten Russen weiter fest. Bukarester Stadt plus ¾ Prozent. Schluß wenig verändert. Akkumulatoren und Elektr. Licht und Kraft etwas stärker gedrückt. Altbesitz auf 95 erholt.

Breslauer Produktenbörse

Ruhig

Breslau, 29. Juni. Am letzten Börsentage der Woche verlief das Geschäft in Brotgetreide ruhig. Es besteht nach wie vor Interesse für Weizen wie Roggen. Besonderer Nachfrage begegnet Hafer bei höheren Forderungen. Auch Gersten finden in allen Sorten freundliche Beachtung. Das Mehlgeschäft liegt ruhig bei stetiger Grundstimmung. In Futtermitteln wurden amtlich die Preise nach oben und unten teilweise berichtigt. Die Tendenz ist ruhig. Hülsenfrüchte haben nur kleines Angebot, liegen aber fest. Rauhfutter vermochte sich zu behaupten.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 29. Juni 1934.

Weizen 76/77 kg	—
(Märk.) 79/80 kg	—
Tendenz:	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	175
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	—
Sommergerste	—
Wintergerste	180—190
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	200—206
Tendenz: stetig	
Weizenmehl* 100 kg	26,50-27.25
Tendenz: stetig	
Roggenmehl*	22,65—23,40
Tendenz: stetig	
Weizenkleie	12,90
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	13.00
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen 50 kg	—
Kl. Speiseerbsen	17,00—18,00
Futtererbsen	13.00—13.50
Wicken	9.25—10,00
Leinkuchen	—
Trockenschnitzel	—
Kartoffelflocken	8,10
Kartoffeln. weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

29. Juni 1934.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. 75½ kg	—
(schles.) 77 kg	190—196
74 kg	—
70 kg	—
68 kg	—
Roggen, schles. 73 kg	160—164
74 kg	—
70 kg	—
Hafer 45 kg	—
48—49 kg	—
Braugerste, feinste	—
gute	—
Sommergerste	—
Industriegerste 68-69 kg	—
65 kg	—
Wintergerste 61/62 kg	—
„ 68/69 kg	—
Tendenz: stetig	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	12,30
Roggenkleie	12,10
Gerstenkleie	14,75
Tendenz: ruhig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26
Roggenmehl (81,5%)*	22
Auszugmehl	—
Tendenz: stetig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Berliner Schlachtviehmarkt

29. Juni 1934

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	35
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	31—34
fleischige	25—29
gering genährte	20—23
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	30—31
sonst. vollfl. od. ausgem.	26—29
fleischige	22—25
gering genährte	18—21
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	25—27
sonst. vollfl. oder gem.	20—23
fleischige	15—17
gering genährte	9—13
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	32
vollfleischige	27—31
fleischige	20—25
gering genährte	16—19
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	15—20
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	38—42
mittl. Mast- u. Saugkälb.	30—36
geringere Saugkälber	22—30
geringe Kälber	15—20
Schafe	
Stallmastlämmer	37—38
Holst Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	34—36
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	30—33
ger. Lämmer u. Hammel	20—29
beste Schafe	24—25
mittlere Schafe	22—25
geringe Schafe	12—20
Schweine	
Speckschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
„ vollfl. „	45
vollfl. v. 240—300 „	37—39
„ 200—240 „	34—37
„ 160—200 „	31—33
fleisch. 120—160 „	27—30
„ unt. 120	—
Sauen fette Specksauen	37—38
„ andere Sauen	33—36

Auftrieb					
Rinder	2445	z. Schlachth. dir.	61	z. Schlachth. dir.	57
darunter:		Auslandsrinder	111	Auslandsschafe	—
Ochsen	488	Kälber	1632	Schweine	14402
Bullen	695	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	—
Kühe u. Färsen	1262	Auslandskälber	—	Auslandsschw.	103
		Schafe	6909		

Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst langsam. Kälber ruhig, Schafe mittelmäßig, Schweine ziemlich glatt.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 29. Juni. Aku 62¼. AEG. 23¾, IG. Farben 149¼, Lahmeyer 118½, Rütgerswerke 39, Schuckert 92¼, Siemens und Halske 148½, Reichsbahn-Vorzug 112, Hapag 26½, Nordd. Lloyd 33½, Ablösungsanleihe Altbesitz 95, Reichsbank 154, Buderus 75½, Klöckner 71, Stahlverein 40½.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	29. 6.
Kupfer: willig	
Stand. p. Kasse	31¼—31⅜
3 Monate	31 11/16—31¾
Settl. Preis	31¼
Elektrolyt	34¼—34¾
Best selected	33¾—35
Elektrowirebars	34¾
Zinn: träge	
Stand. p. Kasse	225⅝—225¾
3 Monate	225½—225⅝
Settl. Preis	225¾
Banka	—
Straits	226½
Blei: stetig	
ausländ. prompt offizieller Preis	11⅛
noffiziell. Preis	11 3/16
ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	11⅛
inoffiziell. Preis	11⅛—11 3/16
ausl. Settl. Preis	11⅛
Zink fest	
gewöhnl. prompt offizieller Preis	14
inoffiziell. Preis	13⅞—14
gew. entf. Sicht. offizieller Preis	14⅛
inoffiziell. Preis	14⅛—14¼
gew., Settl. Preis	14
Gold	137/5
Silber (Barren)	21⅛—22 13/16
Silber-Lief. (Barren)	21¼—22 15/16
Zinn-Ostenpreis	227½

*

Berlin, 29. Juni. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 45,50.

Berlin, 29. Juni. Kupfer 41½ B., 40¼ G., Blei 17½ B., 16¾ G., Zink 20¼ B., 19¾ G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	29. 6. Geld	29. 6. Brief	28. 6. Geld	28. 6. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,600	0,604	0,603	0,607
Canada 1 Can. Doll.	2,537	2,543	2,532	2,538
Japan 1 Yen	0,749	0,751	0,749	0,751
Istambul 1 türk. Pfd.	1,991	1,995	1,991	1,995
London 1 Pfd. St.	12,685	12,715	12,655	12,685
New York 1 Doll.	2,511	2,517	2,508	2,514
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,184	0,186	0,189	0,191
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,73	170,07	169,73	170,07
Athen 100 Drachm.	2,497	2,503	2,497	2,503
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,57	58,69	58,57	58,69
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,67	81,83	81,67	81,83
Italien 100 Lire	21,56	21,60	21,53	21,57
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,11	42,19	42,11	42,19
Kopenhagen 100 Kr.	56,64	56,76	56,54	56,66
Lissabon 100 Escudo	11,55	11,57	11,52	11,54
Oslo 100 Kr.	63,74	63,86	63,59	63,71
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,44	10,46	10,44	10,46
Riga 100 Latts	77,42	77,58	77,42	77,58
Schweiz 100 Frc.	81,47	81,63	81,48	81,64
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,32	34,38	34,29	34,35
Stockholm 100 Kr.	65,38	65,52	65,23	65,37
Wien 100 Schill.	48,45	48,55	48,45	48,55
Warschau 100 Zloty	47,30	47,40	47,30	47,40

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 29. Juni. Polnische Noten: Warschau 47.30 — 47,40, Kattowitz 47,30 — 47.40, Posen 47.30 — 47,40 Gr Zloty 47,26 — 47,44